

Daniel
Glattauer
Gut gegen
Nordwind
Roman



Gibt es in einer vom Alltag besetzten Wirklichkeit einen besser geschützten Raum für gelebte Sehnsüchte als den virtuellen?

Bei Leo Leike landen irrtümlich E-Mails einer ihm unbekannten Emmi Rothner. Aus Höflichkeit antwortet er ihr. Und weil sich Emmi von ihm angezogen fühlt, schreibt sie zurück.

Bald gibt Leo zu: »Ich interessiere mich wahnsinnig für Sie, liebe Emmi! Ich weiß aber auch, wie absurd dieses Interesse ist.« Und wenig später gesteht Emmi: »Es sind Ihre Zeilen und meine Reime darauf: die ergeben so in etwa einen Mann, wie ich mir plötzlich vorstelle, dass es sein kann, dass es so jemanden wirklich gibt.«

Es scheint nur noch eine Frage der Zeit zu sein, wann es zum ersten persönlichen Treffen kommt, aber diese Frage wühlt beide so sehr auf, dass sie die Antwort lieber noch eine Weile hinauszögern. Außerdem ist Emmi glücklich verheiratet. Und Leo verdaut gerade eine gescheiterte Beziehung.

Und überhaupt: Werden die gesendeten, empfangenen und gespeicherten Liebesgefühle einer Begegnung standhalten? Und was, wenn

Daniel Glattauer, geboren 1960 in Wien, seit 1985 als Journalist und Autor tätig, seit 1989 für die Tageszeitung *Der Standard* (Gerichtsreportagen, Feuilletons, Kolumnen). Bücher (u.a.): *Die Ameisenzählung* (2001), *Darum* (2003), *Die Vögel brüllen* (2004) und *Der Weihnachtshund* (2000, Neuausgabe 2004).

Daniel Glattauer

GUT GEGEN NORDWIND

Roman

Deuticke

ISBN 978-3-552-06041-8

Alle Rechte vorbehalten

© Deuticke im Paul Zsolnay Verlag Wien 2006

Scanned by TIMo 07/2008

Satz: Eva Kaltenbrunner-Dorfinger, Wien

Druck und Bindung: Ebner & Spiegel, Ulm

Printed in Germany

KAPITEL EINS

15. Jänner

Betreff: Abbestellung

Ich möchte bitte mein Abonnement kündigen. Geht das auf diesem Wege? Freundliche Grüße, E. Rothner.

18 Tage später

Betreff: Abbestellung

Ich will mein Abonnement kündigen. Ist das per E-Mail möglich? Ich bitte um kurze Antwort. Freundliche Grüße, E. Rothner.

33 Tage später

Betreff: Abbestellung

Sehr geehrte Damen und Herren vom »Like«-Verlag, sollte Ihr beharrliches Ignorieren meiner Versuche, ein Abonnement abzubestellen, den Zweck haben, weitere Hefte Ihres im Niveau leider stetig sinkenden Produkts absetzen zu können, muss ich Ihnen leider mitteilen: Ich zahle nichts mehr! Freundliche Grüße, E. Rothner.

Acht Minuten später

AW:

Sie sind bei mir falsch. Ich bin privat. Ich habe: woerter@leike.com. Sie wollen zu: woerter@like.com. Sie sind schon der Dritte, der bei mir abbestellen will. Das Heft muss wirklich schlecht geworden sein.

Fünf Minuten später

RE:

Oh, Verzeihung! Und danke für die Aufklärung. Grüße, E. R.

Neun Monate später

Kein Betreff

Frohe Weihnachten und ein gutes neues Jahr wünscht
Emmi Rothner.

Zwei Minuten später

AW:

Liebe Emmi Rothner, wir kennen uns zwar fast noch weniger als überhaupt nicht. Ich danke Ihnen dennoch für Ihre herzliche und überaus originelle Massenmail! Sie müssen wissen: Ich liebe Massenmails an eine Masse, der ich nicht angehöre. Mfg, Leo Leike.

18 Minuten später

RE:

Verzeihen Sie die schriftliche Belästigung, Herr Mfg Leike. Sie sind mir irrtümlich in meine Kundenkartei gerutscht, weil ich vor einigen Monaten ein Abonnement abbestellen wollte und versehentlich Ihre E-Mail-Adresse erwischt hatte. Ich werde Sie sofort löschen.

PS: Wenn Ihnen eine originellere Formulierung einfällt, jemandem »Frohe Weihnachten und ein gutes neues Jahr« zu wünschen, als »Frohe Weihnachten und ein gutes neues Jahr«, dann teilen Sie mir diese gerne mit. Bis dahin: Frohe Weihnachten und ein gutes neues Jahr! E. Rothner.

Sechs Minuten später

AW:

Ich wünsche Ihnen ein angenehmes Fest und freue mich für Sie, dass Ihnen ein Jahr bevorsteht, das zu Ihren achtzig besten zählen wird. Und sollten Sie zwi-

schendurch schlechte Tage abonniert haben, bestellen Sie sie ruhig – irrtümlich – bei mir ab. Leo Leike.

Drei Minuten später

RE:

Bin beeindruckt! Lg, E. R.

38 Tage später

Betreff: Kein Euro!

Werte »Like«-Verlagsleitung, ich habe mich von Ihrem Magazin dreimal schriftlich und zweimal telefonisch (bei einer gewissen Frau Hahn) getrennt. Wenn Sie mir die Zeitung dennoch weiter schicken, so betrachte ich das als Ihr Privatvergnügen. Den soeben zugesandten Zahlschein in der Höhe von 186 Euro behalte ich gerne als Souvenir, um mich auch dann noch an »Like« zu erinnern, wenn ich endlich keine Ausgaben mehr zugestellt bekomme. Rechnen Sie aber bitte nicht damit, dass ich auch nur einen Euro einzahlen werde. Hochachtungsvoll, E. Rothner.

Zwei Stunden später

AW:

Liebe Frau Rothner, machen Sie das absichtlich? Oder haben Sie schlechte Tage abonniert? Mfg, Leo Leike.

15 Minuten später

RE:

Lieber Herr Leike, das ist mir jetzt wirklich überaus peinlich. Ich habe leider einen chronischen »Ei«-Fehler, also eigentlich einen »E«-vor-»I«-Fehler. Wenn ich schnell schreibe, und es soll ein »I« folgen, rutscht mir immer wieder ein »E« hinein. Es ist so, dass sich da

meine beiden Mittelfingerkuppen auf der Tastatur bekriegen. Die linke will immer schneller als die rechte sein. Ich bin nämlich eine gebürtige Linkshänderin, die in der Schule auf rechts umgepolt wurde. Das hat mir die Linke bis heute nicht verziehen. Immer schiebt sie mit der Mittelfingerkuppe ein »E« hinein, bevor die Rechte ein »I« setzen kann. Verzeihen Sie die Belästigung, kommt (wahrscheinlich) nicht wieder vor. Schönen Abend noch, E. Rothner.

Vier Minuten später

AW:

Liebe Frau Rothner, darf ich Ihnen eine Frage stellen? Und hier noch eine zweite: Wie lange haben Sie für Ihre E-Mail mit der Darlegung Ihres »Ei«-Fehlers gebraucht? Lg, Leo Leike.

Drei Minuten später

RE:

Zwei Fragen zurück: Wie lange schätzen Sie? Und warum fragen Sie?

Acht Minuten später

AW:

Ich schätze, Sie haben nicht länger als zwanzig Sekunden dafür gebraucht. Für diesen Fall gratuliere ich Ihnen: In der kurzen Zeit ist Ihnen eine tadellose Mitteilung gelungen. Sie hat mich zum Schmunzeln gebracht. Und das schafft heute Abend sonst wohl nichts und niemand mehr. Auf Ihre zweite Frage, warum ich frage: Ich bin beruflich derzeit auch mit der Sprache von E-Mails befasst. Und nun noch einmal meine Frage: Nicht länger als zwanzig Sekunden, liege ich richtig?

Drei Minuten später

RE:

Soso, Sie sind beruflich mit E-Mails befasst. Klingt spannend, allerdings fühle ich mich jetzt ein bisschen wie eine Testperson. Aber egal. Haben Sie eigentlich eine Homepage? Wenn nein, wollen Sie eine? Wenn ja, wollen Sie eine schönere? Ich bin nämlich beruflich mit Homepages befasst. (Bis hierher habe ich exakt zehn Sekunden gebraucht, ich habe es gestoppt, war aber ein Berufsgespräch, das geht immer flott.)

Bei meiner banalen E-Mail mit dem »E«-vor-»I«-Fehler haben Sie sich leider gründlich verschätzt. Das hat mir sicher gute drei Minuten meiner Lebenszeit gestohlen. Na ja, weiß man, wofür es gut war? Nun würde mich aber doch noch eines interessieren: Wieso haben Sie angenommen, dass ich für meine »E«-vor-»I«-Fehler-Mail nur zwanzig Sekunden gebraucht habe? Und bevor ich Sie endgültig für immer in Ruhe lasse (außer, die vom Like-Verlag schicken mir wieder einen Zahlschein), interessiert mich noch etwas. Sie schreiben oben: »Darf ich Ihnen eine Frage stellen? Und hier noch eine zweite: Wie lange haben Sie ... usw. ...?« Daran anschließend habe ich zwei Fragen. Erstens: Wie lange haben Sie für den Gag gebraucht? Zweitens: Ist das Ihr Humor?

Eineinhalb Stunden später

AW:

Liebe unbekannte Frau Rothner, ich antworte Ihnen morgen. Ich schalte jetzt meinen Computer ab. Guten Abend, gute Nacht, je nachdem. Leo Leike.

Vier Tage später

Betreff: Offene Fragen

Liebe Frau Rothner, verzeihen Sie, dass ich mich jetzt erst melde, bei mir geht es momentan ein wenig turbulent zu. Sie wollten wissen, wieso ich fälschlicherweise angenommen hatte, dass Sie für Ihre Ausführungen über den »Ei«-Fehler nicht länger als zwanzig Sekunden benötigt haben. Nun, Ihre E-Mails lesen sich wie »heruntergesprudelt«, wenn ich mir diese Einschätzung erlauben darf. Ich hätte schwören können, dass Sie eine Schnellsprecherin und Schnellschreiberin sind, eine quirlige Person, der die Abläufe des Alltags niemals rasch genug vonstatten gehen können. Wenn ich Ihre E-Mails lese, dann kann ich darin keine Pausen erkennen. Die kommen mir im Ton und Tempo antriebsstark, atemlos, energievoll, flott, ja sogar ein wenig aufgereggt vor. So wie Sie schreibt niemand mit niedrigem Blutdruck. Mir scheint, Ihre spontanen Gedanken fließen ungebremst in die Texte ein. Und dabei zeichnet Sie Sprachsicherheit aus, ein gewandter, stark pointierter Umgang mit Worten. Wenn Sie nun aber erklären, dass Sie für Ihre »Ei«-Mail länger als drei Minuten gebraucht haben, dann dürfte ich doch ein falsches Bild von Ihnen entworfen haben.

Sie haben mich bedauerlicherweise nach meinem Humor gefragt. Das ist ein trauriges Kapitel. Um humorvoll sein zu können, muss man wenigstens einen Hauch von Witz an sich selbst erkennen. Ehrlich gesagt: Da erkenne ich derzeit nichts, ich fühle mich absolut witzlos. Wenn ich auf die vergangenen Tage und Wochen zurückblicke, vergeht mir das Lachen. Aber das ist meine persönliche Geschichte

und hat hier nichts verloren. Danke jedenfalls für Ihre erfrischende Art. Es war überaus angenehm, sich mit Ihnen zu unterhalten. Ich glaube, die Fragen sind nun alle so recht und schlecht beantwortet. Wenn Sie sich zufällig wieder auf meine Adresse verlieren, freue ich mich. Nur bitte: Bestellen Sie endlich Ihr Like-Abonnement ab, das nervt schon ein wenig. Oder soll ich's tun? Liebe Grüße, Leo Leike.

40 Minuten später

AW:

Lieber Herr Leike, ich will Ihnen was gestehen: Ich habe für meine »E«-vor-»I«-Mail wirklich nicht länger als zwanzig Sekunden gebraucht. Ich habe mich nur geärgert, dass Sie mich so eingeschätzt haben, dass ich E-Mails einfach so hinfetze. Sie haben zwar Recht, aber Sie hatten kein Recht, das vorher schon zu wissen. Also gut: Auch wenn Sie (derzeit) keinen Humor haben, bei E-Mails kennen Sie sich offenbar ganz gut aus. Hat mir imponiert, wie Sie mich spontan durchschaut haben! Sind Sie Germanistikprofessor? Liebe Grüße, Emmi »die Quirlige« Rothner.

18 Tage später

Betreff: Hallo

Hallo, Herr Leike, ich wollte Ihnen nur sagen, dass die von »Like« mir keine Hefte mehr zuschicken. Haben Sie interveniert? Sie könnten sich übrigens auch einmal melden. Ich weiß zum Beispiel noch immer nicht, ob Sie Professor sind. Google kennt Sie jedenfalls nicht oder versteht es, Sie gut zu verstecken.

Und, ist es um Ihren Humor schon besser bestellt?

Immerhin ist ja Fasching. Da haben Sie praktisch keine Konkurrenz. Liebe Grüße, Emmi Rothner.

Zwei Stunden später

AW:

Liebe Frau Rothner, schön, dass Sie mir schreiben, ich habe Sie schon vermisst. Ich war bereits knapp dran, mir ein Like-Abonnement zuzulegen. (Vorsicht, aufkeimender Humor!) Und Sie haben mich tatsächlich per »Google« gesucht? Das finde ich überaus schmeichelhaft. Dass ich für Sie ein »Professor« sein könnte, gefällt mir, ehrlich gestanden, eher weniger. Sie halten mich für einen alten Sack, stimmt's? Steif, pedantisch, besserwisserisch. Nun, ich werde mich nicht krampfhaft bemühen, Ihnen das Gegenteil zu beweisen, sonst wird es peinlich. Vermutlich schreibe ich derzeit einfach älter, als ich bin. Und, mein Verdacht: Sie schreiben jünger, als Sie sind. Ich bin übrigens Kommunikationsberater und Uni-Assistent für Sprachpsychologie. Wir arbeiten gerade an einer Studie über den Einfluss der E-Mail auf unser Sprachverhalten und – der noch wesentlich interessantere Teil – über die E-Mail als Transportmittel von Emotionen. Deshalb neige ich ein wenig zum Fachsimpeln, ich werde mich aber künftig zurückhalten, das verspreche ich Ihnen. Dann überstehen Sie einmal die Faschingsfeierlichkeiten gut! Wie ich Sie einschätze, haben Sie sich bestimmt ein schönes Kontingent an Pappnasen und Tröten zugelegt. :-) Alles Liebe, Leo Leike.

22 Minuten später

RE:

Lieber Herr Sprachpsychologe, jetzt teste ich Sie einmal: Was glauben Sie wohl, welcher Ihrer soeben erhaltenen Sätze für mich der interessanteste war, so interessant, dass ich Ihnen gleich eine Frage dazu stellen müsste (würde ich Sie nicht vorher testen)?

Und hier noch ein guter Tipp, Ihren Humor betreffend: Ihren Satz »Ich war bereits knapp dran, mir ein Like-Abonnement zuzulegen« habe ich als zur Hoffnung Anlass gebend empfunden! Mit Ihrer Zusatzbemerkung »(Vorsicht, aufkeimender Humor)« haben Sie leider wieder alles verpatzt: Einfach weglassen! Und auch die Sache mit den Pappnasen und Tröten fand ich lustig. Wir haben offenbar den gleichen Nicht-Humor. Trauen Sie mir aber ruhig zu, Ihre Ironie zu erkennen und verzichten Sie auf den Smiley! Alles Liebe, ich find es echt angenehm, mit Ihnen zu plaudern. Emmi Rothner.

Zehn Minuten später

AW:

Liebe Emmi Rothner, danke für Ihre Humortipps. Sie werden am Ende noch einen lustigen Mann aus mir machen. Noch mehr danke ich für den Test! Er gibt mir Gelegenheit Ihnen zu zeigen, dass ich doch (noch) nicht der Typ »alter selbstherrlicher Professor« bin. Wäre ich es, dann hätte ich vermutet: Der interessanteste Satz müsste für Sie »Wir arbeiten gerade an einer Studie ... über die E-Mail als Transportmittel von Emotionen« gewesen sein. So aber bin ich sicher. Am meisten interessiert Sie: »Und, mein Verdacht: Sie schreiben jünger als Sie sind.« Daraus ergibt sich für Sie zwin-

gend die Frage: Woran glaubt der das zu erkennen? Und in weiterer Folge: Für wie alt hält er mich eigentlich? Liege ich richtig?

Acht Minuten später

RE:

Leo Leike, Sie sind ja ein Teufelskerl!!! So, und jetzt lassen Sie sich gute Argumente einfallen, um mir zu erklären, warum ich älter sein müsste als ich schreibe. Oder noch präziser: Wie alt schreibe ich? Wie alt bin ich? Warum? – Wenn Sie diese Aufgaben gelöst haben, dann verraten Sie mir, welche Schuhgröße ich habe. Alles Liebe, Emmi. Macht echt Spaß mit Ihnen.

45 Minuten später

AW:

Sie schreiben wie 30. Aber Sie sind um die 40, sagen wir: 42. Woran ich es zu erkennen glaube? – Eine 30-Jährige liest nicht regelmäßig »Like«. Das Durchschnittsalter einer »Like«-Abonnentin beträgt etwa 50 Jahre. Sie sind aber jünger, denn beruflich beschäftigen Sie sich mit Homepages, da könnten Sie also wieder 30 und sogar deutlich darunter sein. Allerdings schickt keine 30-Jährige eine Massenmail an Kunden, um ihnen »Frohe Weihnachten und ein gutes neues Jahr« zu wünschen. Und schließlich: Sie heißen Emmi, also Emma. Ich kenne drei Emmas, alle sind älter als 40. Mit 30 heißt man nicht Emma. Emma heißt man erst wieder unter 20, aber unter 20 sind Sie nicht, sonst würden Sie Wörter wie »cool«, »spacig«, »geil«, »elementar«, »heavy« und Ähnliches verwenden. Außerdem würden Sie dann weder mit großen Anfangsbuchstaben noch in vollständigen Sätzen schreiben. Und überhaupt hätten

Sie Besseres zu tun, als sich mit einem humorlosen vermeintlichen Professor zu unterhalten und dabei interessant zu finden, wie jung oder alt er Sie einschätzt. Noch was zu »Emmi«: Heißt man nun Emma und schreibt man jünger als man ist, zum Beispiel weil man sich deutlich jünger fühlt, als man ist, nennt man sich nicht Emma, sondern Emmi. Fazit, liebe Emmi Rothner: Sie schreiben wie 30, Sie sind 42. Stimmt's? Sie haben 36er Schuhgröße. Sie sind klein, zierlich und quirlig, haben kurze dunkle Haare. Und Sie sprudeln, wenn Sie reden. Stimmt's? Guten Abend, Leo Leike.

Am nächsten Tag

Betreff: ???

Liebe Frau Rothner, sind Sie beleidigt? Schauen Sie, ich kenne Sie ja nicht. Wie soll ich wissen, wie alt Sie sind? Vielleicht sind Sie 20 oder 60. Vielleicht sind Sie 1,90 groß und 100 Kilo schwer. Vielleicht haben Sie 46er Schuhgröße – und deshalb nur drei Paar Schuhe, maßgefertigt. Um sich ein viertes Paar finanzieren zu können, mussten Sie Ihr »Like«-Abonnement kündigen und Ihre Homepagekunden mit Weihnachtsgrüßen bei Laune halten. Also bitte, seien Sie nicht böse. Mir hat die Einschätzung Spaß gemacht, ich habe ein schemenhaftes Bild von Ihnen vor mir, und das habe ich Ihnen in übertriebener Präzision mitzuteilen versucht. Ich wollte Ihnen wirklich nicht zu nahe treten. Liebe Grüße, Leo Leike.

Zwei Stunden später

RE:

Lieber »Professor«, ich mag Ihren Humor, er ist nur einen Halbton von der chronischen Ernsthaftigkeit

entfernt und klingt deshalb besonders schräg!! Ich melde mich morgen. Ich freu mich schon! Emmi.

Sieben Minuten später

AW:

Danke! Jetzt kann ich beruhigt schlafen gehen. Leo.

Am nächsten Tag

Betreff: Nahe treten

Lieber Leo, den »Leike« lasse ich jetzt weg. Sie dürfen dafür die »Rothner« vergessen. Ich habe Ihre gestrigen Mails sehr genossen, ich habe sie mehrmals gelesen. Ich möchte Ihnen ein Kompliment machen. Ich finde es spannend, dass Sie sich so auf einen Menschen einlassen können, den Sie gar nicht kennen, den Sie noch nie gesehen haben und wahrscheinlich auch niemals sehen werden, von dem Sie auch sonst nichts zu erwarten haben, wo Sie gar nicht wissen können, ob da jemals irgend etwas Adäquates zurückkommt. Das ist ganz atypisch männlich, und das schätze ich an Ihnen. Das wollte ich Ihnen vorweg nur einmal gesagt haben. So, und jetzt zu ein paar Punkten:

1.) Sie haben einen ausgewachsenen Massenmail-Weihnachtsgruß-Psycho! Wo haben Sie den aufgerissen? Anscheinend kränkt man Sie zu Tode, wenn man »Frohe Weihnachten und ein gutes neues Jahr« sagt. Gut, ich verspreche Ihnen, ich werde es nie, nie wieder sagen! Übrigens finde ich es erstaunlich, dass Sie von »Frohe Weihnachten und ein gutes neues Jahr« auf ein Lebensalter schließen können wollen. Hätte ich »Frohe Weihnachten und ein glückliches neues Jahr« gesagt, wäre ich dann zehn Jahre jünger gewesen?

2.) Tut mir Leid, lieber Leo Sprachpsychologe, aber dass eine Frau nicht jünger als 20 Jahre sein kann, wenn sie nicht »cool«, »geil« und »heavy« verwendet, kommt mir schon ein bisschen weltfremd oberprofessorenhaft vor. Nicht, dass ich hier darum kämpfe, so zu schreiben, dass Sie meinen könnten, ich sei jünger als 20 Jahre. Aber weiß man es wirklich?

3.) Ich schreibe also wie 30, sagen Sie. Eine 30-Jährige liest aber nicht »Like«, sagen Sie. Dazu erkläre ich Ihnen gerne: Die Zeitschrift »Like« hatte ich für meine Mutter abonniert. Was sagen Sie jetzt? Bin ich nun endlich jünger, als ich schreibe?

4.) Mit dieser Grundsatzfrage muss ich Sie alleine lassen. Ich habe leider einen Termin. (Firmunterricht? Tanzschule? Nagelstudio? Teekränzchen? Suchen Sie es sich ruhig aus.)

Schönen Tag noch, Leo! Emmi.

Drei Minuten später

RE:

Ach ja, Leo, eines will ich Ihnen doch noch verraten: Bei der Schuhgröße waren Sie gar nicht so schlecht. Ich trage 37. (Aber Sie brauchen mir keine Schuhe zu schenken, ich habe schon alle.)

Drei Tage später

Betreff: Etwas fehlt

Lieber Leo, wenn Sie mir drei Tage nicht schreiben, empfinde ich zweierlei: 1.) Es wundert mich. 2.) Es fehlt mir etwas. Beides ist nicht angenehm. Tun Sie was dagegen! Emmi

Am nächsten Tag

Betreff: Endlich gesendet!

Liebe Emmi, zu meiner Verteidigung gebe ich an: Ich habe Ihnen täglich geschrieben, ich habe die E-Mails nur nicht abgeschickt, nein, im Gegenteil, ich habe sie allesamt wieder gelöscht. Ich bin in unserem Dialog nämlich an einem heiklen Punkt angelangt. Sie, diese gewisse Emmi mit Schuhgröße 37, beginnt mich schön langsam mehr zu interessieren, als es dem Rahmen, in dem ich mich mit ihr unterhalte, entspricht. Und wenn sie, diese gewisse Emmi mit Schuhgröße 37, von vornherein feststellt: »Wahrscheinlich werden wir uns niemals sehen«, dann hat sie natürlich völlig Recht und ich teile ihre Ansicht. Ich halte das für sehr, sehr klug, dass wir davon ausgehen, dass es zu keiner Begegnung zwischen uns kommen wird. Ich will nämlich nicht, dass die Art unseres Gesprächs hier auf das Niveau eines Kontaktanzeigen- und Chatroom-Geplänkels absinkt.

So, und diese E-Mail schicke ich nun endlich weg, damit sie, diese gewisse Emmi mit Schuhgröße 37, wenigstens irgendwas von mir in der Mailbox hat. (Aufregend ist der Text nicht, ich weiß, es ist auch nur ein Bruchteil von dem, was ich Ihnen schreiben wollte.) Alles Liebe, Leo.

23 Minuten später

RE:

Aha, dieser gewisse Leo Sprachpsychologe will also nicht wissen, wie diese gewisse Emmi mit Schuhgröße 37 aussieht? Leo, das glaube ich Ihnen nicht! Jeder Mann will wissen, wie jede Frau aussieht, mit der er spricht, ohne zu wissen, wie sie aussieht. Er will sogar

möglichst schnell wissen, wie sie aussieht. Denn danach weiß er, ob er noch weiter mit ihr sprechen will oder nicht. Oder etwa nicht? Herzlichst, die gewisse 37er-Emmi.

Acht Minuten später

AW:

Das war jetzt mehr hyperventiliert als geschrieben, stimmt's? Ich muss gar nicht wissen, wie Sie aussehen, wenn Sie mir solche Antworten geben, Emmi. Ich habe Sie ohnehin vor mir. Und dafür muss ich mich nicht einmal mit Sprachpsychologie beschäftigt haben. Leo.

21 Minuten später

RE:

Sie irren, Herr Leo. Das war völlig ruhig geschrieben. Sie sollten mich einmal sehen, wenn ich tatsächlich hyperventiliere. Im Übrigen neigen Sie prinzipiell eher nicht dazu, meine Fragen zu beantworten, stimmt's? (Wie sehen Sie eigentlich aus, wenn Sie »Stimmt's?« fragen?) Aber darf ich noch einmal auf Ihren E-Mail-Wurf von heute Vormittag zurückkommen. Da passt so gar nichts zusammen. Ich halte fest:

- 1.) Sie schreiben mir E-Mails und schicken sie nicht ab.
- 2.) Sie beginnen sich schön langsam mehr für mich zu interessieren, als es dem »Rahmen unserer Unterhaltung« entspricht. Was soll das heißen? Ist der Rahmen unserer Unterhaltung nicht ausschließlich das gegenseitige Interesse an einer jeweils völlig fremden Person?
- 3.) Sie finden es sehr klug – nein, Sie finden es sogar »sehr, sehr klug«, dass wir uns nie treffen werden. Ich beneide Sie um Ihre leidenschaftliche Hinwendung an die Klugheit!

4.) Sie wollen kein Chatroom-Geplänkel. Sondern? Worüber wollen wir uns unterhalten, damit Sie sich nicht schön langsam mehr für mich interessieren, als es dem »Rahmen« entspricht?

5.) Und, für den gar nicht unwahrscheinlichen Fall, dass Sie keine meiner soeben gestellten Fragen beantworten werden: Sie sagten, dass das vorhin nur ein Bruchteil von dem war, was Sie mir schreiben wollten. Schreiben Sie mir ruhig den Rest. Ich freue mich über jede Zeile! Ich lese Sie nämlich gerne, lieber Leo. Emmi.

Fünf Minuten später

AW:

Liebe Emmi, Wenn Sie nicht 1.) 2.) 3.) und so weiter schreiben können, sind Sie es nicht, stimmt's? Morgen mehr. Schönen Abend. Leo.

Am nächsten Tag

Kein Betreff

Liebe Emmi, ist Ihnen schon aufgefallen, dass wir absolut nichts voneinander wissen? Wir erzeugen virtuelle Fantasiegestalten, fertigen illusionistische Phantombilder voneinander an. Wir stellen Fragen, deren Reiz darin besteht, nicht beantwortet zu werden. Ja, wir machen uns einen Sport daraus, die Neugierde des anderen zu wecken und immer weiter zu schüren, indem wir sie kategorisch nicht befriedigen. Wir versuchen, zwischen den Zeilen zu lesen, zwischen den Wörtern, bald wohl schon zwischen den Buchstaben. Wir bemühen uns krampfhaft, den anderen richtig einzuschätzen. Und gleichzeitig sind wir akribisch darauf bedacht, nur ja nichts Wesentliches von uns selbst zu

verraten. Was heißt »nichts Wesentliches«? – Gar nichts, wir haben noch nichts aus unserem Leben erzählt, nichts, was den Alltag ausmacht, was einem von uns wichtig sein könnte.

Wir kommunizieren im luftleeren Raum. Wir haben artig gestanden, welcher beruflichen Tätigkeit wir nachgehen. Sie würden mir theoretisch eine schöne Homepage gestalten, ich erstelle Ihnen dafür praktisch (schlechte) Sprachpsychogramme. Das ist alles. Wir wissen aufgrund eines miesen Stadtmagazins, dass wir in der gleichen Großstadt leben. Aber sonst? Nichts. Es gibt keine anderen Menschen um uns. Wir wohnen nirgendwo. Wir haben kein Alter. Wir haben keine Gesichter. Wir unterscheiden nicht zwischen Tag und Nacht. Wir leben in keiner Zeit. Wir haben nur unsere beiden Bildschirme, jeder streng und geheim für sich, und wir haben ein gemeinsames Hobby: Wir interessieren uns für eine jeweils völlig fremde Person. Bravo! Was mich betrifft, und jetzt komme ich zu meinem Geständnis: Ich interessiere mich wahnsinnig für Sie, liebe Emmi! Ich weiß zwar nicht warum, aber ich weiß, dass es einen markanten Anlass dafür gegeben hat. Ich weiß aber auch, wie absurd dieses Interesse ist. Es würde einer Begegnung niemals standhalten, egal wie Sie aussehen, wie alt Sie sind, wie viel Sie von Ihrem beträchtlichen E-Mail-Charme zu einem allfälligen Treffen mitnehmen könnten und was von Ihrem geschriebenen Sprachwitz auch in Ihren Stimmbändern steckt, in Ihren Pupillen, in Ihren Mundwinkeln und Nasenflügeln. Dieses »Wahnsinnsinteresse«, so mein Verdacht, nährt sich einzig und allein aus der Mailbox. Jeder Versuch, es von dort heraustreten zu lassen, würde vermutlich kläglich scheitern.

Nun meine Schlüsselfrage, liebe Emmi: Wollen Sie noch immer, dass ich Ihnen Mails schreibe? (Diesmal wäre eine klare Antwort äußerst entgegenkommend.) Alles, alles Liebe, Leo.

21 Minuten später

RE:

Lieber Leo, das war aber viel auf einmal! Sie müssen ordentlich Tagesfreizeit haben. Oder zählt das als Arbeit? Kriegen Sie dafür Zeitausgleich? Können Sie es von der Steuer absetzen? Ich weiß, ich habe eine spitze Zunge. Aber nur schriftlich. Und nur, wenn ich unsicher bin. Leo, Sie machen mich unsicher. Sicher ist nur eines: Ja, ich will, dass Sie mir weiter E-Mails schreiben, wenn's Ihnen nichts ausmacht. Wenn das noch nicht klar genug war, dann probiere ich es noch einmal: JA, ICH WILL!!!!!! E-MAILS VON LEO! E-MAILS VON LEO! E-MAILS VON LEO. BITTE! ICH BIN SÜCHTIG NACH E-MAILS VON LEO!

Und jetzt müssen Sie mir unbedingt verraten, warum es bei Ihnen zwar keinen Grund, aber einen »markanten Anlass« dafür gegeben hat, sich für mich zu interessieren. Das verstehe ich nämlich nicht, aber es klingt spannend. Alles, alles Liebe und noch ein »Alles« dazu, Emmi. (PS: Die E-Mail da oben von Ihnen war klasse! Absolut humorlos, aber echt klasse!)

Am übernächsten Tag

Betreff: Frohe Weihnachten

Wissen Sie was, liebe Emmi, ich breche mit unseren Gepflogenheiten und erzähle Ihnen heute etwas aus meinem Leben. Sie hieß Marlene. Noch vor drei Monaten hätte ich geschrieben: Sie heißt Marlene. Heute

hieß sie es. Nach fünf Jahren Gegenwart ohne Zukunft habe ich endlich in die Mitvergangenheit gefunden. Details unserer Beziehung erspare ich Ihnen. Das Schönste daran war immer der Neubeginn. Weil wir beide so leidenschaftlich gerne neu begannen, taten wir es alle paar Monate. Wir waren jeweils »die große Liebe unseres Lebens«, aber nie, wenn wir zusammen waren, immer nur, wenn wir uns gerade wieder bemühten, zusammenzufinden.

Ja, und im Herbst war es dann endlich so weit: Sie hatte einen anderen, einen, mit dem sie sich vorstellen konnte, nicht nur zusammengeraten zu können, sondern auch zusammen zu sein. – (Obwohl er Pilot bei einer spanischen Fluglinie war, aber bitte.) Als ich es erfuhr, war ich plötzlich so sicher wie nie, dass Marlene »die Frau meines Lebens« war und dass ich alles tun musste, um sie nicht für immer zu verlieren.

Ich tat wochenlang alles und noch ein bisschen mehr dazu. (Auch da erspare ich Ihnen besser Details.) Und sie war wirklich knapp daran, mir und somit uns beiden eine allerletzte Chance zu geben: Weihnachten in Paris. Ich hatte vor – lachen Sie mich ruhig aus, Emmi – , ihr dort einen Heiratsantrag zu machen, ich Vollidiot. Sie wartete nur noch den Rückflug des »Spaniers« ab, um ihm die Wahrheit über mich und Paris zu sagen, das war sie ihm schuldig, meinte sie. Ich hatte ein mulmiges Gefühl, was heißt »mulmig«, ich hatte einen spanischen Airbus im Bauch, wenn ich an Marlene und diesen Piloten dachte. Das war am 19. Dezember.

Am Nachmittag erhielt ich – nein, nicht einmal einen Anruf, ich erhielt eine katastrophale E-Mail von ihr: »Leo, es geht nicht, ich kann nicht, Paris wäre nur wieder eine neue Lüge. Bitte verzeih mir!« Oder so

ähnlich. (Nein, nicht so ähnlich, sondern wortwörtlich.) Ich schrieb sofort zurück: »Marlene, ich will dich heiraten! Ich bin fest entschlossen. Ich will immer mit dir sein. Ich weiß jetzt, dass ich es kann. Wir gehören zusammen. Vertraue mir ein letztes Mal. Bitte lass uns in Paris über alles reden. Bitte sag ja zu Paris.«

So, und dann wartete ich auf eine Antwort, eine Stunde, zwei Stunden, drei Stunden. Dazwischen unterhielt ich mich alle zwanzig Minuten mit ihrer taubstummen Mobilbox, las alte, im PC gespeicherte Liebesbriefe, schaute mir unsere digitalen Liebesfotos an, die allesamt während unserer unzähligen Versöhnungsreisen entstanden waren. Und dann starre ich wieder wie besessen auf den Bildschirm. Von diesem kurzen, herzlosen Klanggeräusch, wenn eine neue Meldung einlangte, von diesem kleinen lächerlichen Briefchen in der Symbolleiste hing mein Leben mit Marlene, also aus damaliger Sicht mein Weiterleben ab.

Ich gab mir selbst eine Leidensfrist bis 21 Uhr. Sollte sich Marlene bis dahin nicht gemeldet haben, war Paris und somit unsere wohl letzte Chance gestorben. Es war 20:57. Und plötzlich: ein Klingeln, ein Briefchen (ein Stromstoß, ein Herzinfarkt), eine Nachricht. Ich schließe für ein paar Sekunden die Augen, ich sammle alle armseligen Restbestände meines positiven Denkens, ich konzentriere mich auf die ersehnte Meldung, auf Marlenes Zusage, auf Paris zu zweit, auf ein Leben für immer mit ihr. Ich reiße die Augen auf, ich öffne die Mitteilung. Und ich lese, ich lese, ich lese: »Frohe Weihnachten und ein gutes neues Jahr wünscht Emmi Rothner.«

So viel zu meinem »ausgewachsenen Massenmail-Weihnachtsgruß-Psycho«. Schönen Abend, Leo.

Zwei Stunden später

RE:

Lieber Leo, das ist eine besonders gute Geschichte. Vor allem die Pointe hat mich begeistert. Ich bin beinahe stolz, dass ich da so schicksalhaft hineinspiele. Ihnen ist hoffentlich klar, dass Sie mir, Ihrer »virtuellen Fantasiegestalt«, Ihrem »illusionistischen Phantombild«, gerade Außergewöhnliches von sich verraten haben. Das war jetzt so richtig »Privatleben Marke Leo, Sprachpsychologe«. Ich bin heute schon zu müde, etwas Brauchbares dazu zu sagen. Aber morgen kriegen Sie von mir eine anständige Analyse, wenn Sie erlauben. So mit 1.) 2.) 3.) und so weiter. Schlafen Sie gut, und träumen Sie sinnvoll. Also nicht von Marlene, würde ich Ihnen empfehlen. Emmi.

Am nächsten Tag

Betreff: Marlene

Guten Morgen, Leo. Darf ich Sie ein bisschen härter anfassen?

1.) Sie sind also so ein Mann, der sich für eine Frau nur am Anfang und am Ende interessieren kann: wenn er sie kriegen will und knapp bevor sie ihm endgültig abhanden kommt. Die Zeit dazwischen – auch Zusammensein genannt – ist Ihnen zu langweilig oder zu anstrengend, oder beides. Stimmt's?

2.) Sie sind zwar (diesmal) wie durch ein Wunder unverheiratet geblieben, aber um einen spanischen Piloten aus dem Bett Ihrer So-gut-wie-Ex zu bekommen, würden Sie schon einmal locker vor den Traualtar treten. Das zeugt von eher geringer Hochachtung gegenüber dem Ehegelübde. Stimmt's?

3.) Sie waren schon einmal verheiratet. Stimmt's?

4.) Ich habe Sie plastisch vor mir, wie Sie, warm und wollig eingebettet in Selbstmitleid, Liebesbriefe lesen und alte Fotos anschauen, statt etwas zu tun, was eine Frau auf die Idee bringen könnte, da wäre bei Ihnen so etwas wie ein Anflug von Liebe oder der leise Wunsch nach etwas Dauerhaftem zu erkennen.

5.) Ja, und dann wirft sich MEINE Schicksals-E-Mail in Ihre über Sein und Nichtsein waltende Mailbox. Es ist, als hätte ich zum idealsten aller Zeitpunkte nun endlich ausgesprochen, was Marlene schon seit Jahren auf der Zunge gelegen sein muss: LEO, ES IST AUS, DENN ES WAR NIE AN! Oder mit anderen Worten, verklausulierter, poetischer, stimmungsvoller: »Frohe Weihnachten und ein gutes neues Jahr wünscht Emmi Rothner.«

6.) Aber jetzt, lieber Leo, setzen Sie eine imposante Geste. Sie antworten Marlene. Sie beglückwünschen sie zur ihrer Entscheidung. Sie sagen: MARLENE, DU HAST RECHT, ES IST AUS, DENN ES WAR NIE AN! Oder mit anderen Worten, verklausulierter, energischer, kraftvoller: »Liebe Emmi Rothner, wir kennen uns zwar fast noch weniger als überhaupt nicht. Ich danke Ihnen dennoch für Ihre herzliche und überaus originelle Massenmail! Sie müssen wissen: Ich liebe Massenmails an eine Masse, der ich nicht angehöre. Mfg, Leo Leike.« – Sie sind ein erstaunlich guter, nobler, stilvoller Verlierer, lieber Leo.

7.) Nun meine Schlüsselfrage: Wollen Sie noch immer, dass ich Ihnen Mails schreibe? Schönen Montagvormittag, Emmi.

Zwei Stunden später

AW:

Mahlzeit, Emmi!

Zu 1.) Ich kann nichts dafür, dass ich Sie an einen

Mann erinnere, der Sie offensichtlich – elegant, wie in Punkt eins von Ihnen beschrieben – enttäuscht hat. Glauben Sie bitte nicht, mich mehr zu kennen, als Sie mich kennen können! (Sie können mich gar nicht kennen.)

Zu 2.) Was meine letzte Ausflucht in das Eheversprechen betrifft: Mehr als mich selbst einen »Vollidioten« zu schimpfen, kann ich ohnehin nicht. Aber die sarkastisch-moralinsaure Emmi mit Schuhgröße 37 setzt zur Ehrenrettung des Ehegelübdes noch eins drauf, vermutlich mit zugekniffenen Augen und Geifer vor dem Mund.

Zu 3.) Tut mir Leid, ich war noch nie verheiratet! Sie? – Mehrmals, stimmt's?

Zu 4.) Da ist wieder der Mann von Punkt eins, an den ich Sie erinnere, der Mann, der lieber von der Realität überholte Liebesbriefe liest als Ihnen dauerhafte Liebe beweist. Vielleicht waren es sogar mehrere Männer in Ihrem Leben.

Zu 5.) Ja, in dem Augenblick, als die Weihnachtsgrüße von Ihnen einlangten, spürte ich, dass ich Marlene verloren hatte.

Zu 6.) Ich habe Ihnen damals geantwortet, um mich von meinem Scheitern abzulenken, Emmi. Und bis heute habe ich die Unterhaltung mit Ihnen als einen Teil meiner Marlene-Verarbeitungstherapie betrachtet.

Zu 7.) Ach ja, schreiben Sie mir nur! Schreiben Sie sich Ihren gesamten Frust über Männer von der Seele. Seien Sie ungehemmt selbstgerecht, zynisch, schadenfroh. Wenn es Ihnen nachher besser geht, hat meine Mailadresse ihren Zweck erfüllt. Wenn nicht, dann gönnen Sie sich (oder Ihrer Mutter) einfach wieder ein Like-

Abonnement und bestellen Sie den »Leike« ab. Schönen Montagnachmittag, Leo.

Elf Minuten später

RE:

Oh je! Ich habe Sie verletzt. Das wollte ich nicht. Ich dachte, Sie halten das aus. Da habe ich Ihnen zu viel zugemutet. Ich werde in innere Klausur gehen. Gute Nacht, Emmi.

PS: Zu Punkt drei: Ich war erst einmal verheiratet. – Und bin es noch immer!

KAPITEL ZWEI

Eine Woche später

Betreff: S.W.

Scheißwetter heute, stimmt's? Lg, E.

Drei Minuten später

AW:

1.) Regen 2.) Schnee 3.) Schneeregen Mfg, Leo.

Zwei Minuten später

RE:

Sind Sie noch beleidigt?

50 Sekunden später

AW:

War ich nie.

30 Sekunden später

RE:

Oder unterhalten Sie sich nicht gern mit verheirateten Frauen?

Eine Minute später

AW:

Oh doch! Mich wundert aber mitunter, warum sich verheiratete Frauen so gern mit völlig fremden Männern wie mir unterhalten.

40 Sekunden später

RE:

Haben Sie da mehrere in Ihrer Mailbox? Der wievielte Bruchteil Ihrer Marlene-Verarbeitungstherapie bin ich eigentlich?

50 Sekunden später

AW:

Schön, Emmi, Sie kommen langsam wieder in Form. Sie sind mir vorhin fast ein bisschen antriebsschwach, kleinlaut und schüchtern vorgekommen.

Ein halbe Stunde später

RE:

Lieber Leo, im Ernst, was mir ein Bedürfnis ist, Ihnen mitzuteilen: Meine Sieben-Punkte-E-Mail vom vergangenen Montag tut mir aufrichtig Leid. Ich habe sie ein paar Mal durchgelesen und muss gestehen: Sie klingt wirklich ekelhaft, wenn man sie leise liest. Das Problem ist, dass Sie nicht wissen können, wie ich bin, wenn ich so etwas sage. Würden Sie mich dabei sehen, könnten Sie mir gar nicht böse sein. (Bilde ich mir zumindest ein.) Glauben Sie mir: Ich bin alles andere als frustriert. Enttäuschungen mit Männern haben sich bei mir in den natürlichen Grenzen derselben gehalten. Das heißt: Natürlich gibt es begrenzte Männer. Aber ich hab Glück gehabt. Mir geht es verdammt gut, was das betrifft. Mein Zynismus ist mehr Sport und Spiel als Ärger und Abrechnung.

Im Übrigen weiß ich das sehr zu schätzen, dass Sie mir von Marlene erzählt haben. (Wobei mir gerade aufällt, dass Sie mir eigentlich gar nichts von Marlene erzählt haben. Was ist/war sie für eine Frau? Wie sieht sie aus? Was hat sie für eine Schuhgröße? Was trägt sie für Schuhe?)

Eine Stunde später

AW:

Liebe Emmi, seien Sie mir bitte nicht böse, aber mir ist nicht danach, Ihnen von Marlenes Schuhgeschmack

zu erzählen. Am Strand ging sie meistens barfuß, so viel will ich Ihnen gerne mitteilen. Ich muss jetzt aufhören, ich krieg Besuch. Angenehmen Tag noch, Leo.

Drei Tage später

Betreff: Krise

Lieber Leo, eigentlich hatte ich mir fest vorgenommen, die nächste E-Mail von Ihnen zu bekommen – und nicht selbst zu schreiben. Ich hab zwar nicht Sprachpsychologie studiert, aber in meinem Kopf reimen sich da zwei Dinge zusammen. 1.) Ich habe Ihnen zwischen den Zeilen verraten, dass ich nicht nur verheiratet, sondern sogar glücklich verheiratet bin. 2.) Sie reagieren darauf mit der lustlosesten Antwort seit dem viel versprechenen Beginn unserer virtuellen Zweisamkeit vor mittlerweile mehr als einem Jahr. Und danach melden Sie sich gleich überhaupt nicht mehr. Kann es sein, dass Sie das Interesse an mir verloren haben? Kann es sein, dass Sie das Interesse an mir verloren habe, weil ich vergeben bin? Kann es sein, dass Sie das Interesse an mir verloren haben, weil ich noch dazu »glücklich vergeben« bin? Wenn das der Fall ist, dann seien Sie wenigstens »Manns genug«, mir das zu sagen. Mit freundlichen Grüßen, Emmi.

Am nächsten Tag

Kein Betreff

HERR LEO?

Am nächsten Tag

Kein Betreff

LEEEEEEEEEEoooooooo, HUUUUUUUUUUUUUUHHHH???????

Am nächsten Tag

Kein Betreff

Arschloch!

Zwei Tage später

Betreff: Nette Post von Emmi

Hallo Emmi! Das ist ein herrliches Gefühl, von einer anstrengenden Seminarreise aus dem mit Reizen nicht gerade reich gesegneten und auch farblich eher bescheidenen Bukarest im perverserweise auch dort so genannten Frühling (Schneestürme, Frostschübe) nach Hause zu kehren, sofort den Computer anzuwerfen, die Mailbox zu öffnen, im Dickicht von 500 gnadenlosen Mitteilern entbehrlicher bis erbärmlicher Botschaften vier E-Mails von der für ihre Sprachbegabung, Ausdrucksweise und Punkteprogramme hoch geschätzten Frau Rothner vorzufinden, sich wie ein rumänischer Graupelbär im fortschreitenden Auftauungsprozess darauf zu freuen, endlich ein paar nette, gefühlvolle, witzige, herzenswarme Sätze lesen zu können. Man öffnet euphorisch die erste E-Mail, und worauf stößt man mit beiden Augen gleichzeitig? Auf: ARSCHLOCH! – Danke für die Begrüßung!

Emmi, Emmi! Sie haben sich da wieder schöne Sachen zusammengereimt. Ich muss Sie aber enttäuschen: Mich stört es überhaupt nicht, dass Sie »glücklich vergeben« sind. Ich hatte nie vor, Sie näher kennen zu lernen, näher als es im elektronischen Briefaustausch möglich ist. Ich wollte auch nie wissen, wie Sie aussiehen. Ich mache mir aus den Texten, die Sie mir schreiben, mein eigenes Bild von Ihnen. Ich bastle mir meine eigene Emmi Rothner. Ich habe Sie in den Grundzügen noch immer so vor mir, wie Sie mir schon

zu Beginn unseres Kontakts begegnet sind, egal, ob Sie dreimal tragisch verheiratet, fünfmal glücklich geschieden oder täglich munter aufs Neue »noch frei« und in den Samstagnächten ausschweifend ledig sind. Ich stelle allerdings mit Bedauern fest, dass der Kontakt mit mir Sie offensichtlich aufreibt. Und überdies wundert mich schon eines: Warum liegt einer glücklich verheirateten, von Männern alles andere als frustrierten, ironisch-witzigen, über den Dingen stehenden, charmanten, selbstbewussten Frau mit Schuhgröße 37 (und unbestimmten Alters) so viel daran, sich mit einem fremden, manchmal mürrischen, beziehungs geschädigten, krisenanfälligen, wenig humorvollen Professorentyp so intensiv über so viel Persönliches zu unterhalten? Was sagt eigentlich Ihr Mann dazu?

Zwei Stunden später

RE:

Das Wichtigste zuerst: Graupelbär Leo is back from Bukarest! Willkommen. Verzeihen Sie das »Arschloch«, aber es lag einfach auf der Hand. Wie kann ich wissen, dass ich es mit einem außerirdisch veranlagten Mann zu tun habe, der nicht enttäuscht ist, wenn er erfährt, dass seine treue und ehrgeieterisch sarkastische Schreibpartnerin schon vergeben ist? Dass ich es mit einem Mann zu tun habe, der sich lieber »seine eigene Emmi Rothner bastelt«, als die echte kennen lernen zu wollen. Wenn ich Sie diesbezüglich wenigstens ein bisschen provozieren darf: So gut Sie in Ihren kühnsten Fantasien auch basteln, lieber Leo Sprach psychologe, an die echte Emmi Rothner kommen Sie damit nicht heran.

Fühlen Sie sich provoziert? Nein? Hab ich mir gedacht.

Ich fürchte, es ist eher umgekehrt: Sie provozieren mich, Leo. Sie haben eine unorthodoxe, aber äußerst zielstrebige Art, sich bei mir immer spannender zu machen: Sie wollen gleichzeitig alles und nichts von mir wissen. Sie bekunden, je nach Tagesverfassung, Ihr »wahnsinniges Interesse« und Ihr fast schon pathologisches Desinteresse an mir. Und das regt mich abwechselnd auf und an. Momentan gerade wieder: an. Ich gestehe es. Aber vielleicht sind Sie ja so ein einsamer, verklemmter, streunender, grauer (rumänischer) Graupelwolf, der einer Frau nicht in die Augen schauen kann. Einer, der massive Angst vor wirklichen Begegnungen hat. Der sich ständig seine Fantasiewelten schaffen muss, weil er sich in den gegenständlichen, lebbaren, greifbaren, realen Umgebungen nicht zu rechtfindet. Vielleicht sind Sie ein waschechter Frauenkomplexler. Ach, da würde ich jetzt gerne Marlene fragen. Haben Sie zufällig eine aktuelle Telefonnummer von ihr, oder die vom spanischen Piloten? (War ein Scherz, bitte nicht wieder drei Tage beleidigt sein.) Nein Leo, ich hab einfach einen Narren an Ihnen gefressen. Ich mag Sie. Sehr sogar! Sehr, sehr, sehr! Und ich kann einfach nicht glauben, dass Sie mich nicht sehen wollen. Das heißt nicht, dass wir uns tatsächlich sehen sollten. Sollen wir natürlich nicht! Aber ich würde zum Beispiel schon gerne wissen, wie Sie aussehen. Es würde vieles erklären. Ich meine, es würde erklären, wieso Sie so schreiben, wie Sie schreiben. Weil Sie dann nämlich so aussehen, wie jemand aussieht, der so schreibt wie Sie. Und ich würde verdammt gerne wissen, wie jemand aussieht, der so schreibt wie Sie. Das würde es dann erklären.

Apropos erklären: Ich will hier eigentlich nicht von

meinem Mann reden. Sie können gern über Ihre Frauen reden (falls es solche nicht nur in der Mailbox gibt). Ich kann Ihnen auch gute Ratschläge geben, ich kann mich hervorragend in Frauen hineinfühlen, ich bin nämlich eine. Aber mein Mann ... Schön, ich sage es Ihnen: Wir haben eine wunderbare, harmonische Beziehung mit zwei Kindern (die er freundlicherweise mitgebracht hat, um mir Schwangerschaften zu ersparen). Wir haben an sich keine Geheimnisse voreinander. Ich hab ihm erzählt, dass ich mich mit einem »netten Sprachpsychologen« öfters per E-Mail unterhalte. Er hat gefragt: Willst du ihn kennen lernen? Ich hab geantwortet: Nein. Er sagt darauf: Was soll das dann? Ich: Gar nichts. Er: Ah so. – Das war's. Mehr wollte er von mir nicht wissen, mehr wollte ich ihm nicht sagen. Mehr möchte ich über ihn nicht reden. Okay?

So, lieber Graupelbär, nun zu Ihnen: Wie sehen Sie aus? Sagen Sie's mir. Bitte!!! Alles Liebe, Ihre Emmi.

Am nächsten Tag

Betreff: Test

Liebe Emmi, ich kann mich Ihren Kalt-warm-Bädern auch nur schwer entziehen. Wer zahlt uns eigentlich die Zeit, die wir hier miteinander (ohne einander) versitzen? Und wie bringen Sie das mit Ihrem Beruf und Ihrer Familie unter einen Hut? Vermutlich hat jedes Ihrer beiden Kinder noch mindestens drei Streifenhörnchen oder Ähnliches. Wo nehmen Sie da die Muße her, sich so intensiv und akribisch mit fremden Graupelbären zu beschäftigen?

Sie wollen also unbedingt wissen, wie ich aussehe? Gut, ich stelle jetzt eine Behauptung auf und schlage

Ihnen ein Spiel vor, zugegeben, ein verrücktes Spiel, aber Sie sollen mich auch von einer anderen Seite kennen lernen. Also: Ich wette, ich finde unter, sagen wir, zwanzig Frauen sofort die eine und einzige Emmi Rothner heraus, während Sie unter ebenso vielen Männern den echten Leo Leike niemals erraten würden. Wollen wir es auf diesen Test ankommen lassen? Wenn Sie ja sagen, können wir uns einen entsprechenden Modus überlegen. Angenehmen Vormittag, Leo.

50 Minuten später

RE:

Aber sicher machen wir das! Sie sind ja ein echter Abenteurer! Vorweg meine Bedenken, Sie dürfen mir das aber nicht übel nehmen: Ich rechne damit, dass Sie mir optisch überhaupt nicht gefallen, lieber Leo. Und die Chance dafür ist groß, denn mir gefallen Männer prinzipiell nicht, sieht man von wenigen (zumeist schwulen) Ausnahmen ab. Umgekehrt – na ja, da sage ich jetzt lieber nichts dazu. Sie bilden sich ja ein, mich sofort zu erkennen. Dann werden Sie wohl eine Vorstellung haben, wie ich aussehe. Wie war das damals? »42 Jahre alt, klein, zierlich, quirlig, kurze dunkle Haare.« Da wünsche ich Ihnen jetzt schon viel Erfolg beim Erkennen! Also wie machen wir es? Schicken wir uns je zwanzig Bilder, darunter das eigene? Lieber Gruß, Emmi.

Zwei Stunden später

AW:

Liebe Emmi, ich schlage vor, dass wir uns persönlich begegnen, ohne es zu wissen, also so, dass wir in der Masse von Menschen verwechselbar bleiben. Wir könn-

ten zum Beispiel das Große Messecafé Huber in der Ergelstraße wählen. Das kennen Sie bestimmt. Dort trifft laufend sehr gemischtes Publikum ein. Wir wählen eine Zeitstrecke von zwei Stunden, vielleicht an einem Sonntagnachmittag, und innerhalb dieser Zeit sind wir beide anwesend. Durch das ständige Auf und Ab und das dichte Gedränge im Salon wird nicht auffallen, dass wir uns gegenseitig zu entdecken versuchen.

Was Ihre mögliche Enttäuschung betrifft, wenn ich Ihren optischen Wünschen nicht entspreche, so meine ich, dass wir das Geheimnis um unser Äußeres ja auch nach der Begegnung nicht preisgeben müssen. Interessant ist, ob und woran einer den anderen zu erkennen glaubt, nicht, wie wir beide tatsächlich aussehen, meine ich. Ich sage noch einmal: Ich will nicht wissen, wie Sie aussehen. Ich will Sie nur erkennen. Und das werde ich. Übrigens halte ich meine früher einmal geäußerte Personenbeschreibung nicht mehr aufrecht. Sie sind für mich (trotz Ehemann und Kindern) etwas jünger geworden, Frau Emma Rothner.

Und noch etwas: Ich freue mich sehr, dass Sie immer wieder aus alten E-Mails von mir zitieren. Das bedeutet, dass Sie sie offensichtlich aufgehoben haben. Das ist schmeichelhaft.

Was halten Sie von meiner Idee der Begegnung? Alles Liebe, Leo.

40 Minuten später

RE:

Lieber Leo, ein Problem gibt es schon: Wenn Sie mich erkennen, wissen Sie, wie ich aussehe. Wenn ich Sie erkenne, weiß ich, wie Sie aussehen. Sie aber wollen gar nicht wissen, wie ich aussehe. Und ich habe die

Befürchtung, dass Sie mir nicht gefallen werden. Ist das dann das Ende unserer spannenden gemeinsamen Geschichte? Oder anders gefragt: Wollen wir uns plötzlich so dringend erkennen, damit wir uns nicht mehr schreiben müssen? – Dafür wäre mir der Preis meiner Neugierde zu hoch. Da lieber anonym bleiben und bis ans Lebensende Post vom Graupelbären bekommen. Bussi, Emmi.

35 Minuten später

AW:

Das haben Sie lieb gesagt! Ich mache mir wegen unserer Begegnung keine Sorgen. Sie werden mich nicht erkennen. Und ich habe eine so klare Vorstellung von Ihnen, dass sich diese nur bestätigen kann. Sollte mein Bild von Ihnen (entgegen all meiner Erwartungen) allerdings nicht stimmen, dann werde ich Sie ohnehin nicht identifizieren. Dann kann ich mein Fantasiebild aufrechterhalten. Ebenfalls Bussi, Leo.

Zehn Minuten später

RE:

Meister Leo, das macht mich wahnsinnig, dass Sie so sicher sind zu wissen, wie ich aussehe! Das ist ziemlich impertinent von Ihnen. So, das hat auch einmal gesagt werden müssen. Eine Frage noch: Wenn Sie dieses konturenscharfe Fantasiebild von mir betrachten, Leo, gefalle ich Ihnen da wenigstens?

Acht Minuten später

AW:

Gefallen, gefallen, gefallen. Ist das wirklich so wichtig?

Fünf Minuten später

RE:

Ja, das ist total wichtig, Herr Moraltheologe. Zumindest für mich. Ich mag 1.) Gefallen finden. Und ich mag 2.) gefallen.

Sieben Minuten später

AW:

Reicht es nicht, wenn Sie 3.) sich selbst gefallen?

Elf Minuten später

RE:

Nein, dafür bin ich viel zu unbescheiden. Außerdem gefällt man sich ein bisschen leichter, wenn man anderen gefällt. Sie wollen 4.) vermutlich nur Ihrer Mailbox gefallen, stimmt's? Die ist geduldig. Dafür müssen Sie nicht einmal Zähne putzen. Haben Sie übrigens noch welche? Oder ist das auch nicht so wichtig?

Neun Minuten später

AW:

Endlich habe ich wieder für die Anregung von Emmis Blutkreislauf gesorgt. Um das Thema vorläufig abzuschließen: Das Fantasiebild von Ihnen gefällt mir außerordentlich gut, sonst würde ich nicht so oft daran denken, liebe Emmi.

Eine Stunde später

RE:

Sie denken also oft an mich? Das ist schön. Ich denke auch oft an Sie, Leo. Vielleicht sollten wir uns wirklich nicht treffen. Gute Nacht!

Am nächsten Tag

Betreff: Prost

Hallo Leo, verzeihen Sie die späte Störung. Sind Sie zufällig online? Trinken wir ein Glas Rotwein? Jeder für sich allein natürlich. Es ist schon mein drittes Glas, müssen Sie wissen. (Wenn Sie prinzipiell keinen Wein trinken, dann lügen Sie mich bitte an und sagen Sie, Sie trinken gerne ab und zu ein Glas oder eine Flasche Wein, also alles mit Maß und ohne Ziel. Ich kann nämlich zwei Arten von Männern nicht ausstehen: Betrunkene und Asketen.)

RE:

Ein viertes trinke ich noch, bevor ich bewusstlos werde.
Ihre letzte Chance für heute.

RE:

Schade. Sie haben was versäumt. Ich denke an Sie.
Gute Nacht.

Am nächsten Tag

Betreff: Schade

Liebe Emmi, das tut mir wirklich Leid, dass ich unsere romantische Mitternachtseinlage vor dem jeweiligen Computer versäumt habe. Ich hätte sofort ein Glas mit Ihnen, auf Sie und gegen die virtuelle Anonymität getrunken. Hätte es auch Weißwein sein dürfen? Ich trinke lieber weiß als rot. Nein, ich muss Sie zum Glück nicht anlügen: Ich bin weder oft betrunken noch immer ein Asket. Also zehnmal eher bin ich betrunken als ein Asket, zehnmal eher und zwanzigmal öfter. Marlene zum Beispiel (erinnern Sie sich?), Marlene hat keinen Tropfen Alkohol getrunken. Sie hat ihn nicht

vertragen. Und was noch schlimmer war: Sie hat keinen Tropfen Alkohol vertragen, den ich getrunken habe. Verstehen Sie? Das sind so die Dinge, wo man beginnt, emotionell gegeneinander zu leben. Zum Trinken gehören immer zwei oder keiner.

Also, wie gesagt: Ewig schade, dass ich Ihr verlockendes Angebot gestern Nacht nicht annehmen konnte. Ich bin leider viel zu spät nach Hause gekommen. Auf ein anderes Mal, Ihr Online-Trinkkamerad in spe, Leo.

20 Minuten später

RE:

Viel zu spät nach Hause gekommen? Leo, Leo, wo treiben Sie sich in der Nacht herum? Sagen Sie bloß, da kündigt sich eine Marlene-Nachfolgerin an. Wenn das der Fall ist, müssen Sie mich umgehend und im Detail über diese Frau informieren, damit ich sie Ihnen ausreden kann. Meine Intuition sagt mir nämlich, dass Sie sich momentan nicht binden sollten, Sie sind noch nicht bereit für die nächste Beziehung. Sie haben ohnehin mich. Und Ihre Fantasievorstellung von mir kommt Ihrem Frauenideal sicher näher als irgendeine dahergelaufene Bekanntschaft aus einer vermutlich in rotem Plüschtuch gehaltenen Bar (für einsame graupelbärtige Professorentypen) um zwei Uhr nachts, oder wie spät es auch immer war. Also bleiben Sie künftig bitte daheim, trinken wir ab und zu gegen Mitternacht simultan ein Glas Wein aufeinander (ja, es darf ausnahmsweise auch Weißwein sein). Und danach sind Sie müde und gehen schlafen, damit Sie am nächsten Tag wieder fit für neue E-Mails an Ihre Fantasiegöttin Emmi Rothner sind. Machen wir es so?

Zwei Stunden später

AW:

Liebe Emmi, ach, ist das angenehm, wieder einmal so einen richtig bezaubernden Ansatz einer Eifersuchtsszene erleben zu können. Ich weiß schon: Das war natürlich italienisch konstruiert, aber ich habe es trotzdem genossen. Was meine Frauenbekanntschaften anbelangt, so schlage ich vor, dass wir es so halten wie mit Ihrem Ehemann und den beiden Kindern und deren sechs Streifenhörnchen. Dies alles gehört einfach nicht hierher! Uns zwei gibt es hier nur für uns zwei. Wir werden so lange in Kontakt bleiben, bis einem von uns die Luft ausgeht oder die Lust vergeht. Ich glaube nicht, dass ich es sein werde. Schönen Frühlingstag, Ihr Leo.

Zehn Minuten später

RE:

Da fällt mir gerade ein: Was ist aus unserem Verabredungs- und Erkennungsspiel geworden? Wollen Sie nicht mehr? Muss ich mir wegen dieser übernächtigten Plüschbar-Tussi wirklich Sorgen machen? Also, wie wäre es mit übermorgen, Sonntag, 25.3., ab 15 Uhr im überfüllten Großen Messecafé Huber? Machen wir es! Emmi.

20 Minuten später

AW:

Doch, liebe Emmi. Gerne werde ich Sie erkennen. Allerdings ist mein kommendes Wochenende schon verplant. Ich fliege morgen Abend für drei Tage nach Prag, ganz »privat« sozusagen. Aber am nächsten Sonntag können wir unserem Gesellschaftsspiel gerne frönen.

Eine Minute später

RE:

PRAG MIT WEM???

Zwei Minuten später

AW:

Nein, Emmi, wirklich nicht.

35 Minuten später

RE:

Okay, wie Sie wollen (oder nicht wollen). Kommen Sie mir dann aber nicht mit Liebeskummer zurück! Prag ist wie geschaffen für Liebeskummer, vor allem Ende März: Alles grau in grau, und am Abend isst man in einem Lokal, das mit dem dunkelsten braunen Holz der Welt verkleidet ist, vor den Augen eines unterbeschäftigte depressiven Kellners, der aufgehört hat zu leben, nachdem er bei einem Staatsbesuch Breschnjew bedient hat, weiße Knödel und trinkt braunes Bier. Danach geht gar nichts mehr. Warum fliegen Sie nicht nach Rom? Da kommt Ihnen der Sommer entgegen. Also ich würde mit Ihnen nach Rom fliegen.

Unser Erkennungsspiel wird übrigens noch warten müssen. Ich bin ab Montag eine Woche Skifahren. Selbstverständlich sage ich Ihnen, meinem vertrauten Schreibkumpaten, mit wem: mit einem Stück Ehemann und zwei Stück Kindern. (Und ohne Streifenhörnchen!) Auf Wurlitzer passen die Nachbarn auf. Wurlitzer ist unser fetter Kater. Er sieht aus wie ein Wurlitzer, hat aber nur eine Platte drauf. Und er hasst Skifahrer, deshalb bleibt er daheim. Ich wünsche Ihnen einen wunderschönen Abend. Emmi.

Fünf Stunden später

RE:

Sind Sie schon zu Hause oder noch in der Dingsa-
Plüscherbar?

Gute Nacht, Emmi.

Vier Minuten später

AW:

Ich bin schon zu Hause. Ich habe darauf gewartet,
dass mich Emmi endlich kontrolliert. So, jetzt kann ich
in Ruhe schlafen gehen. Da ich morgen zeitig unter-
wegs bin, wünsche ich Ihnen und Ihrer Familie jetzt
schon eine angenehme Skiwocche. Gute Nacht. Wir
lesen uns! Leo.

Drei Minuten später

RE:

Tragen Sie einen Pyjama? Gute Nacht, E.

Zwei Minuten später

AW:

Schlafen Sie vielleicht nackt? Gute Nacht, L.

Vier Minuten später

RE:

Hey, Meister Leo, das war ja richtiggehend erotisch
gefragt. Hätte ich Ihnen gar nicht zugetraut. Um diese
plötzlich aufkeimende knisternde Spannung zwischen
uns nicht zu zerstören, verzichte ich besser darauf, Sie
zu fragen, wie Ihr Pyjama aussieht. Also gute Nacht
und schönes Prag!

50 Sekunden später

AW:

Also schlafen Sie nackt?

Eine Minute später

RE:

Er will es wirklich wissen! Sagen wir, exklusiv für Ihre Fantasiewelt, lieber Leo: Das kommt darauf an, neben wem. Und nun genießen Sie Prag zu zweit! Emmi.

Zwei Minuten später

AW:

Zu dritt! Ich reise mit einer guten alten Freundin und ihrem Lebensgefährten. Leo. (Ich drehe jetzt ab.)

Fünf Tage später

Kein Betreff

Liebe Emmi, sind Sie online, wenn Sie Ski fahren? Liebe Grüße, Leo. PS: Sie hatten Recht mit Prag, mein befreundetes Paar hat beschlossen, sich zu trennen. Aber Rom wäre da noch schlimmer gewesen.

Drei Tage später

Kein Betreff

Liebe Emmi, jetzt könnten Sie dann aber langsam zurückkommen. Mir fehlen Ihre Kontroll-E-Mails. Es macht mir momentan gar keinen Spaß mehr, nächtens in den Plüschbars herumzuhängen.

Einen Tag später

Kein Betreff

Damit Sie drei E-Mails von mir in Ihrem Posteingang haben. Alles Liebe, Leo. (Gestern habe ich mir extra

für Sie oder zumindest in Gedanken an Sie einen neuen Pyjama gekauft.)

Drei Stunden später

AW:

Schreiben Sie mir nicht mehr?

Zwei Stunden später

AW:

Können Sie mir noch nicht schreiben oder wollen Sie mir nicht mehr schreiben?

Zweieinhalb Stunden später

AW:

Ich kann den neuen Pyjama auch umtauschen, wenn das das Problem ist.

40 Minuten später

RE:

Ach Leo, Sie sind so süß!!! Aber es hat doch keinen Sinn, was wir hier tun. Das ist ja doch kein Ausschnitt aus dem wirklichen Leben. Meine Skiwoche: die war ein Ausschnitt aus dem wirklichen Leben. Sie war nicht der allerbeste Ausschnitt, aber sie war ein guter Ausschnitt, und ich bekenne mich dazu, ich wollte es nicht anders haben, also hab ich es, wie es ist, und so wie es ist, ist es schon okay so, wie es ist. Die Kinder haben ein bisschen genervt, aber das ist ihre Pflicht als Kinder. Außerdem sind sie nicht von mir, und das werfen sie mir gelegentlich vor. Aber der Urlaub war schon okay so, wie er war. (Hab ich schon gesagt, dass er okay war, oder?)

Leo, seien wir doch ehrlich: Ich bin für Sie ein Fantasie-

bild, real daran sind nur ein paar Buchstaben, die von Ihnen sprachpsychologisch in einen klangvollen Zusammenhang gebracht werden können. Ich bin für Sie wie Telefonsex, nur halt ohne Sex und ohne Telefon. Also: Computersex, nur ohne Sex und ohne Bilder zum Herunterladen. Und Sie sind für mich reine Spielerei, eine Flirt-Wiederauffrischungsagentur. Ich kann das tun, was mir fehlt: Ich kann die ersten Schritte einer Annäherung erleben (ohne mich tatsächlich annähern zu müssen.) Nun sind wir zwei Hübschen aber bereits bei den zweiten und dritten Schritten einer Annäherung, die sich nicht annähern darf. Langsam sollten wir stehen bleiben, meine ich. Sonst werden wir annähernd lächerlich. Wir sind ja keine 15 mehr, also ich natürlich viel eher als Sie, aber wir sind es nicht, es hilft nichts. Leo, ich sage Ihnen noch etwas. Ich habe in dieser manchmal nervenden, aber insgesamt verdammt schönen, ruhigen, harmonischen, witzigen, ja phasenweise sogar romantischen Familien-Skiwoche ständig an diesen unbekannten Graupelbären namens Leo Leike denken müssen. Das ist nicht okay. Das ist doch krank, oder? Sollten wir nicht Schluss machen?, fragt Emmi.

Fünf Minuten später

RE:

Übrigens: Tut mir Leid wegen Ihres befreundeten Paars. Ja, Rom wäre vermutlich die Hölle gewesen.

Zwei Minuten später

RE:

Wie sieht er denn aus, der neue Pyjama?

Am nächsten Tag

Betreff: Treffen

Liebe Emmi, wollen wir nicht wenigstens noch unser »Erkennungstreffen« über die Runden bringen? Wahrscheinlich wird es uns danach um einiges leichter fallen, die »Annäherung, die keine sein darf«, sein zu lassen. Emmi, ich kann nicht einfach aufhören, an Sie zu denken, indem ich aufhöre, Ihnen zu schreiben und indem ich aufhöre, auf Post von Ihnen zu warten. Das kommt mir so billig und pragmatisch vor. Machen wir noch unseren Test! Was sagen Sie? Alles Liebe, Leo.
(Meinen neuen Pyjama kann man nicht beschreiben, den muss man sehen und angreifen.)

Eineinhalb Stunden später

RE:

Kommenden Sonntag, 15 bis 17 Uhr, im Großen Messecafé Huber? Lieber Gruß, Emmi.

(Leo, Leo, das mit dem Pyjama, »man muss ihn sehen und angreifen«, das war eine echte Anmache. Wenn das nicht von Ihnen gekommen wäre, hätte ich sogar gesagt: eine äußerst plumpe Anmache!)

50 Minuten später

AW:

Ja, das ist gut! Aber wir dürfen nicht um Punkt 15 Uhr kommen und das Lokal um Punkt 17 Uhr wieder verlassen. Und wir dürfen nicht allzu suchend dreinschauen. Und überhaupt: keine verräterischen Auffälligkeiten. Sie dürfen nicht im Aufdeckungsaffekt auf mich zugehen und mich fragen: Sie sind Leo Leike, stimmt's? Wir müssen uns wirklich die Chance geben, uns nicht zu erkennen. Ja?

Acht Minuten später

RE:

Ja, ja, ja, keine Angst, Herr Sprachprofessor, ich werde Ihnen schon nicht zu nahe treten. Um für keine weiteren Verwirrungen zu sorgen, schlage ich vor, dass wir bis Sonntag ein gegenseitiges E-Mail-Verbot verhängen. Erst danach schreiben wir uns wieder, einverstanden?

40 Sekunden später

AW:

Einverstanden.

30 Sekunden später

RE:

Was aber nicht heißt, dass Sie jetzt jede Nacht in der Plüscherbar versumpfen müssen.

25 Sekunden später

AW:

Aber nein, das macht ja ohnehin nur Spaß, wenn mich Emmi Rothner allein für die Vorstellung, es könnte so sein, ständig zur Rechenschaft zieht.

20 Sekunden später

RE:

Dann bin ich beruhigt. Also bis Sonntag!

30 Sekunden später

AW:

Bis Sonntag!

40 Sekunden später

RE:

Und Zähne putzen nicht vergessen!

25 Sekunden später

AW:

Emmi, Sie müssen immer das letzte Wort haben, stimmt's?

35 Sekunden später

RE:

An sich schon. Aber wenn Sie jetzt noch einmal antworten, dann lasse ich es Ihnen.

40 Minuten später

AW:

Nachwort zum Pyjama. Ich schrieb: »Man muss ihn sehen und angreifen.« Sie antworteten, das wäre eine plumppe Anmache gewesen, hätte dies ein anderer als ich gesagt. Dagegen verwehre ich mich. Ich fordere, dass Sie mir in Hinkunft plumppe Anmachen als plumppe Anmachen anrechnen, wie jedem anderen auch. Lassen Sie mich so plump sein, wie ich bin. Im Konkreten: Meinen Pyjama sollten Sie wirklich angreifen, er fühlt sich sensationell an. Geben Sie mir eine Adresse, und ich schicke ihn Ihnen zur Anfühl-Probe. (Noch immer plump?) Gute Nacht!

Zwei Tage später

Betreff: Disziplin

Alle Achtung, Emmi, Sie sind diszipliniert! Bis übermorgen im Café Huber. Ihr Leo.

Drei Tage später

Kein Betreff

Hallo Leo, waren Sie dort?

Fünf Minuten später

AW:

Natürlich!

50 Sekunden später

RE:

Scheiße! Ich hab's befürchtet.

30 Sekunden später

AW:

Was haben Sie befürchtet, Emmi?

Zwei Minuten später

RE:

Alle Männer, die in Frage kommen, Leo Leike gewesen zu sein, waren absolut indiskutabel, ich meine, rein optisch. Tut mir Leid, das klingt jetzt vielleicht brutal, aber ich sage es, wie es ist. Leo, ehrlich: Waren Sie gestern zwischen drei und fünf wirklich im Café Huber? Also nicht versteckt in der Toilette oder verschanzt im Gebäude vis-à-vis, sondern echt an der Bar oder im Kaffeeraum, sitzend oder stehend, hockend oder kniend, ganz egal?

Eine Minute später

AW:

Ja, Emmi, ich war tatsächlich anwesend. Welche Männer sind denn für Sie in Frage gekommen, Leo Leike gewesen zu sein, wenn ich fragen darf?

Zwölf Minuten später

RE:

Lieber Leo, es graut mir, diesbezüglich ins Detail zu gehen. Sagen Sie mir nur bitte: Sie waren nicht zufällig der – äh, wie sag ich's –, der mit naturbelassenem Vollkörper-Drahtbürstenhaar ausgestattete stämmige, eher kleingewachsene Herr im ehemals weißen T-Shirt, mit der um die Hüfte gebundenen violetten Skipullover-Attrappe, der am Eck der Bar einen Campari oder so etwas Rötliches getrunken hat? Ich meine, wenn Sie es waren, dann nur so viel: Geschmäcker sind eben verschieden. Es gibt sicher genügend Frauen, die so einen Typen rasend interessant und absolut attraktiv finden. Und ich mache mir da überhaupt keine Sorgen, dass auch irgendwann einmal eine Frau fürs Leben dabei sein wird. Aber ich muss gestehen: Mein Fall wären Sie dann offen gesagt eher nicht so ganz, tut mir Leid.

18 Minuten später

AW:

Liebe Emmi, Ihre entwaffnende und sich selbst entlarvende Offenheit in Ehren: Aber »nicht verletzend« zu sein, zählt nicht zu Ihren Stärken. Für Sie hat das Aussehen offenbar wirklich höchste Priorität. Sie tun gerade so, als würde Ihr Liebesleben der nächsten Jahrzehnte davon abhängen, wie körperlich anziehend Ihr E-Mail-Freund auf Sie wirkt. Ich kann Sie fürs Erste übrigens beruhigen: das nach Frischfleisch Ausschau haltende Zottelmonster an der Theke ist nicht identisch mit meiner Person. Aber schildern Sie ruhig weiter: Wer darf ich noch nicht gewesen sein? Und daran anschließend gleich die Zusatzfrage: Wenn ich

einer von denen bin, die für Sie »optisch indiskutabel« waren, ist dann unser E-Mail-Verkehr beendet?

13 Minuten später

RE:

Lieber Leo, nein, natürlich mailen wir ungehemmt weiter. Sie kennen mich ja: Ich übertreibe maßlos. Ich steigere mich gerade in etwas hinein und will dabei nicht gestört werden. Ich habe eben gestern keinen einzigen Mann im Lokal gesehen, den ich auch nur annähernd so spannend gefunden habe, wie Sie mir schreiben, lieber Leo. Und genau das hatte ich befürchtet: An Ihre schüchterne, aufmerksame, dann wieder treffsichere, plötzlich offene, graupelbärig entzückende, mitunter sogar ansatzweise sinnliche, jedenfalls unheimlich feinfühlige Art, mir schriftlich zu begegnen, kommt keines dieser faden Sonntagnachmittagsgesichter im Café Huber auch nur im Entferntesten heran.

Fünf Minuten später

AW:

Wirklich kein einziges? Vielleicht haben Sie mich einfach übersehen.

Acht Minuten später

RE:

Lieber Leo, Sie machen mir wieder Mut. Aber ich glaube leider nicht, dass ich wen übersehen habe, den man nicht übersehen hätte müssen. Recht süß habe ich die beiden gepiercten Freaks gefunden, die am dritten Tisch links gesessen sind. Aber die waren nicht älter als zwanzig. Ein sehr interessanter Typ, vielleicht der

einige überhaupt, stand mit so einem langbeinigen blonden Vamp-Engel-Model rechts hinten an der Theke – Händchen haltend. Der wollte und hat wohl auch niemand anderen gesehen als sie. Dann war da noch ein recht sympathischer, leider etwas debil grinsender Rudereuropameister mit Nachrangtafel-Körperbau – nein, Leo, das waren nicht Sie! Und sonst? – Kleingarten-Rasenmäher-Anwerfer, Bierdeckel sammelnde Brauereiaktienbesitzer, in Firmlingssakkos gehüllte Diplomatenkofferträger, Baumarktstammkunden, deren Finger bereits in Schraubenschlüssel mutiert sind. Segelflugschulbesucher mit infantil verträumten Blicken, also ewige Buben. Aber weit und breit kein charismatischer Typ. Dazu meine bange Frage: Wer von denen war mein Sprachpsychologe? Wer war mein Leo Leike? Habe ich ihn an diesem schicksalhaften Sonntagnachmittag an das Café Huber verloren?

Eineinhalb Stunden später

AW:

Ohne überheblich sein zu wollen, liebe Emmi: Ich habe gewusst, dass Sie mich nicht erkennen werden!

40 Sekunden später

RE:

LEO, WER WAREN SIE? SAGEN SIE'S!!

Eine Minute später

AW:

Reden wir morgen weiter, ich habe jetzt eine Verabredung, liebe Emmi. Und danken Sie dem lieben Herrgott, dass Sie schon einen Mann fürs Leben gefunden haben. Übrigens, nur ganz schüchtern angemerkt: Wir

haben noch gar nicht von Ihnen gesprochen, ist Ihnen das schon aufgefallen? Wer war wohl Emmi Rothner? Dazu morgen mehr. Alles Liebe, Ihr Leo.

20 Sekunden später

RE:

Was? So lassen Sie mich jetzt allein? Leo, das können Sie mir nicht antun! Melden Sie sich! Sofort! Bitte!

Eine halbe Stunde später

RE:

Er meldet sich wirklich nicht. Vielleicht war er doch das Zottelmonster ...

KAPITEL DREI

Am nächsten Tag

Betreff: Albtraum

Leo Leike, ich weiß es!! Ich bin gerade schweißgebadet aufgewacht. Ich bin dahinter gekommen! Das war ja wirklich perfekt eingefädelt. Sie waren von Anfang an todsicher, dass ich Sie nicht erkennen würde. Kein Wunder: SIE WAREN EIN KELLNER! Sie sind mit dem Chef befreundet, und der hat Ihnen erlaubt, für zwei Stunden Kellner zu spielen, stimmt's? Ich weiß auch, welcher Kellner Sie waren. Es kommt eigentlich nur einer in Frage, die anderen sind zu alt: Sie sind der dünne Kleine mit den schwarzen runden Hornbrillen!

15 Minuten später

AW:

Und? Enttäuscht? (Guten Tag übrigens.)

Acht Minuten später

RE:

Enttäuscht? Ernüchtert! Gekränkt! Verärgert! Verarscht! Sie haben mich hineingelegt. Ich fühle mich betrogen. Sie hatten dieses üble Spiel von Anfang an geplant. Von Ihnen kam ja der Vorschlag, das Messecafé Huber fürs Treffen zu wählen. Vermutlich hat sich die gesamte Belegschaft wochenlang auf meine Kosten amüsiert. Ich finde das schäbig, grauenhaft. Das ist nicht der Leo Leike, den ich kenne. Das ist nicht der Leo Leike, den ich kennen gelernt habe. Das ist nicht der Leo Leike, den ich kennen gelernt hätte! Das ist nicht der Leo, den ich auch nur einen Millimeter näher kennen lernen will. Mit dieser Aktion haben Sie alles, was wir über Monate aufgebaut haben, zunichte gemacht. Leben Sie wohl!

Neun Minuten später

AW:

Und gefalle ich Ihnen wenigstens, ich meine – optisch?

Zwei Minuten später

RE:

Wollen Sie eine ehrliche Antwort? Die gebe ich Ihnen gerne zum Abschluss.

45 Sekunden später

AW:

Wenn es Ihnen keine Umstände macht – das wäre schon nett.

30 Sekunden später

RE:

Ich finde Sie nicht schön. Ich finde Sie nicht einmal hässlich. Ich finde Sie absolut nichts sagend. Absolut langweilig. Völlig uninteressant. Einfach nur: Wäääääääääää!

Drei Minuten später

AW:

Wirklich? Das klingt ja echt brutal. Da kann ich nur froh sein, dass ich nicht in der Haut dieses Mannes stecke. Und dass ich auch nicht in seinem Kellnergewand gesteckt habe. Kurzum: Ich war nicht er, ich bin nicht er, und ich werde wohl auch niemals er sein. Ich war übrigens auch sonst kein Kellner. Ich war auch kein Zustelldienst oder Küchengehilfe. Ich war kein Polizist in Uniform. Ich war auch nicht die Klofrau. Ich war der ganz normale Leo Leike, Gast im Kaffeehaus Huber am Sonntag zwischen drei und fünf. Schade um

Ihren Schlaf, liebe Emmi »Aussehen über alles« Rothner. Schade um Ihren verschwendeten Albtraum!

Zwei Minuten später

RE:

Leo, danke!!!!!! Jetzt brauche ich einen Whiskey.

15 Minuten später

AW:

Ich schlage vor: Reden wir besser von Ihnen, damit sich Ihre Nerven beruhigen. Ich schicke vorweg, dass mir das Äußere einer Frau, selbst wenn es mir noch so wichtig ist, offenbar nicht annähernd so wichtig sein kann wie Ihnen das Äußere eines Mannes. Dementsprechend entspannt durfte ich feststellen, dass sich zum gegebenen Zeitpunkt im Lokal auffallend viele interessante Frauen befanden, die es Wert gewesen wären, Emmi Rothner zu sein.

(Ich muss kurz unterbrechen, wir haben eine Konferenz, nebenberuflich arbeite ich nämlich. Das werde ich mir aber bald nicht mehr leisten können.)

Ich melde mich in etwa zwei Stunden und setze dann fort, wenn es recht ist. Sie sollten übrigens langsam die Whiskeyflasche zur Seite stellen ...

Zehn Minuten später

RE:

1.) Ich fasse es noch immer nicht, dass einer, der beim Schreiben so eine Nähe aufbauen kann, dass er sogar fähig ist, Emmi in ihren intimsten Haltungen (beim Whiskeytrinken) aufzuspüren, ich fasse es nicht, dass einer, der so schreibt, gleichzeitig so aussieht wie einer von denen, die ich mit eigenen Augen im Café Huber

gesehen habe! Deshalb frage ich Sie noch einmal, lieber Leo: Kann es nicht sein, dass ich Sie einfach übersehen habe? Bitte sagen Sie ja! Ich will nicht, dass Sie ein Mann aus einer der von mir gestern erwähnten Männerkategorien sind. Es wäre so schade um Sie!

2.) Vielleicht waren gar nicht so viele »auffallend interessante Frauen« im Lokal. Vielleicht interessiert sich nur Mister Leike auffallend für (auffallend viele) Frauen.

3.) Trotzdem würde ich gerne mit Ihnen tauschen. Sie können sich aus einem »auffallend interessanten« Angebot die Emmi Rothner Ihrer Lust, Laune und Fantasiekraft wählen. Während ich mich mit einem Leo Leike abfinden muss, den ich im absolut besten Falle übersehen habe, was ja auch nicht gerade ein Qualitätsmerkmal darstellt.

4.) Offensichtlich haben Sie keine Ahnung, wer ich bin.

So, jetzt dürfen Sie wieder, Leo!

Zwei Stunden später

AW:

Danke Emmi, endlich wieder ein Rothner'sches Punkteprogramm. Darf ich gleich zu Punkt 4.) schreiten? – Sie irren, wenn Sie meinen, dass ich keine Ahnung habe, wer Sie sind. Allerdings muss ich zugeben, dass ich nicht genau weiß, wer Sie sind. Es gibt exakt drei Möglichkeiten. Ich bin überzeugt davon, dass Sie eine der drei Frauen sind. Ist es Ihnen recht, wenn ich bei der Nummerierung der Typologie Buchstaben statt Zahlen verwende, damit das Ganze nicht nach einer Siegerehrung mit Podestplätzen aussieht? – Das sind also meine Rothner-Kandidatinnen:

A.) Der Prototyp, Ur-Emmi. Stand an der Bar, vierte von links. Etwa 1,65 groß, zierlich, kurze dunkle Haare. Knapp unter 40. Hektisch, nervös, schnelle Motorik, drehte ständig an ihrem Whiskeyglas(!!), Kopf erhalten, Blick von oben herab nach unten gerichtet. (Mit würdevoller Arroganz überspielte leichte Unsicherheit.) Hose, Jacke: modisch flippig. Witzige Filzhandtasche. Grüne Schuhe, die so aussahen, als wären sie aus einer persönlichen Auswahl von 100 Paaren als Sieger des Sonntagnachmittags hervorgegangen. (Schuhgröße etwa 37!!!) Beobachtete Männer so, wie man Männer beobachtet, die das nicht merken dürfen. Gesichtszüge: fein, ein bisschen unlocker. Gesicht: schön. Typ: burschikos, speedig, temperamentvoll. Also eine echte Emmi Rothner.

B.) Die Gegenprobe, Blond-Emmi. Wechselte dreimal den Platz, saß zuerst vorne rechts, dann ganz hinten, dann in der Mitte, zuletzt noch kurz an der Bar. Sehr souverän, etwas langsamer in den Bewegungen (als die Ur-Emmi). Blonde, strähnige Haare, gestylt auf 80er Jahre. Alter um die 35. Getränk: zunächst Kaffee, dann Rotwein. Rauchte eine Zigarette. (Sah dabei sehr genießerisch und gar nicht süchtig aus.) Körpergröße: gut 1,75. Schlank, lange Beine. Rote Markenturnschuhe. (Schuhgröße etwa 37!!!) Verwaschene Jeans, enges schwarzes T-Shirt (großer Busen, wenn ich mir diese Anmerkung erlauben darf). Beobachtete Männer perfekt beiläufig. Gesichtszüge: locker. Gesicht: schön. Typ: weiblich, selbstsicher, cool.

C.) Der Antityp, Überraschungs-Emmi. Machte immer wieder Streifzüge durch den Salon, stand mehrmals kurz an der Bar. Sehr schüchtern. Exotischer Teint, große, mandelförmige Augen, verschleierter Blick,

scheinbar menschenscheu. Schulterlange, vorne stufige, brünette Haare. Alter um die 35. Getränke: Kaffee, Mineralwasser. Größe: etwa 1,70. Schlank, tolle schwarz-gelbe Hose (war sicher nicht billig), lässige, dunkle Stiefeletten. Markanter, eckiger Ehering! (Schuhgröße etwa 37!!!) Schaute suchend um sich, wirkte dabei verträumt, verklärt, melancholisch, traurig. Gesichtszüge: weich. Gesicht: schön. Typ: feminin, sinnlich, schüchtern, scheu. Und vielleicht gerade deshalb: Emmi Rothner.

So, liebe Emmi, die drei kann ich Ihnen anbieten. Vielleicht zum Abschluss noch eine Antwort auf Ihre drängende Frage 1.), ob Sie mich nicht übersehen haben könnten: Ja, selbstverständlich, Sie hätten mich übersehen können. Aber Sie haben mich nicht übersehen, tut mir Leid! Ihr Leo.

Fünf Stunden später

AW:

Liebe Emmi, krieg ich heute keine Mail mehr von Ihnen? Leiden Sie so sehr unter den Grenzen Ihrer optischen Vorstellungskraft? Ist es Ihnen nunmehr egal, ob ich mich nächtelang in den Plüschbars herumtreibe? (Und mit wem?) Gute Nacht, Leo.

Am nächsten Tag

Betreff: Rätselhaft

Mahlzeit, Leo. Sie reiben mich auf, ich kann an nichts anderes mehr denken! Die haben Sie ja ganz nett beschrieben, die drei! Ich bin verblüfft, Sie überraschen mich andauernd. Ach, hätte ich Sie nur nie gesehen!!! Leo, angenommen, ich bin tatsächlich eine der drei Frauen: Wie war es Ihnen möglich, die so genau zu

beobachten, ohne als Beobachter sofort erkannt zu werden? Waren Sie mit einer Videokamera unterwegs? Oder andersrum: Sollte ich tatsächlich eine der drei gewesen sein, muss ich Sie ebenfalls sehr genau wahrgenommen haben. Habe ich Sie sehr genau wahrgenommen, bestätigt sich mein Verdacht, dass Sie einer von denen waren, die nicht Leo Leike sein dürfen, weil sie – Verzeihung – einfach stinklangweilig aussahen.

Zweitens (heute keine Zahl, nur Worte. Sie haben ja mit Zahlen nur so herumgeworfen, da haben eigentlich nur noch die genauen Körpermaße gefehlt): Also warum gerade die drei?

Drittens: Welche der drei wäre Ihnen am liebsten?

Viertens: Sagen Sie, wer Sie waren. Bitte! Geben Sie mir wenigstens einen kleinen Hinweis.

In freundlicher, wenn auch wachsender Ungeduld,
Ihre Emmi.

Eineinhalb Stunden später

AW:

Warum gerade die drei? – Emmi, für mich ist einfach schon seit längerem klar: Sie sind eine so genannte »verdammst gut aussehende Frau«. Denn, verdammt: Sie wissen, dass Sie gut aussehen. Sie lassen es sich nämlich anmerken, dass Sie wissen, dass Sie gut aussehen. Sie schreiben es immer wieder zwischen und manchmal sogar in den Zeilen selbst. Damit blufft keine Frau, die nicht hundertprozentig sicher ist, dass sie auf Männer gut wirkt. Sie sind sogar beleidigt, wenn Sie als »interessante Frau« nicht sofort alle anderen anwesenden Frauen hinter sich lassen und vergessen machen. Ich erinnere Sie an Ihren Punkt 2.) von gestern. Da schrieben Sie: »Viel-

leicht waren gar nicht so viele ›auffallend interessante Frauen‹ im Lokal. Vielleicht interessiert sich nur Mister Leike auffallend für (auffallend viele) Frauen.« Sie halten sich also für die Interessanteste von allen und empfinden es beinahe als Frechheit, nicht sofort als diese erkannt zu werden. So hatte ich es leicht: Ich musste nur nach attraktiven Frauen Ausschau halten, die erstens suchend wirkten (wie gut oder schlecht auch immer getarnt) und die zweitens Schuhgröße 37 haben konnten. Und das waren exakt diese drei.

Zu Ihrem »Drittens«: Die Frage, welche der drei mir am liebsten wäre, stellt sich nicht. Alle drei sind auf ihre Art anziehend, aber alle drei sind für mich glücklich verheiratet, haben zwei Kinder und wenn schon nicht sechs Streifenhörnchen, so doch einen Kater namens Wurlitzer. Alle drei leben für mich in einer anderen Welt, in die ich nur virtuell hineinblicken darf, in die real zu treten ich aber unbefugt bin und bleibe. Ich habe schon mehrmals gesagt, dass ich mir meine Emmi Rothner lieber im Kopf (beziehungsweise auf dem Bildschirm) ausmale, statt ihr in der Wirklichkeit nachzujagen oder nachzutrauern. Ich will Ihnen aber verraten, dass mir Emmi Rothner, Nummer 1.), die Ur-Emmi, am authentischsten erscheint, dass diese der schreibenden Rothner, wie sie sich mir präsentierte, am nächsten kommt.

Zu Ihrem »Viertens«: Wenn Sie eingestehen, dass Sie identisch mit einer meiner drei Emmi-Kandidatinnen sind, dann gebe ich Ihnen einen Hinweis, wer ich gewesen sein könnte.

Alles Liebe, Ihr Leo.

20 Minuten später

RE:

Also gut, Leo. Aber zuerst Ihr Hinweis, dann meine Bestätigung oder Fehlermeldung!

Drei Minuten später

AW:

Haben Sie Geschwister?

Eine Minute später

RE:

Ja, eine ältere Schwester, die lebt in der Schweiz. Wie so? War das der Hinweis?

40 Sekunden später

AW:

Ja, das war der Hinweis, Emmi.

20 Sekunden später

RE:

Der weist aber auf nichts hin!

Eine Minute später

AW:

Ich hab einen älteren Bruder und eine jüngere Schwester.

30 Sekunden später

RE:

Spannend, Leo. Davon reden wir bitte ein andermal. Momentan bin ich nämlich mit meinem Kopf ganz beim möglichen Bruder des älteren Bruders und der jüngeren Schwester.

50 Minuten später

RE:

Hallo Leo, wo sind Sie? Ist das eine Folterspannpause?

Acht Minuten später

AW:

Meine Schwester Adrienne sehe ich sehr oft. Wir haben ein inniges Verhältnis. Wir erzählen uns alles. So, liebe Emmi, das war jetzt mehr als ein Hinweis. Den Rest müssen Sie sich selber zusammenreimen. Und jetzt verraten Sie mir: Waren Sie eine meiner drei »Emmis«?

40 Sekunden später

RE:

Leo, das ist kryptisch! EINE klare Andeutung, bitte! Dann sage ich es Ihnen.

30 Sekunden später

AW:

Fragen Sie mich, wie meine Schwester aussieht.

35 Sekunden später

RE:

Wie sieht Ihre Schwester aus?

25 Sekunden später

AW:

Sie ist groß und blond.

30 Sekunden später

RE:

Aha, schön, okay, ich gebe auf!

Lieber Leo, Sprachpsychologe, Menschenbeobachter:
ICH BIN TATSÄCHLICH EINE VON DEN DREIEN. Aber unterschiedlicher können drei Frauen mit ein und derselben Schuhgröße ohnehin nicht sein, so, wie Sie sie beschreiben. Mich wundert, dass Sie alle drei gleichzeitig interessant und anziehend finden können. Aber so sind Männer eben.

Ich wünsche Ihnen noch einen angenehmen Abend.
Ich mache Leo-Pause. Ich muss mich einmal wieder mit anderen, essentielleren Dingen beschäftigen.
Tschüss, Emmi.

Eine Stunde später

AW:

Jetzt waren Sie ganz Ur-Emmi, Nummer eins.

Fünf Stunden später

AW:

Meine Schwester ist Model. Gute Nacht!

Am nächsten Tag

Betreff: !!!!!!!

NEIN!

45 Minuten später

AW:

Doch.

40 Sekunden später

RE:

Das langbeinige, blonde Vamp-Engel-Model?

25 Sekunden später

AW:

Ist meine Schwester!

Drei Minuten später

RE:

Und Sie waren der Typ, der mit ihr Händchen gehalten und sie so verliebt angesehen hat.

Eine Minute später

AW:

Das war nur Tarnung. Sie hat inzwischen die Frauen beobachtet und mir alle in Frage kommenden Emmis bis ins Detail beschrieben.

40 Sekunden später

RE:

Scheiße, ich weiß nicht mehr, wie Sie ausgesehen haben! Ich habe Sie nur ganz, ganz flüchtig gesehen.

15 Minuten später

AW:

Immerhin habe ich für Sie die Ehre der Männer dieses Nachmittags im Kaffeehaus gerettet. Wie sagten Sie doch gleich: »Ein sehr interessanter Typ, vielleicht der einzige überhaupt, stand mit so einem langbeinigen blonden Vamp-Engel-Model rechts hinten an der Theke«. Das drucke ich aus und rahme mir ein!

Zehn Minuten später

RE:

Darauf dürfen Sie sich nicht zu viel einbilden, mein Lieber. Ich habe im Grunde nur diese wirklich schöne

kühle Blonde gesehen. Und ich dachte: Wer mit so einer Frau zusammen ist, muss wohl ein interessanter Typ sein. Von Ihnen weiß ich nur: Sie sind relativ groß, relativ schlank, relativ jung, relativ gut angezogen. Sie haben auch noch relativ Haare und relativ Zähne, soweit ich mich erinnern kann. Das wirklich Beeindruckende an Ihnen habe ich vom Gesicht Ihrer vermeintlichen Geliebten, Ihrer Schwester, abgelesen. Sie hat Sie so angesehen, wie man wen ansieht, den man wirklich innig mag und schätzt. Aber vielleicht war das ja auch nur gespielt, um Emmi Rothner abzuschütteln. Übrigens war das wirklich eine intelligente Aktion von Ihnen, dort mit Ihrer Schwester aufzukreuzen. Ich finde es auch nett, dass Sie mit ihr über mich reden. Da habe ich ein gutes Gefühl dabei. Ich glaube, Sie sind echt okay, Leo! (Und ich bin überglücklich, dass Sie weder der Zottelbär noch sonst wer aus Café Hubers Gruselkabinett sind.)

30 Minuten später

AW:

Und ich habe erst recht keine Ahnung, wie Sie aussehen, meine Liebe. Ich bin immer mit dem Rücken zu den von Adrienne aufgespürten Emmi-Kandidatinnen gestanden. Sie hat mir die Frauen aus »Frauensicht« beschrieben, deshalb auch die modischen Details. Persönliche Wahrnehmungen hatte ich gar keine.

Eine Stunde später

RE:

Eine Frage noch, Leo, bevor wir unser Partnerspiel so klug beenden, wie wir es begonnen haben: Wel-

che »Emmi« würde Ihrer Schwester am besten gefallen, beziehungsweise welche glaubt sie, dass ich bin?

Zehn Minuten später

AW:

Bei einer hat sie gemeint: »Das könnte sie sein!« Bei einer hat sie gesagt: »Das ist sie wahrscheinlich!« Und von einer dritten hat sie behauptet: »In die würdest du dich verlieben!«

30 Sekunden später

RE:

IN WELCHE WÜRDEN SIE SICH VERLIEBEN????

40 Sekunden später

AW:

Liebe Emmi, das werde ich Ihnen mit hundertprozentiger Sicherheit NIEMALS verraten. Sparen Sie sich bitte jede Mühe, es aus mir herauspressen zu wollen. Schönen Abend noch. Danke für das aufregende »Spiel«. Ich mag Sie sehr gerne, Emmi! Ihr Leo.

25 Sekunden später

R.E:

In die Blonde mit dem großen Busen, stimmt's?

50 Sekunden später

AW:

Keine Chance, liebe Emmi!

Eine Minute später

RE:

Eine ausweichende Antwort ist auch eine Antwort.
Also die Blonde mit dem großen Busen!

Am nächsten Abend

Betreff: Kein guter Tag

Lieber Leo, hatten Sie heute einen guten Tag? Ich hatte keinen guten Tag. Guten Abend, gute Nacht. Emmi.

(Übrigens: An welche Emmi denken Sie jetzt, wenn Sie an Emmi denken? Ich hoffe, dass Sie überhaupt noch an Emmi denken!)

Dreieinhalb Stunden später

AW:

Wenn ich an Emmi denke, dann denke ich an keine der drei von meiner Schwester beschriebenen Emmis, sondern an die vierte, an meine. Und: Ja, klar denke ich noch immer an Emmi. Warum hatten Sie keinen guten Tag? Was war das Schlechte daran? Gute Nacht, guten Morgen, Ihr Leo.

Am nächsten Tag

Betreff: Ein guter Tag!

Guten Morgen. Sehen Sie, lieber Leo, so beginnt ein guter Tag! Ich mache die Mailbox auf und es leuchtet mir eine Nachricht von Leo Leike entgegen. Gestern: schlechter Tag. Keine Mail von Leo. Kein gar nichts. Kein überhaupt nichts. Kein bisschen etwas von Leo. Was soll aus so einem Tag werden?

Leo, ich sage Ihnen etwas: Ich glaube, wir sollten aufhören. Ich mache mich abhängig von Ihnen. Ich kann

nicht den ganzen Tag darauf warten, eine E-Mail von einem Mann zu bekommen, der mir den Rücken zuwendet, wenn er mich trifft, der mich nicht kennen lernen will, der nur Mails von mir will, der meine Worte dazu benutzt, sich die Frau seiner Schöpfung zu basteln, weil er sich mit Frauen, die ihm wirklich begegnen, vermutlich bis über die Schmerzgrenze plagt. Ich kann so nicht weiter. Es ist unbefriedigend. Verstehen Sie das, Leo?

Zwei Stunden später

AW:

Okay, ich verstehe Sie. Dazu vier Fragen, ganz dem Rothner'schen Frageschema verpflichtet.

- 1.) Wollen Sie mich persönlich kennen lernen?
- 2.) Wozu?
- 3.) Wo soll das hinführen?
- 4.) Soll Ihr Mann davon wissen?

30 Minuten später

RE:

Zu 1.) Ob ich Sie persönlich kennen lernen will? Natürlich will ich Sie persönlich kennen lernen. Besser persönlich als unpersönlich, oder?

Zu 2.) Wozu? Das weiß ich erst, wenn wir uns kennen gelernt haben.

Zu 3.) Wo es hinführen soll? Dort, wo es hinführt. Würde es nicht dort hinführen, dann soll es auch nicht dort hinführen. Also führt es ohnehin dort hin, wo es hinführen soll.

Zu 4.) Ob mein Mann davon wissen soll? Das weiß ich erst, wenn ich weiß, wo es hingeführt hat.

Fünf Minuten später

AW:

Sie würden also Ihren Mann betrügen?

Eine Minute später

RE:

Wer hat das gesagt?

40 Sekunden später

AW:

Das lese ich heraus.

35 Sekunden später

RE:

Passen Sie auf, dass Sie nicht zu viel herauslesen.

Zwei Minuten später

AW:

Was fehlt Ihnen an Ihrem Mann?

15 Sekunden später

RE:

Gar nichts. Überhaupt nichts. Wie kommen Sie auf die Idee, dass mir etwas an ihm fehlt?

50 Sekunden später

AW:

Das lese ich heraus.

30 Sekunden später

RE:

Woraus lesen Sie das? (Langsam nerven Sie ein bisschen mit Ihrer Herauslese-Sprachpsychologie.)

Zehn Minuten später

AW:

Ich lese es aus der Art, wie Sie mir zu verstehen geben, dass Sie irgendwas von mir wollen. Was es ist, können Sie zwar erst sagen, wenn Sie mich kennen gelernt haben. Aber DASS Sie etwas wollen, ist unumstritten. Oder anders: Sie suchen etwas. Nennen wir es Abenteuer. Wer ein Abenteuer sucht, erlebt gerade keines. Stimmt's?

Eineinhalb Stunden später

RE:

Ja, ich suche etwas. Ich suche dringend einen Geistlichen, der mir erklärt, was es heißt, seinen Mann zu betrügen. Oder zumindest, wie sich das ein Geistlicher so vorstellt, ein Geistlicher, der selbst noch nie betrogen hat, weil ihm nicht nur diejenige Frau fehlt, mit der er seine Frau betrügen könnte, sondern auch diejenige Frau, die er betrügen könnte, sieht man von der Muttergottes ab. Leo, bitte machen Sie nicht auf »Dornenvögel«! Ich suche kein »Abenteuer« mit Ihnen. Ich will einfach nur sehen, wer Sie sind. Ich will meinem Mail-Vertrauten einmal in die Augen schauen. Wenn das für Sie »betrügen« heißt, dann bekenne ich mich dazu, eine potenzielle Betrügerin zu sein.

20 Minuten später

AW:

Aber Ihrem Mann würden Sie sicherheitshalber trotzdem nichts davon erzählen.

15 Minuten später

RE:

Leo, ich mag es nicht, wenn Sie so moralinsauer unterwegs sind! Seien Sie es von mir aus in eigener Angelegenheit, aber nicht in meiner. Glücklich verheiratet zu sein bedeutet nicht, dass man dem Partner einen täglichen Rechenschaftsbericht über jedes seiner Treffen abzuliefern hat. Damit würde ich Bernhard auch zu Tode langweilen.

Zwei Minuten später

AW:

Also würden Sie Ihrem Bernhard nichts von unserem Treffen erzählen, weil Sie befürchteten, es würde ihn zu Tode langweilen?

Drei Minuten später

RE:

Schon wie Sie »Ihrem Bernhard« schreiben, Leo! Ich kann nichts dafür, dass mein Mann auch einen Namen hat. Das heißt noch lange nicht, dass er mir gehört, dass er täglich 24 Stunden angekettet an meiner Seite verbringt, wo ich ihn ununterbrochen streichle und dazu regelmäßig »Mein Bernhard!« gluckse. Leo, ich glaube, Sie haben wirklich keine Ahnung von einer Ehe.

Fünf Minuten später

AW:

Emmi, ich habe noch mit keinem einzigen Wort über Ehe gesprochen. Übrigens haben Sie meine letzte Frage nicht beantwortet. Aber wie sagten Sie kürzlich? – Eine ausweichende Antwort ist auch eine Antwort.

Zehn Minuten später

RE:

Lieber Leo, schließen wir das ab. Auf die entscheidende Frage bleiben nämlich SIE mir die Antwort schuldig. Ich spreche sie aber gerne noch einmal aus: Leo, wollen Sie mich treffen? Wenn ja, dann tun Sie es! Wenn nein, dann verraten Sie mir, was das Ganze soll, wie es weitergehen soll beziehungsweise ob es überhaupt weitergehen soll.

20 Minuten später

AW:

Warum können wir uns nicht schriftlich unterhalten, wie bisher?

Zwei Minuten später

RE:

Ich fasse es nicht: Er will mich einfach nicht kennen lernen! LEO, Sie Unverbesserlicher, vielleicht bin ich die Blonde mit dem großen Busen!!!

30 Sekunden später

AW:

Was hätte ich davon?

20 Sekunden später

RE:

Sie könnten hinstarren.

35 Sekunden später

AW:

Und das würde Ihnen gefallen?

25 Sekunden später

RE:

Mir nicht, aber Ihnen! Das gefällt jedem Mann, vor allem denen, die es nicht zugeben.

50 Sekunden später

AW:

Solche Dialoge gefallen mir viel besser.

30 Sekunden später

RE:

Aha, also doch ein verklemmter Verbalerotiker.

Drei Minuten später

AW:

Das war ein gutes Schlusswort, Emmi. Ich muss dann leider außer Haus. Ich wünsche Ihnen einen angenehmen Abend.

Vier Minuten später

RE:

Das waren heute 28 E-Mails zwischen uns beiden, Leo. Was ist dabei herausgekommen? Nichts. Was ist Ihr Motto? – Die Unverbindlichkeit. Was ist Ihr Schlusswort? – Sie wünschen mir einen »angenehmen Abend«. Da sind wir etwa auf der Stufe von »Frohe Weihnachten und ein gutes neue Jahr wünscht Emmi Rothner«. Kurzum: Wir sind uns in hundert E-Mails und einem professionell durchgezogenen Nur-ja-nicht-Kennenlern-Treffen keinen Millimeter näher gekommen. Was unsere »innige Unbekanntschaft« aufrecht hält, ist einzig der horrende Aufwand, den wir dafür betrieben haben und betreiben. Leo. Leo. Schade. Schade. Schade.

Eine Minute später

AW:

Wenn ich Ihnen einen Tag keine einzige E-Mail schicke, beschweren Sie sich. Und wenn ich Ihnen innerhalb von fünf Stunden 14 E-Mails schicke, beschweren Sie sich ebenfalls. Ich glaube, ich kann es Ihnen derzeit nicht recht machen, liebe Emmi.

20 Sekunden später

RE:

Nicht per E-Mail!!! Angenehmen Abend, Herr Leike.

Nach vier Tagen

Kein Betreff

Kuckuck! Lg, Emmi.

Am nächsten Tag

Kein Betreff

Leo, wenn das Taktik sein soll, ist es eine miese Taktik! Sie können mich gern haben. Ich schreibe Ihnen nicht mehr. Tschüss.

Fünf Tage später

Kein Betreff

Aber Strom haben Sie schon noch, Leo, oder?
Ich mache mir langsam Sorgen um Sie. Schreiben Sie wenigstens »Määäh!«

Drei Minuten später

AW:

Okay, Emmi, von mir aus treffen wir uns. Wollen Sie noch? Wann? Heute? Morgen? Übermorgen?

15 Minuten später

RE:

Sieh an, der Verschollene! – Und jetzt hat er es auf einmal ziemlich eilig, mich zu treffen. Ja, möglicherweise will ich noch. Aber zuerst erklären Sie mir, warum Sie sich eineinhalb Wochen nicht gemeldet haben. Und bitte erklären Sie es gut!!

Zehn Minuten später

AW:

Meine Mutter ist gestorben. Gut erklärt?

20 Sekunden später

RE:

Scheiße. Ehrlich? Woran?

Drei Minuten später

AW:

Alles in allem an ihrem Unglück. Im Spital sagen sie »bössartiger Tumor« dazu. Es ist zum Glück ziemlich schnell gegangen. Körperlich hat sie nur noch kurz gelitten.

Eine Minute später

RE:

Waren Sie bei ihr, als sie starb?

Drei Minuten später

AW:

Beinahe. Ich war mit meiner Schwester im Wartezimmer. Die Ärzte hatten gemeint, es sei jetzt nicht so günstig, sie zu sehen. Ich frage mich, wann es jemals »günstiger« gewesen wäre.

Fünf Minuten später

RE:

Hatten Sie eine starke Bindung zu ihr? (Verzeihen Sie, Leo, es sind immer die gleichen Fragen, die man da stellt.)

Vier Minuten später

AW:

Noch vor einer Woche hätte ich gesagt: Nein, ich hatte überhaupt keine Bindung zu ihr. Heute frage ich mich, was, wenn nicht »Bindung«, zerfrißt mir da den Magen. Ich will Sie aber nicht mit meiner Familiengeschichte langweilen, Emmi.

Sechs Minuten später

RE:

Das tun Sie überhaupt nicht, Leo. Wollen Sie mich treffen und darüber sprechen? Vielleicht bin ich genau die Richtige in dieser Situation. Ganz weit draußen aus Ihrem Leben – und doch irgendwie nah an Ihnen dran. Vergessen wir einmal alle Äußerlichkeiten – und treffen wir uns wie gute, alte, enge Freunde.

Zehn Minuten später

AW:

Ja gut, ich danke Ihnen Emmi! Treffen wir uns heute Abend? Ich warne Sie aber. Ich habe soeben einen neuen Höhepunkt meiner »Humorlosigkeit« erreicht.

Drei Minuten später

RE:

Lieber, lieber Leo, heute Abend geht es leider nicht.

Aber morgen Abend! So gegen 19 Uhr? In einem Innenstadt-Café?

Acht Minuten später

AW:

Morgen ist das Begräbnis. Aber 19 Uhr müsste sich ausgenugt haben. Ich schreibe Ihnen bis 17 Uhr eine E-Mail. Dann machen wir uns aus, wo genau wir uns treffen. Einverstanden?

Zehn Minuten später

RE:

Ja, Leo, machen wir es so. Ich würde Ihnen noch gerne etwas Tröstendes sagen. Aber das klingt dann vielleicht wie »Frohe Weihnachten und ein gutes neues Jahr«. Also lasse ich es lieber. Ich bin ganz bei Ihnen. Ich kann mir vorstellen, wie Ihnen zumute ist. Ich wage jetzt nicht einmal, Ihnen »Gute Nacht« zu wünschen. Denn diese Nacht, die wird sicher nicht gut werden. Aber morgen Abend will ich Ihnen eine Stütze sein. Bis bald, Emmi! (Trotz der beklemmenden Umstände: Ich freue mich auf Sie!)

Fünf Minuten später

AW:

Ich freu mich auch! Leo.

Am nächsten Tag

Betreff: Absage

Liebe Emmi, ich muss für heute leider absagen. Ich erkläre Ihnen morgen, warum. Bitte nicht böse sein. Und danke, dass Sie für mich da gewesen wären. Das rechne ich Ihnen ganz hoch an! Liebe Grüße, Leo.

Zwei Stunden später

RE:

Ist gut. Emmi.

Am nächsten Tag

Betreff: Marlene

Liebe Emmi, ich habe den Abend gestern mit Marlene, meiner früheren Lebensgefährtin, verbracht. Sie war auch beim Begräbnis. Sie hatte meine Mutter sehr gemocht und umgekehrt. Es war mir wichtig, mit ihr über alles zu reden. Sie ist ein Schlüssel, sie kann Tore meiner sperrigen Familiengeschichte öffnen. Sie hatte auch den Zugang zu meiner Mutter, der mir immer fehlte. Marlene war gestern in schlechter Verfassung. Ich war derjenige, der sie trösten musste. Ich war glücklich über diese Rolle. Ich halte es nicht aus, bemitleidet zu werden. Lieber bemitleide ich jemanden. (Manchmal auch mich selbst, aber das behalte ich gern für mich.) Ich hoffe, Sie sind mir nicht böse, dass ich Sie »versetzt« habe. Ich dachte mir auch: Leo, warum musst du da eine Frau mit hineinziehen, die überhaupt nichts mit deiner vergangenen Geschichte zu tun hat? Und dann wollte ich auch nicht, dass Sie mich so sehen, wie ich derzeit anzusehen bin. Ich will, dass Sie mich in einer besseren Verfassung zu Gesicht bekommen. Ich hoffe, Sie verstehen mich, Emmi. Ich danke Ihnen noch einmal, dass Sie für mich da gewesen wären. Das war ein ganz großer Vertrauensbeweis. Alles Liebe, Leo.

Drei Stunden später

RE:

Ist schon okay. Lg, Emmi.

Fünf Minuten später

AW:

Nein, gar nichts ist schon okay, so wie Sie »Ist schon okay« schreiben! Also was ist es, Emmi? Fühlen Sie sich durch meine Absage in der Ehre gekränkt? Kommen Sie sich von mir benutzt (und dann eben doch nicht gebraucht) vor?

Zweieinhalb Stunden später

RE:

Nein, nein, Leo. Ich bin nur sehr beschäftigt und deshalb so kurz angebunden.

Acht Minuten später

AW:

Das glaube ich Ihnen nicht. Ich kenne Sie, Emmi. In gewisser Hinsicht kenne ich Sie. Seltsamerweise entwickle ich ein schlechtes Gewissen allein aufgrund der Vorstellung, Sie könnten auf mich beleidigt sein, wobei Sie selbst am allerbesten wissen, dass Sie absolut kein Recht dazu hätten.

Vier Minuten später

RE:

Reden Sie nicht herum, lieber Leo: Waren Sie wenigstens erfolgreich beim Trösten? Läuft wieder etwas mit Marlene?

Acht Minuten später

AW:

Ach, das ist es! Ja, natürlich! Leo Leike wagt es, nach dem Begräbnis der Mutter seine Exfreundin zu treffen. Emmi Rothner, die sonst keine Mühen scheut,

Herrn Leike als Moraltheologen hinzustellen, wittert plötzlich den sittlichen Verfall. Da kann ich gleich noch eines drauflegen, liebe Emmi. Ich verrate Ihnen, dass ich sechs Stunden nach dem Begräbnis meiner Mutter um ein Haar mit meiner Exfreundin geschlafen hätte. Ich hoffe, Sie sind entsprechend schockiert! Guten Abend.

Drei Minuten später

RE:

Erklären Sie mir, wie man mit jemandem »um ein Haar« geschlafen haben kann. Und vor allem: Warum man es dann »um ein Haar« doch nicht getan hat. Ich bin überzeugt davon: Das schaffen nur Männer. Vermutlich hatten Sie geglaubt, Sie könnten Ihre angeschlagene Exfreundin »ins Bett trösten«. Aber knapp vorher hat sie es bemerkt und hat Ihnen ins Ohr geflüstert: »Leo, nein, das wäre jetzt nicht gut für uns. Das würde das ganze Vertrauen, das wir heute Abend neu aufgebaut haben, wieder zerstören.« Und Sie dachten: Schade, schade, um ein Haar ...

15 Minuten später

AW:

Wissen Sie, liebe Emmi, ich finde es schon sensationell, mit welcher Selbstverständlichkeit und Hartnäckigkeit Sie mir Erklärungen abringen wollen, in privaten Angelegenheiten, die kilometerweit davon entfernt sind, Sie etwas anzugehen. Und mit welcher Treffsicherheit Sie zum unglücklichsten aller Zeitpunkte Ihre Geschmacklosigkeiten von sich geben, mit denen Sie andere Menschen darauf zu reduzieren trachten, was Ihnen selbst offenbar immer gleich als Erstes einfällt:

Sex. Sex. Sex. Da frage ich mich auch schön langsam, warum das bei Ihnen so ist.

Acht Minuten später

RE:

Lieber Leo, bei allem Respekt vor Ihrer Trauer: Wer hat damit geprahlt, dass er mit wem »um ein Haar« geschlafen hätte? Sie oder ich? Leo, es tut mir Leid, ich habe solche Ums-Haar-Schlaf-Szenen plastisch vor mir. Ich habe so etwas früher zu oft selbst erlebt, und ich habe zu viele Freundinnen, die es noch immer ständig erleben – und darunter leiden. Sollte bei Ihnen und Marlene alles ganz anders gewesen sein, so verzeihen Sie mir bitte. Im Übrigen sollte ein Mann mit Ihrer Sensibilität schon wissen, dass sich eine Frau mit meiner Sensibilität bei einer derartigen »Exfreundinmotivierten« Absage in letzter Minute empfindlich zurückgewiesen fühlen muss. Ja, Leo, ich fühle mich von Ihnen derb zurückgewiesen. Ich bin einfach nicht irgendwer, auch nicht für Sie. Hochachtungsvoll, Emmi.

Am nächsten Tag

Betreff: Emmi

Nein, Emmi Sie sind nicht irgendwer. Wenn irgendwer nicht irgendwer ist, dann sind es Sie. Schon gar nicht für mich. Sie sind wie eine zweite Stimme in mir, die mich durch den Alltag begleitet. Sie haben aus meinem inneren Monolog einen Dialog gemacht. Sie bereichern mein Innenleben. Sie hinterfragen, insistieren, parodieren, Sie treten in Widerstreit zu mir. Ich bin Ihnen so dankbar für Ihren Witz, für Ihren Charme, für Ihre Lebendigkeit, ja selbst für Ihre »Geschmacklosigkeiten«.

Aber Emmi, Sie dürfen nicht mein Gewissen werden wollen! Um bei einem Ihrer Lieblingsthemen zu bleiben: Es muss Ihnen egal sein, wann ich mit wem wie oft und auf welche Art Sex habe. Ich frage Sie ja auch nicht danach, wie das mit Ihnen und Ihrem Bernhard im Bett so funktioniert. Ehrlich gesagt: Es interessiert mich auch überhaupt nicht. Das bedeutet nicht, dass ich niemals erotische Vorstellungen habe, wenn ich an Sie denke. Aber die halte ich behutsam von Ihnen fern, die will ich Ihnen nicht zumuten. Die sind allein in mir und dort bleiben sie auch. Wir dürfen nicht beginnen, in die Privatsphäre des anderen einzudringen. Das kann zu nichts führen.

Emmi, diese paar scheinbar belanglosen Worte mit Ihnen über den Tod meiner Mutter, die haben mir wahnsinnig gut getan. Da war wieder diese zweite Stimme in mir, die mir »meine« fehlenden Fragen stellt, die mir »meine« ausstehenden Antworten gibt, die permanent meine Einsamkeit durchbricht und unterwandert. Ich hatte sofort den dringenden Wunsch, Sie noch näher an mich heranzulassen, Sie ganz nahe bei mir zu haben. Hätten Sie noch am selben Abend Zeit gehabt, wäre das auch geschehen. Es wäre heute alles anders zwischen uns. Alle Geheimnisse wären fort, alle Rätsel aufgelöst. Ich hätte Ihnen gleich nach der Begrüßung einen schweren Rucksack mit familiärem Ballast umgehängt, wir wären beide damit in die Knie gegangen. Kein Zauber mehr, keine Illusionen. Wir hätten geredet, geredet und geredet, bis wir uns »ausgeredet« hätten, und dann? – Ernüchterung, was sonst. Wie meistert man die Unmittelbarkeit der Begegnung, wenn man sie nie trainiert hat? Wie hätten wir uns angesehen? Was hätten wir in dem

anderen plötzlich gesehen? Wie würden wir einander heute schreiben? Was würden wir schreiben? Würden wir einander noch schreiben?

Emmi, ich habe einfach Angst, meine »zweite Stimme« zu verlieren, die Stimme Emmi. Ich will sie behalten. Ich will behutsam mit ihr umgehen. Sie ist unentbehrlich für mich geworden. Ihr Leo.

Drei Stunden später

RE:

Um an eines meiner Lieblingsthemen anzuknüpfen: Tut mir Leid – ES IST MIR ABER NICHT EGAL, WANN SIE MIT WEM WIE OFT UND AUF WELCHE ART SEX HABEN! Wenn ich schon die auserwählte »zweite Stimme« von jemandem bin, dann habe ich auch Stimmrecht, wenn es darum geht, zu beurteilen, ob es angemessen ist, wann dieser jemand mit wem wie oft und auf welche Art Sex hat. (Wobei ich zugeben muss, dass ich mich mit dem Passus »Auf welche Art« bisher noch relativ wenig ausführlich beschäftigt habe, lieber Leo. Aber das lässt sich ja nachholen.) So, jetzt lasse ich Sie mit Ihrer Solostimme allein. Fortsetzung folgt morgen. Küsschen, Emmi.

Eineinhalb Stunden später

AW:

Darf ich auch einmal zynisch sein, geschätzte Emmi? Angenommen, ich wäre das »Zottelmonster« aus dem Messecafé Huber: Wäre Ihnen dann auch nicht egal, wann ich mit wem wie oft und auf welche Art Sex habe? Oder anders: Ist es Ihnen nicht nur deshalb nicht egal, wann ich ... und so weiter, weil Sie in Ihren E-Mails an mich einem Männerideal nachjagen, bei

dem es Ihnen – trotz ehelichem Liebesglück mit Bernhard – einfach nicht egal sein kann, wann er mit wem ... und so weiter? Das würde nämlich meine Theorie bestätigen, dass wir beide wechselweise die jeweilige Stimme unserer Fantasie sind. Ist das nicht schön und wertvoll genug, um es dabei zu belassen?

Am nächsten Tag

Betreff: Erste Antwort

Lieber Leo, wissen Sie, was ich an Ihnen wirklich verabscheue? – Ihre Formulierungen, wenn es um meinen Mann geht. »Trotz ehelichem Liebesglück mit Bernhard« – bitte was soll der Scheiß? »Eheliches Liebesglück«, das klingt (und zwar absichtlich!) nach: »Durchführung der ehelichen Pflichten des partnerschaftlichen Beischlafs«. Oder: »Durch einen Standesbeamten abgesegneter regelmäßiger Vollzug des Geschlechtsverkehrs mit entsprechendem Austausch von Körperflüssigkeiten.« Lieber Leo, Sie spotten über meine Ehe! Da bin ich sehr empfindlich. Hören Sie auf damit!

45 Minuten später

AW:

Emmi, Sie reden andauernd nur über Sex. Das ist schon pathologisch!

Eine Stunde später

RE:

Ich habe noch gar nicht richtig angefangen, über Sex zu reden, lieber Freund. Da waren ja gestern ein paar beachtliche Würfe von Ihnen dabei. Zum Beispiel die Sache mit den »erotischen Vorstellungen«, wo sie zwei Verneinungen brauchen, um mir zu sagen, dass es

nicht so ist, dass Sie mir gegenüber niemals welche gehabt hätten. So macht das der Leo! Ein anderer hätte gesagt: »Emmi, manchmal denke ich erotisch an Sie!« Leo Leike sagt: »Emmi, es ist nicht so, dass ich niemals erotisch an Sie denke.« Und da wundern Sie sich, dass ich von dem Thema nicht wegkomme? Nicht ich bin pathologisch, sondern Sie benehmen sich verbalerotisch verhaltensoriginell, lieber Leo! Kurzum: Ich nehme Ihnen Ihre abgehobenen pastoralgeistigen Sexualbetrachtungen nicht ab. Denn was macht der gute Leo mit seinen doppelt verneinten erotischen Vorstellungen? Zitat: »Die halte ich behutsam von Ihnen fern, die will ich Ihnen nicht zumuten.« Will er mir nicht zumuten? Da fragt sich die Emmi schon, was das wohl für unzumutbare Vorstellungen sein mögen. Erzähle er mir ruhig mehr davon.

20 Minuten später

RE:

Ach ja, noch etwas, Meister Leo. Sie schrieben gestern: »Wir dürfen nicht beginnen, in die Privatsphäre des anderen einzudringen.« Ich sage Ihnen etwas: Was wir hier tun, worüber wir hier reden, ist Privatsphäre, Privatsphäre und nichts als Privatsphäre, von den ersten E-Mails an in steter Steigerung bis heute. Wir schreiben nichts über unsere Jobs, wir verraten keine Interessen, nennen nicht einmal Hobbys, tun so, als gäbe es keine Kultur, verheimlichen die Politik, ja wir kommen sogar weitgehend ohne Wetterstimmungsberichte aus. Das Einzige, was wir tun und was uns alles andere vergessen macht: Wir dringen in unsere Privatsphären ein, Sie in meine, ich in Ihre. Privatsphärisch eingedrungener geht es gar nicht mehr. Sie sollten sich langsam dazu be-

kennen, mit mir »privatsphärisch intim« zu sein, und zwar ausnahmsweise in einer völlig anderen Bedeutung, als es meinem vermeintlichen Lieblingsthema entsprechen möge. Ich würde sogar sagen: weit darüber hinausgehend. Schönen Abend, Emmi.

Eineinhalb Stunden später

AW:

Liebe Emmi, wissen Sie, was ICH an Ihnen wirklich verabscheue? – Ihr ständiges »Herr Leo«, »Meister Leo«, »Professor Leo«, »Der Herr Sprachpsychologe«, »Der Herr Moraltheologe«.

Tun Sie mir einen Gefallen. Belassen Sie es bei »Leo«. Ihre sarkastischen Botschaften kommen auch so stets gut, scharf und treffsicher an. Ich danke für Ihr Verständnis! Leo.

Zehn Minuten später

RE:

Bäääh! Heute mag ich Sie nicht!

Eine Minute später

AW:

Ich mich auch nicht.

30 Sekunden später

RE:

Das war jetzt, zugegeben, wieder recht lieb von Ihnen!

20 Sekunden später

AW:

Danke.

15 Sekunden später

RE:

Gern.

Eineinhalb Stunden später

AW:

Schlafen Sie schon?

Drei Minuten später

RE:

Selten vor Ihnen. Gute Nacht!

30 Sekunden später

AW:

Gute Nacht.

40 Sekunden später

RE:

Müssen Sie viel an Ihre Mutter denken? Ich würde Ihnen gern ein bisschen davon abnehmen.

30 Sekunden später

AW:

Das haben Sie gerade getan, liebe Emmi. Gute Nacht.

KAPITEL VIER

Drei Tage später

Betreff: Pause aus!

Liebe Emmi, wir haben drei Tage E-Mail-Pause gemacht. Jetzt könnten wir dann langsam wieder, finde ich. Ich wünsche Ihnen einen angenehmen Arbeitstag. Ich denke viel an Sie, in der Früh, zu Mittag, am Abend, in der Nacht, in den Zeiten dazwischen und jeweils knapp davor und danach – und auch währenddessen. Alles Liebe, Leo.

Zehn Minuten später

RE:

M. (Me, Mei, Meis, Meist...) Lieber Leo. SIE haben E-Mail-Pause gemacht, nicht ich! Ich habe Sie angestrengt dabei beobachtet, wie Sie E-Mail-Pause gemacht haben. Und ich habe darauf gewartet, dass Sie die E-Mail-Pause endlich beenden. Ich habe sehr ungeduldig darauf gewartet. Aber es hat sich ausgezahlt. Da sind Sie wieder, und Sie denken an mich, schön! Geht's Ihnen gut? Haben Sie heute spätabends oder frühlachs Zeit und Lust, mit mir ein Glas Wein zu trinken? Selbstverständlich getrennt. Also Sie und die Fantasie-Emmi. Und ich und der Virtuell-Leo. Und dazu schreiben wir uns ein paar Worte. Wollen Sie?

Acht Minuten später

AW:

Ja, Emmi, das können wir machen. Ist Ihr B. (Be, Ber, Bern, Bernh...), ist Ihr Mann abends nicht da?

Drei Minuten später

RE:

Solche Fragen machen Ihnen Spaß, stimmt's? Es klingt

immer ein bisschen so, als wollten Sie mich dafür bestrafen, dass ich glücklich verheiratet bin. – Doch, Bernhard ist da. Er sitzt entweder in seinem Bürozimmer und bereitet sich auf den nächsten Tag vor. Oder er sitzt auf seinem Sofa und liest. Oder er liegt in seinem Bett und schläft. Ab Mitternacht meistens das Dritte. Ausreichend beantwortet?

Sechs Minuten später

AW:

Ja, danke, ausreichend! Wenn Sie von Ihrem Mann reden, Emmi, dann klingt das immer ein bisschen so, als wollten Sie mir zeigen, wie separiert und unabhängig man leben kann, wenn oder obwohl oder gerade weil man glücklich verheiratet ist. So schreiben Sie nicht »im Bürozimmer«, sondern »in SEINEM Bürozimmer«. Er sitzt nicht »auf unserem Sofa«, sondern »auf SEINEM Sofa«. Ja, er liegt nicht einmal »in unserem Bett«, er liegt »in SEINEM Bett«.

Vier Minuten später

RE:

Lieber Leo, Sie werden es nicht glauben, aber bei uns hat tatsächlich jeder sein eigenes Zimmer, jeder sein eigenes Sofa und ja, sogar jeder sein eigenes Bett. Es hat nämlich witzigerweise jeder sein eigenes Leben. Sind Sie schockiert?

25 Sekunden später

AW:

Warum wohnen Sie dann zusammen?

18 Minuten später

RE:

Leo, Sie sind süß! Naiv wie ein Zwanzigjähriger. Weder kleben auf unseren Bürotüren Schilder mit der Aufschrift »Betreten verboten«, noch ist der Aufenthalt auf unseren Sofas »für Unbefugte nicht gestattet«. Noch enthalten unsere Betten den Warnhinweis »Vorsicht, bissig!« Kurzum: Jeder hat zwar sein Reich, aber jeder von beiden ist herzlich eingeladen, das Reich des anderen zu betreten, oder, wie wir das kürzlich formuliert haben, »in die Privatsphäre des anderen einzudringen«. Na? Wieder etwas über die Ehe erfahren?

30 Sekunden später

AW:

Und wie alt sind die Kinder?

35 Minuten später

RE:

Fiona ist sechzehn, Jonas ist elf. Und »mein Bernhard« ist um einiges älter als ich. So, lieber Leo, Familienstunde beendet! Ich möchte die Kinder gerne aus unserem Gespräch heraushalten. Sie haben mir vor einigen Monaten geschrieben, für Sie sei es so eine Art »Marlene-Verarbeitungstherapie«, mit mir zu plaudern. (Ich weiß natürlich nicht, ob das noch gültig ist, könnten Sie mir bei Gelegenheit einmal mitteilen!) Für mich ist es eine Art »Familienauszeit«, wenn ich Ihnen schreibe und von Ihnen lese. Ja, es ist ein kleines Inselchen außerhalb meiner Alltagserlebniswelt, ein Inselchen, auf dem ich ganz gern mit Ihnen alleine verweile, wenn es recht ist.

Fünf Minuten später

AW:

Es ist recht, Emmi! Manchmal überrumpelt mich halt einfach die Neugierde, wie es bei Ihnen abseits unseres verschwommenen kleinen Inselchens so zugeht, wie Ihr bodenständiges Dasein auf dem Festland aussieht, im sicheren Hafen der Ehe. (Verzeihen Sie, das hat jetzt einfach zu gut gepasst.) Aber jetzt bin ich wieder ganz Insel. Also, wann trinken wir unser Glas Wein? Ist Ihnen Mitternacht zu spät?

Zwei Minuten später

RE:

Mitternacht ist wunderbar! Dann freue ich mich auf unser Rendezvous.

20 Sekunden später

AW:

Ich mich auch. Bis dann.

Mitternacht

Kein Betreff

Liebe Emmi, hier ist der Leo, der wünscht Ihnen eine traumhafte Mitternacht, ganz zu zweit, nur für uns beide. Darf ich Sie umarmen, Emmi? – Darf ich Sie küssen? Ich küsse Sie. So, und jetzt trinken wir. Was trinken Sie? Ich trinke Sauvignon Visintini, Colli Orientali del Friuli, 2003. Und was trinken Sie? Schreiben Sie mir gleich, Emmi, ganz gleich, ja? Was trinkt die Emmi? Ich trinke Weißwein.

Eine Minute später

RE:

Das ist aber nicht Ihr erstes Glas, Leo!!!

Acht Minuten später

AW:

Ah, da schreibt wieder die Emmi. Emmi. Emmi. Emmi. Ich bin ein bisschen betrunken, aber nur ein bisschen. Ich habe den ganzen Abend getrunken und gewartet, bis es Mitternacht wird, bis mich Emmi besuchen kommt. Ja, es stimmt. Das ist nicht meine erste Flasche. Ich habe Sehnsucht nach meiner Emmi. Wollen Sie zu mir kommen? Wir machen ganz einfach das Licht aus. Wir müssen uns nicht sehen. Ich will Sie nur spüren, Emmi. Ich mach die Augen zu. Mit Marlene, das hat alles keinen Sinn. Wir bluten uns aus. Wir lieben uns nicht. Sie glaubt es, aber wir lieben uns nicht, das ist nicht Liebe, das ist nur Hörigkeit, das ist nur Besitz. Marlene will mich nicht loslassen, und ich, ich kann sie nicht festhalten. Ich bin ein bisschen betrunken. Gar nicht viel. Kommen Sie zu mir, Emmi? Küssen wir uns? Meine Schwester sagt, dass Sie wunderschön sind, Emmi, wer auch immer Sie sind. Haben Sie schon einmal einen Fremden geküsst? Ich trinke jetzt noch einen Schluck Weißwein aus der Friaul. Ich trinke auf uns. Ich bin schon ein bisschen betrunken. Aber nicht viel. Und jetzt kommen wieder Sie an die Reihe, Schreiben Sie mir, Emmi. Schreiben ist wie küssen, nur ohne Lippen. Schreiben ist küssen mit dem Kopf. Emmi, Emmi, Emmi.

Vier Minuten später

RE:

Na ja, unser erstes echtes Mitternachts-Rendezvous

hab ich mir etwas anders vorgestellt. Leo, sternhagelvoll! Hat aber auch seinen gewissen Reiz. Wissen Sie was, Leo? Ich halte mich kurz, vermutlich können Sie die Buchstaben ohnehin nicht mehr auseinander halten. Aber wenn Ihnen danach ist, und wenn Sie es noch schaffen, dann erzählen Sie mir ruhig mehr von »daheim« bei Ihnen. Schreiben Sie aber nichts, was Sie heute Früh oder Vormittag nach dem Aufwachen aus dem Delirium schon bereuen könnten. Dann trinke ich also ein Glas französischen Rotwein aus dem Rhonetal, 1997. Ich trinke auf Sie! Ihnen würde ich allerdings empfehlen, auf Mineralwasser umzusteigen. Oder machen Sie sich einen starken Kaffee!

50 Minuten später

AW:

Sie sind so streng, Emmi. Seien Sie nicht so streng. Ich will keinen Kaffee. Ich will Emmi. Kommen Sie zu mir. Trinken wir noch ein kleines Glas Wein. Wir können Augenbinden tragen, wie im Film. Ich weiß nicht, wie der Film heißt, ich muss nachdenken. Ich würde Sie so gerne küssen. Mir ist egal, wie Sie aussehen. Ich habe mich in Ihre Worte verliebt. Sie können schreiben, was Sie wollen. Sie können ruhig streng schreiben. Ich liebe alles. Sie sind nämlich gar nicht streng. Sie zwingen sich dazu, Sie wollen einfach nur stärker wirken, als sie sind. Marlene trinkt keinen Tropfen Alkohol. Marlene ist eine sehr nüchterne Frau, aber faszinierend, das sagt jeder, der sie kennt. Sie war mit einem Piloten zusammen, aus Spanien. Aber es ist schon wieder vorbei. Sie sagt, für sie gibt es nur einen, und der bin ich. Wissen Sie, das ist eine Lüge. Mich gibt es nicht mehr für sie. Es tut so weh, wenn man sich trennt. Ich

will mich nicht mehr trennen von Marlene. Mama hat sie gemocht. Meine Mutter ist tot, sie war unglücklich. Es ist ganz anders, als ich dachte. Etwas von mir ist mitgestorben. Ich spüre es erst, seit es tot ist. Meine Mutter hat sich nicht viel um mich gekümmert, nur um meine kleine Schwester. Und mein Vater ist nach Kanada ausgewandert, er hat meinen älteren Bruder mitgenommen. Ich bin irgendwo in der Mitte durchgerutscht. Ich bin übersehen worden. Ich war ein stilles Kind. Ich kann Ihnen Fotos zeigen. Wollen Sie Fotos sehen? Im Fasching war ich immer Buster Keaton. Ich mag stumme traurige lustige Helden, die Grimassen machen können. Kommen Sie, trinken wir noch ein Glas auf uns und schauen wir uns Faschingsfotos an. Schade, dass Sie verheiratet sind. Nein, gut so, dass Sie verheiratet sind. Betrügen Sie Ihren Mann, Emmi? Tun Sie es nicht. Es tut so weh, wenn man betrogen wird. Ich bin schon ein bisschen betrunken, aber ich habe noch einen klaren Kopf. Marlene hat mich einmal betrogen. Das heißt, von einem Mal weiß ich es. Marlene sieht man und man weiß, dass sie einen betrügt. Emmi, ich schicke das jetzt weg. Ich küsse Sie. Und noch ein Kuss. Und noch ein Kuss. Und noch ein Kuss. Ganz egal, wer Sie sind. Ich habe Sehnsucht nach Nähe. Ich will nicht an meine Mutter denken. Ich will nicht an Marlene denken. Ich will Emmi küssen. Ich bin ein bisschen betrunken, verzeihen Sie. Ich schick das jetzt weg. Dann gehe ich schlafen. Gutenachtkuss. Schade, dass Sie verheiratet sind. Ich glaube, wir würden gut zusammen passen. Emmi. Emmi. Emmi. Ich schreibe gerne Emmi. Einmal linker Mittelfinger, zweimal rechter Zeigefinger, und zwei Reihen darüber rechter Mittelfinger. EMMI. Ich könnte tausendmal

Emmi schreiben. Emmi schreiben ist Emmi küssen.
Gehen wir schlafen, Emmi.

Am nächsten Vormittag

Betreff: Hallo

Hallo Leo, wieder unter den Irdischen? Alles Liebe von
Ihrer Emmi.

Zweieinhalb Stunden später

RE:

Sind Sie noch beim Nachdenken, wie Sie sich und vor allem wie Sie MIR Ihre nächtlichen E-Mails erklären? – Müssen Sie nicht, Leo. Ich habe das schön gefunden, was Sie mir da unabsichtlich geschrieben haben, sehr schön sogar. Sie sollten öfter volltrunken sein, da werden Sie ja zu einem richtigen Gefühlsmenschen, sehr offen und unverblümt, sehr zärtlich, ansatzweise sogar stürmisch und leidenschaftlich. Steht Ihnen gut, das Unkontrollierte! Und ich fühle mich geehrt, dass Sie mich so oft küssen wollten! Also schreiben Sie mir schon!! Ich bin echt neugierig, wie Sie dazu stehen. Nüchtern bemühen Sie sich ja immer krampfhaft, nur nicht jener Leo zu sein, der sich im betrunkenen Zustand wie von selbst ergibt. Hoffentlich hat er sich nicht übergeben.

Drei Stunden später

RE:

Leo???? Nicht melden ist unfair! Und es ist abtörnend. Das riecht nach einem Mann, der in der Früh schon nicht mehr zu dem steht, was er einer Frau in der Nacht davor liebestrunkens ins Ohr geflüstert hat. Es riecht also nach einem ziemlich typischen, ziemlich

durchschnittlichen, ziemlich öden Mann. Es riecht jedenfalls nicht nach Leo. Also schreiben Sie endlich!!!

Fünf Stunden später

AW:

Liebe Emmi, es ist jetzt 22 Uhr. Wollen Sie zu mir kommen? Ich zahle Ihnen das Taxi. (Ich wohne am Stadtrand.) Leo.

Knapp zwei Stunden später

RE:

Na hoppala! Lieber Leo, es ist jetzt 23 Uhr 43. Träumen Sie noch oder schlafen Sie schon? Wenn nicht, dann frage ich Sie:

- 1.) Wollten Sie wirklich, dass ich zu Ihnen komme?
- 2.) Wollen Sie noch immer, dass ich zu Ihnen komme?
- 3.) Sind Sie vielleicht wieder »ein bisschen betrunken«?
- 4.) Wenn ich zu Ihnen komme, was hätten Sie sich da so vorgestellt, dass wir beide machen?

Fünf Minuten später

AW:

Liebe Emmi,

- 1.) Ja.
- 2.) Ja.
- 3.) Nein.
- 4.) Was sich ergibt.

Drei Minuten später

RE:

Lieber Leo,

1.) Aha. 2.) Aha. 3.) Gut. 4.) Was sich ergibt? Es ergibt sich immer das, was man will, dass sich ergibt. Also was wollen Sie, dass sich ergibt?

50 Sekunden später

AW:

Ich weiß es wirklich nicht, Emmi. Aber ich glaube, wir wissen es sofort, wenn wir uns sehen.

Zwei Minuten später

RE:

Und wenn sich gar nichts ergibt? Dann stehen wir beide blöd herum, zucken mit den Schultern und einer sagt zum anderen: »Tut mir Leid, irgendwie ergibt sich nichts.« Und was machen wir dann?

Eine Minute später

AW:

Dieses Risiko müssen wir in Kauf nehmen. Also kommen Sie, Emmi! Trauen Sie sich! Trauen wir uns! Vertrauen wir auf uns!

25 Minuten später

RE:

Lieber Leo, Ihre ungewohnte Dringlichkeit, die sonst nicht gerade Ihrem Wesen entspricht, irritiert mich. Ich habe da so einen Verdacht. Ich glaube, dass Sie ganz genau wissen, was sich gefälligst zu ergeben hat. Sie sind vermutlich noch ein bisschen rauschig von der Vornacht, also unheimlich »in Stimmung«. Sie suchen Nähe. Sie wollen Marlene vergessen beziehungsweise vergessen machen. Und Sie haben genügend Bücher dieser Art gelesen und einschlägige Filmszenen gesehen, letzte Tangos mit Marlon Brandos und so. Leo, diese Szenen kenne ich auch: ER sieht SIE zum ersten Mal, möglichst im Halbdunkel, damit auch das schön ist, was vielleicht nicht so schön ist. Und dann fällt

kein einziges Wort mehr, nur noch Gewand. Wie knapp vorm Verhungern fallen sie übereinander her, sparen nichts aus, wälzen sich stundenlang über die Wohnlandschaften. Kameraschnitt. Das nächste Bild: Er liegt auf dem Rücken, über seine Lippen huscht ein frivoles Lächeln, die Augen ruhen im lasziven Blick auf die Zimmerdecke, als wollte er auch diese noch vernaschen. Sie liegt mit dem Kopf auf seiner Brust. Befriedigt wie eine Hirschkuh nach dem Durchzug eines Rudels brunftiger Böcke. Vielleicht bläst noch einer der beiden Zigarettenrauch durch die Nasenlöcher. Und dann wird dezent ausgeblendet. Und was ist danach? Das würde mich am allermeisten interessieren: Was ist danach???

Leo, so geht's nicht. Da ist mit Ihnen ausnahmsweise der Klischee-Mann durchgegangen. Ja natürlich, das wäre alles noch steigerbar. Die von Ihnen gestern im Rausch frei gewordene »Augenbinde«. – Wir müssten uns also nicht einmal sehen. Sie öffnen mir blind die Tür. Wir fallen uns blind in die Arme. Wir haben blinden Sex. Wir verabschieden uns blind. Und morgen schreiben Sie mir wieder bigotte E-Mails übers Nichtbetrügen-sollen und ich schreibe Ihnen rotzig zurück wie immer. Und wenn's in der Nacht gut war, dann machen wir es wieder, völlig herausgelöst aus unserem sonstigen Leben, völlig unabhängig von unserem Dialog. Sex in seiner höchsten Stufe absoluter Unverbindlichkeit. Es gibt nichts zu verlieren, nichts wird aufs Spiel gesetzt. Sie haben Ihre »Nähe«, ich habe mein außereheliches Abenteuer. – Zugegeben, ein aufregender Gedanke. Aber schon auch ein bisschen eine Männerfantasie, muss ich Ihnen sagen, lieber Leo. Jedenfalls sollten wir die Finger davon

lassen. Oder, um es noch etwas klarer zu formulieren: Nicht mit mir! (Ich habe das ganz zart gesagt, ehrlich!)

15 Minuten später

AW:

Und wenn ich Ihnen einfach nur gerne ein paar Kinderfotos von mir gezeigt hätte? Und wenn ich mit Ihnen nur gerne ein Glas Whiskey oder Wodka sauer getrunken hätte – auf unser Wohl und auf unsere Pionierleistung, uns endlich zu sehen? Und wenn ich einfach nur gerne Ihre Stimme gehört hätte? Und wenn ich nur gerne vielleicht einen Hauch vom Geruch Ihrer Haare und Ihrer Haut inhaliert hätte?

Neun Minuten später

RE:

Leo, Leo, Leo, manchmal klingt es so, als wären Sie die Frau von uns beiden und ich der Mann. Aber ich könnte schwören, das ist nur ein Spiel zwischen uns, auf höchstem Niveau. Ich denke männlich, um Sie zu verstehen, ich versuche mich in die Männerwelt hineinzuversetzen, lade mir aus meinen Erfahrungen die komplette maskuline Gedankenwelt plus zugehörigem Vokabular herunter – mit dem Erfolg, mir dann von Ihnen nachsagen lassen zu müssen, ICH sei sexfixiert. Leo, ich lege eure klassischen Motive für dringliche mitternächtliche Einladungen frei – und Sie drehen den Spieß einfach um und behaupten, es seien meine. Leo, Sie Unschuldsengel, Sie schüchterner Romantiker! Geben Sie doch zu, dass Ihr virtuelles Sturmläuten bei mir um zehn Uhr abends nicht den Zweck haben sollte, mit mir Kinder-

otos anzuschauen. (Haben Sie vielleicht auch nette Briefmarken? – Dann wäre ich natürlich sofort gekommen ...)

Drei Minuten später

AW:

Liebe Emmi, sagen Sie bitte nie wieder »eure«, wenn Sie von MIR sprechen wollen. Ich bin mir zu individuell, um mir den pauschalierenden und zumeist auch gehässig vorgetragenen Männer-Plural überstülpen zu lassen. Schließen Sie nicht von anderen Männern auf mich. Das kränkt mich, und zwar wirklich!

18 Minuten später

RE:

Okay, okay, Entschuldigung! Womit Sie sich wieder geschickt um »Ihr« Motiv herumgeschummelt haben, warum Sie mich plötzlich so dringlich sehen wollten, mitten in der Nacht. Leo, es ist ja keine Schande, im Gegenteil, es schmeichelt mir sehr, und Sie sinken in meiner Achtung um keinen Millimeter, wenn Sie im postalkoholischen Sexdrang und Liebestaumel mit der zwar unbekannten, aber angeblich nicht so unhäbschen Emmi die Augenbinde-Nummer durchziehen wollen. Ach ja, übrigens: Es ist halb zwei Uhr früh, ich sollte dann langsam ins Bett gehen. Danke noch einmal für Ihr spannendes Angebot. Das war mutig. Ich mag es, wenn Sie spontan sind. Und ich mag es auch, wenn Sie mich betrunken mit Küssem zuschütten. Gute Nacht, Leo. Auch ein Kuss von mir.

Fünf Minuten später

AW:

Ich will niemals und mit niemandem eine Nummer durchziehen. Gute Nacht.

Zwölf Minuten später

RE:

Ach, zwei Dinge noch, Leo. Ich kann heute ohnehin nicht mehr schlafen: Wenn ich also wirklich zu Ihnen gekommen wäre, dann glauben Sie doch nicht im Ernst, dass ich mir von Ihnen das Taxi hätte zahlen lassen?

Zweitens: Wenn ich also wirklich zu Ihnen gekommen wäre, welche der drei Emmis aus dem Repertoire Ihrer Schwester hätte dann zu Ihnen kommen sollen? Die quirlige Ur-Emmi? Die vollbusige Blond-Emmi? Oder die schüchterne Überraschungs-Emmi? – Denn eines muss Ihnen schon klar sein: Ihre Fantasie-Emmi wäre im Augenblick unseres Zusammentreffens für immer gestorben.

Einen Tag später

Betreff: Softwareprobleme?

Leo? Sie sind an der Reihe!

Drei Tage später

Betreff: Sendepause

Liebe Emmi, ich schreibe Ihnen nur, damit Sie wissen, dass es nicht so ist, dass ich Ihnen nicht mehr schreibe. Wenn ich wieder so weit bin, zu wissen, WAS ich Ihnen schreiben könnte, dann werde ich es sofort tun. Ich bin gerade beim Aufsammeln meiner schizophrenen Einzelteilchen, in die es mich in den vergangenen Tagen zerlegt hat. Wenn ich die Teilchen erfolgreich

zusammengefügt habe, melde ich mich.

Emmi, Sie spuken mir ununterbrochen im Kopf herum. Ich vermisste Sie. Ich habe Sehnsucht nach Ihnen. Ich lese Ihre E-Mails mehrmals täglich. Ihr Leo.

Vier Tage später

Betreff: Verrat

Hallo, Herr Leike, haben Sie mir gegenüber ein schlechtes Gewissen? Müssen Sie mir etwas verraten? (»Verraten« mit »V« wie Verrat?) Weiß ich etwas nicht, was ich wissen sollte? Für diesen Fall: Ich glaube, ich weiß es. Ich habe in meiner Mailbox eine fürchterliche Entdeckung gemacht. Wissen Sie, wovon ich rede? Wenn Sie es wissen, dann erleichtern Sie bitte Ihr Gewissen!!! Grüße, Emmi Rothner.

Dreieinhalb Stunden später

AW:

Emmi, was ist los mit Ihnen? Was soll diese kryptische E-Mail? Brüten Sie gerade eine Verschwörungstheorie aus? Ich habe jedenfalls keine Ahnung, wovon Sie reden. Was für eine fürchterliche Entdeckung haben Sie in Ihrer Mailbox gemacht? Bitte werden Sie deutlicher! Und seien Sie nicht nur auf Verdacht so grausam förmlich! Alles Liebe, Leo.

30 Minuten später

RE:

Werter Herr Sprachpsychologe, sollte sich irgendwann herausstellen, dass mein »Verdacht« begründet war, werde ich Sie mein Leben lang hassen!!!! Besser Sie sagen es gleich.

25 Minuten später

AW:

Was auch immer Sie in diese Stimmung versetzt hat, liebe Emmi, Ihre Sprache macht mir Angst. Ich will nicht Opfer Ihres präventiven blanken Hasses sein, der sich auf krause Gedanken und abstruse Reime in Ihrem von Misstrauen zersetzten Gehirn gründet. Reden Sie Klartext oder haben Sie mich gern! Ich bin jetzt wirklich wütend! Leo.

Am nächsten Tag

Betreff: Verrat II

Ich habe am Sonntag eine Freundin getroffen. Ich habe ihr von Ihnen erzählt, Leo. »Was macht er beruflich?«, hat sie mich gefragt. »Er ist Sprachpsychologe und arbeitet auch an der Uni«, habe ich geantwortet. Sprachpsychologe? Sonja war sehr überrascht. »Was macht er da?«, hat sie nachgefragt. Ich: Genau weiß ich es nicht, wir reden nicht über unsere Arbeit, nur über uns. Und dann fiel mir ein: Am Anfang hat er einmal etwas von einer Studie über die Sprache von E-Mails erzählt, mit der er gerade beschäftigt war. Es ist aber dann nie wieder ein Wort darüber gefallen. Daraufhin hat sich der Blick meiner Freundin Sonja plötzlich ziemlich verdüstert und sie hat wortwörtlich gesagt: »Emmi, pass auf, vielleicht studiert er dich nur!« Das hat mir einen gewaltigen Schock versetzt. Daheim habe ich sofort in unseren alten E-Mails nachgelesen. Und da finde ich am 20. Februar folgende Passage von Ihnen: »Wir arbeiten gerade an einer Studie über den Einfluss der E-Mail auf unser Sprachverhalten und – der noch wesentlich interessantere Teil – über die E-Mail als Transportmittel von Emotionen.

Deshalb neige ich ein wenig zum Fachsimpeln, ich werde mich aber künftig zurückhalten, das verspreche ich Ihnen.«

So, lieber Leo, verstehen Sie jetzt, warum ich mich so fühle, wie ich mich fühle? LEO, STUDIEREN SIE MICH NUR? TESTEN SIE MICH ALS TRANSPORTERIN VON EMOTIONEN? BIN ICH FÜR SIE NICHTS ALS DER INHALT EINER KALTEN DOKTORARBEIT ODER SONST EINER GRAUSAMEN SPRACHSTUDIE?

40 Minuten später

AW:

Am besten, Sie holen dazu die Meinung von Ihrem Bernhard ein. Ich habe jedenfalls genug von Ihnen. Unter der Last Ihrer Emotionen würde ohnehin jedes Transportmittel einbrechen. Leo.

Fünf Minuten später

RE:

Nur weil Sie in den Gegenangriff übergehen, heißt das noch lange nicht, dass sich meine Sorge, von Ihnen sprachpsychologisch missbraucht zu werden, in Luft aufgelöst hat. Also bitte ich Sie um eine klare Antwort. Leo. Die sind Sie mir schuldig.

Drei Tage später

Betreff: Leo!

Lieber Leo, ich habe drei fürchterliche Tage hinter mir. Die Angst – ja, es war ein richtiger Panikanfall –, von Ihnen die ganze Zeit über für Studienzwecke verwendet worden zu sein, die hält sich die Waage mit der gegenteiligen Befürchtung: Vielleicht habe ich Ihnen Unrecht getan. Vielleicht habe ich durch meine vor-

schnelle Schuldzuweisung etwas zwischen uns zerstört. Ich weiß gar nicht, was schlimmer wäre, von Ihnen »betrogen« worden zu sein oder mit einer Attacke blinden Misstrauens unser behutsam angebautes und sorgsam gepflegtes Pflänzchen Vertrauen aus der Erde gehoben zu haben.

Lieber Leo, bitte versetzen Sie sich in meine Lage. Ich habe, das möchte ich Ihnen gestehen, schon lange mit niemandem so heftig Gefühle ausgetauscht wie mit Ihnen. Ich bin selbst am meisten darüber verwundert, dass das auf diese Weise möglich ist. Ich kann in meinen E-Mails an Sie so sehr die echte Emmi sein wie sonst nie. Im »wirklichen Leben« muss man, wenn es gelingen soll, wenn man den langen Atem haben will, ständig Kompromisse mit seiner eigenen Emotionalität eingehen: DA darf ich nicht überreagieren! DAS muss ich akzeptieren! DA muss ich darüber hinwegsehen! – Ständig passt man seine Gefühle der Umgebung an, schont die, die man liebt, schlüpft in die hundert kleinen Alltagsrollen, balanciert, tariert aus, wiegt ab, um das Gesamtgefüge nicht zu gefährden, weil man selbst ein Teil davon ist.

Bei Ihnen, lieber Leo, scheue ich mich nicht, so spontan zu sein, wie ich im Innersten bin. Ich überlege nicht, was ich Ihnen zumuten kann und was nicht. Ich schreibe einfach munter drauflos. Und das tut mir so wahnsinnig gut!!! – Und, das ist Ihre Leistung, lieber Leo, deshalb sind Sie für mich so unverzichtbar geworden: Sie nehmen mich so, wie ich bin. Manchmal bremsen Sie mich, gewisse Dinge ignorieren Sie, manches kommt Ihnen in die falsche Kehle. Aber Ihre Ausdauer, an mir dran zu bleiben, zeigt mir, dass ich so sein darf, wie ich bin. Und, darf ich wieder einmal ein

bisschen Werbung für mich machen? – Ich bin viel, viel zahmer, als es in meinen E-Mails den Anschein hat. Das heißt: Mag da jemand schon die Emmi, die sich gehen lässt, die sich überhaupt nicht bemüht, gut dazustehen, die mit Feuereifer ihre negativen Eigenarten hervorkehrt – ja, Leo, ich bin eifersüchtig, ich bin misstrauisch, ich bin ein bisschen neurotisch, ich habe keine prinzipiell extrem hohe Meinung vom anderen Geschlecht, vom eigenen übrigens auch nicht – jetzt habe ich den Faden verloren, also: Mag da jemand schon die Emmi, die sich gar nicht bemüht, gut zu sein, die eher ihre sonst unterdrückten Schwächen auslebt, wie mag er dann erst die Emmi, wie sie wirklich lebt, weil sie weiß, dass man sich den anderen nur bedingt so zumuten kann, wie man ist, ein Bündel von Launen, ein Container von Selbstzweifel, eine Komposition der Unstimmigkeiten.

Es geht aber nicht nur um mich. Leo, ich beschäftige mich ständig mit Ihnen. Sie besetzen ein paar Quadratmillimeter meines Großhirns (oder Kleinhirns, oder Hirnanhangdrüse, keine Ahnung, wo im Hirn man an so wen wie Sie denkt). Sie haben dort effektiv Ihre Zelte aufgeschlagen. Ich weiß nicht, ob Sie der sind, als der Sie schreiben. Aber sind Sie nur ein Teil von diesem, so sind Sie schon ein ganz besonderer. Es sind Ihre Zeilen und meine Reime darauf: die ergeben so in etwa einen Mann, wie ich mir plötzlich vorstelle, dass es sein kann, dass es so jemanden wirklich gibt. Sie haben immer von Ihrer »Fantasie-Emmi« geschrieben. Ich bin vielleicht weniger bereit, mich mit einem »Fantasie-Leo« zufrieden zu geben, mir jemanden, den ich so gern mag, auf Dauer nur einzubilden. Der muss schon aus Fleisch, Blut und Ähnlichem sein. Und er muss einer Begeg-

nung mit mir standhalten können. So weit sind wir noch nicht. Aber ich spüre in mir, dass wir unserer Begegnung mit schreiberischen Mitteln immer näher kommen können. Bis wir uns einmal gegenüberstehen. Oder gegenübersetzen. Oder knien. Ist ja egal.

Leo, nehmen wir die E-Mail, die ich Ihnen gerade schreibe: Die Vorstellung, dass Sie sie Wort für Wort abklopfen, um wissenschaftliche Erkenntnisse daraus zu gewinnen, um Beispiele zu zitieren, wie und womit man Emotionen transportieren kann, oder, noch schlimmer, womit man Emotionen beim anderen wecken kann, wie man schreiben muss, damit der andere emotionell hineinkippt, diese Vorstellung ist so grauenhaft, dass ich schreien könnte vor Schmerz!!! Bitte sagen Sie, dass unser Dialog nichts mit Ihrer Studie zu tun hat. Und bitte verzeihen Sie mir, dass ich das annehmen musste. Ich bin so ein Mensch: Ich muss vom Schlimmsten ausgehen, damit ich Immunkräfte aufbauen kann, mit denen ich es dann ertrage, wenn es sich wirklich als wahr herausstellt.

Leo, das war bisher meine längste E-Mail an Sie. Ignorieren Sie sie nicht. Kommen Sie wieder zurück. Brechen Sie Ihre Zelte nicht ab unter meiner Hirnrinde. Ich brauche Sie! Ich ... schätze Sie! Ihre Emmi.

PS: Ich weiß, es ist schon sauspät. Aber ich bin sicher, dass Sie noch munter sind. Und ich bin überzeugt davon, dass Sie noch in Ihre Mailbox schauen werden. Sie müssen mir jetzt nicht mehr antworten. Aber vielleicht schreiben Sie mir nur ein einziges Wort, damit ich weiß, dass Sie meine Nachricht erhalten haben? Ein Wort, ginge das? Es können auch zwei Worte sein, oder drei, wenn das leichter geht. Bitte. Bitte. Bitte. Bitte. Bitte.

Zwei Sekunden später

AW:

ABWESENHEITSNOTIZ. DER EMPFÄNGER IST VERREIST UND KANN SEINE E-MAILS ERST WIEDER AM 18. MAI AUFRUFEN. IN DRINGENDEN FÄLLEN WIRD ER VOM PSYCHOLOGISCHEN INSTITUT DER UNIVERSITÄT VERSTÄNDIGT. DIE E-MAILADRESSE LAUTET: psy- uni@gr.vln. com.

Eine Minute später

RE:

Das ist das Letzte!

KAPITEL FÜNF

Acht Tage später

Betreff: Wieder da!

Hallo Emmi, ich bin wieder zurück. Ich war in Amsterdam. Marlene hat mich begleitet. Wir hatten wieder einen Anlauf genommen. Es war ein kurzer Anlauf. Nach zwei Tagen lag ich mit einer Lungenentzündung im Bett. Es war beschämend für mich, sie hat fünf Tage lang Fiebermesser geschüttelt und mich dabei bitter-gütig angelächelt, wie eine Krankenschwester im 30. Dienstjahr, die ihren Job hasst, aber ihre Patienten dafür nicht verantwortlich zu machen versucht. Amsterdam war das Gegenteil von dem, was ich mir darunter vorgestellt hatte, kein Neubeginn, sondern ein Alt-Ende, eines, worin wir in den Jahren ja schon große Routine gesammelt haben. Wir sind diesmal sehr respektvoll auseinander gegangen. Sie hat gesagt, wenn ich etwas brauche, ist sie jederzeit für mich da. Sie hat gemeint – irgendwas aus der Apotheke. Und ich habe gesagt: Wenn du dir wieder einmal einbildest, nicht ohne mich leben zu können, und ich mir noch immer sicher bin, nicht ohne dich leben zu können, dann fliegen wir einfach ein paar Tage nach Amsterdam – und beweisen uns das Gegenteil.

Ich habe Marlene übrigens von uns erzählt. Sie hat darauf reagiert, als wäre dieser Zustand kritischer als meine Lungenentzündung. Ich habe gesagt: Es gibt da eine Frau aus dem Internet, die mich sehr beschäftigt. Sie: Wie alt ist sie? Und wie sieht sie aus? Ich: Keine Ahnung. Zwischen dreißig und vierzig. Entweder blond, dunkel oder rot. Jedenfalls ist sie glücklich verheiratet. Sie: Du bist krank!

Diese Frau, sage ich zu ihr, gibt mir die Möglichkeit, an wen anderen zu denken als an dich, Marlene, und

trotzdem Ähnliches zu fühlen. Sie wühlt mich auf, regt mich auf, ich könnte sie manchmal auf den Mond schießen, aber genauso gerne hole ich sie mir von dort wieder herunter. Ich brauche sie nämlich hier auf der Erde. Sie kann zuhören. Sie ist klug. Sie ist witzig. Und, was das Wichtigste ist: Sie ist für mich da. »Wenn es gut für dich ist, ihr zu schreiben, dann schreibe ihr«, hat mir Marlene mit auf den Weg ins Bett gegeben. »Und nimm die Tabletten!«, hat sie ergänzt.

Emmi, ich bin ratlos. Wie komme ich von dieser Frau weg? Sie ist eine Kühlbox, aber mir wird heiß, wenn ich sie angreife. Wenn ich neben ihr durch Amsterdam gehe, hole ich mir eine Lungenentzündung. Aber wenn sie mir in der Nacht ihre Hand auf die Stirn legt, beginne ich zu glühen.

So, Emmi, Teil zwei: Ich bin also wieder zurück. Ich denke nicht daran, meine Zelte unter Ihrer Hirnrinde freiwillig abzubrechen. Ich möchte, dass wir uns weiter schreiben. Und ich möchte, dass wir uns auch persönlich kennen lernen. Wir haben alle der Vernunftbegabung des Menschen entsprechenden, logischen, nahe liegenden, richtigen Zeitpunkte dafür bereits versäumt. Wir haben die simpelsten Spielregeln des Miteinanders negiert. Wir sind alte innige Freunde, gegenseitige Alltagsstützen, ja manchmal sind wir sogar ein Liebespaar. Und bei alldem fehlt uns der natürliche Anfang der Begegnung. Wir werden ihn nachholen, ganz bestimmt! Wie wir das anstellen, ohne etwas von dem, was uns beide ausmacht, zu verlieren, weiß ich noch nicht. Wissen Sie's?

So, Emmi, Teil drei: Ich habe meine E-Mail bewusst mit Marlene begonnen. Ich wünsche mir nämlich, dass wir uns mehr aus unserem Leben erzählen. Ich

will nicht mehr so tun, als gäbe es nur uns zwei. Ich will wissen, wie Sie Ihre Ehe meistern, wie Sie mit den Kindern zurechtkommen und all diese Dinge. Es wäre schön, wenn Sie mir auch Ihre Sorgen mitteilen. Es tröstet mich zu wissen, dass nicht nur ich welche habe. Es tut mir gut, darauf einzugehen. Es ehrt mich, in Ihr engstes Vertrauen gezogen zu werden.

So, Emmi, Teil vier: Hassen Sie mich bitte nie wieder präventiv! Ich ertrage das nicht. Ich habe meine Mitarbeit an der Studie über den Einfluss der E-Mail auf unser Sprachverhalten und ihre Bedeutung als Transportmittel von Gefühlen Anfang März aufgekündigt. Als offiziellen Grund habe ich Zeitmangel angegeben. Tatsächlich ist mir dieses Thema zu »privat« geworden, um mich damit wissenschaftlich beschäftigen zu wollen. Alles klar, Emmi? Schönen Tag, Ihr Leo.

(PS: Einerseits war meine »Abwesenheitsnotiz« die gerechte Strafe für Ihre aggressive Misstrauensnote. Anderseits haben Sie mir Leid getan. Sie haben mir eine wahnsinnig schöne, offene, aufrichtige und ausführliche Mitteilung geschrieben. Danke für jedes Wort! Jetzt haben Sie wieder ein paar Frechheiten gut.)

45 Minuten später

RE:

Sie haben Ihre Studie wegen uns beiden aufgegeben? – Leo, das ist schön, dafür liebe ich Sie! (Zum Glück ahnen Sie nicht, in welcher Weise ich Ihnen das gerade gesagt habe.) Ich muss jetzt mit Jonas zum Zahnarzt. Leider steht er noch nicht unter Vollnarkose. Das nur auf Ihre Frage, wie ich mit den Kindern zurechtkomme. Bis später, Emmi.

Sechs Stunden später

RE:

So, Leo. Ich sitze in meinem Zimmer, Bernhard arbeitet noch, Fiona nächtigt bei einer Freundin, Jonas schläft (mit zwei Zähnen weniger), Wurlitzer frisst Hundefutter (kommt billiger und Wurlitzer ist es egal, Hauptsache viel). Streifenhörnchen haben wir bekanntlich keines, das würde dem Kater vermutlich auch ganz gut schmecken. Die Möbel starren mich vorwurfsvoll an. Sie wittern Verrat. Sie drohen mir: Wehe, du verrätst, wie teuer wir waren, welche Farbe wir haben und welches Design! Das Piano sagt: Wehe, du erzählst ihm, dass Bernhard dein Klavierlehrer war! Und wie ihr euch das erste Mal geküsst habt und wie ihr auf mir gesessen seid und euch geliebt habt. Das Bücherregal fragt: Wer ist überhaupt dieser Leo? Was tut er hier? Warum verbringst du so viele Stunden mit ihm? Warum greifst du so selten auf mich zurück? Warum bist du so nachdenklich geworden? Der CD-Player sagt: Vielleicht kommt es noch so weit, und du wirst nicht mehr Rachmaninow spielen – du weißt, du und Bernhard, euch verbindet nicht zuletzt die Musik –, sondern du wirst dir anhören, was dieser Leo gerne hört, vielleicht die Sugar Babes! Einzig das Weinregal hält dagegen: Also ich habe nichts gegen diesen Leo, wir drei harmonieren gut miteinander. Das Bett aber gebärdet sich bedrohlich: Emmi, wenn du hier liegst, dann träume nicht von anderswo. Lass dich hier nie mit diesem Leo erwischen! Ich warne dich!

Leo, ich kann es nicht. Ich kann Ihnen diese Welt nicht mitteilen. Sie können niemals ein Teil davon werden. Sie ist zu kompakt. Sie ist eine Festung. Kann nicht erobert werden, duldet keine Eindringlinge, hält ge-

schlossen dagegen. Leo, wir beide müssen »draußen« bleiben, das ist unsere einzige Chance, sonst verliere ich Sie. Sie wollen wissen, wie ich meine Ehe »meistere«? – Mit Bravour, Leo, ehrlich! Und Bernhard auch. Er verehrt mich. Ich achte und schätze ihn. Wir gehen respektvoll miteinander um. Er würde mich nie betrügen. Ich könnte ihn nie im Stich lassen. Wir wollen einander nie verletzen. Wir haben miteinander aufgebaut. Wir zählen aufeinander. Wir haben die Musik, das Theater. Wir haben viele gemeinsame Freunde. Fiona, die 16-Jährige, ist wie eine jüngere Schwester zu mir. Und für Jonas bin ich tatsächlich noch so etwas wie eine kleine Mama geworden. Er war drei, als seine Mutter starb.

Leo, zwingen Sie mich nicht, mein Familienalbum aufzublättern. Machen wir es bitte so: Ich erzähle von »daheim«, wenn mir echt danach ist, wenn wirklich einmal der Schuh drückt, wenn ich die Meinung von einem ganz, ganz engen Freund einholen will. Sie aber können mir jederzeit aus Ihrem Privatleben berichten, bis in die brisantesten Details. (Nur nichts Erotisches, das erlaube ich Ihnen nicht!)

So, und jetzt gehe ich ins Bett – und werde endlich wieder einmal gut schlafen. Leo, so schön, dass Sie wieder da sind!! Leo, ich brauche Sie! Ich muss mich auch außerhalb meiner Welt bewegen und spüren können. Leo, Sie sind meine Außenwelt! Und morgen reden wir über Marlene, dafür benötige ich einen klaren Kopf. Gute Nacht, mein Lieber! Gutenachtkuss!

Am nächsten Tag

Betreff: Marlene

Guten Morgen, Leo. Wenn es weder miteinander noch ohne einander geht, gibt es nur eine Möglichkeit: statt-

dessen! Leo, Sie brauchen eine andere. Sie müssen sich wieder verlieben. Erst dann wissen Sie, was Ihnen die ganze Zeit gefehlt hat. Nähe ist nicht die Unterbrechung von Distanz, sondern ihre Überwindung. Spannung ist nicht der Mangel an Vollkommenem, sondern das stete Zusteuern darauf und das wiederholte Festhalten daran. Leo, es hilft nichts, wir brauchen eine Frau für Sie! Sicher, es ist naiv zu sagen: Vergessen Sie Marlene! Aber tun Sie's trotzdem, und zwar wirklich. Folgender Vorschlag: Denken Sie statt an Marlene bewusst immer an mich! Sie dürfen sich alles mit mir vorstellen, was Sie mit Marlene gerne machen würden. (Meine Möbel schauen mich schon wieder einigermaßen an.) Ich meine, das ist nur ein Übergangsstadium, bis wir eine Frau für Sie gefunden haben. Was wollen Sie für eine? Wie soll sie aussehen? Los, sagen Sie's doch endlich! Vielleicht habe ich tatsächlich wen für Sie.

Im Ernst: Eine Frau, die über uns sagt: »Wenn es gut für dich ist, ihr zu schreiben, dann schreibe ihr«, die ist kilometerweit von dem entfernt, was ich unter Liebe verstehe. Marlene liebt Leo nicht. Leo liebt Marlene nicht. Beide Nicht-Liebenden schöpfen aus der Sehnsucht nach der Liebe des anderen ihre Leidenschaft. So, klüger kann ich's nicht. Ich muss jetzt arbeiten. Bis bald. Emmi, die virtuelle Alternative.

Vier Stunden später

AW:

Liebe Emmi von der Außenwelt, ich genieße Ihre E-Mails. Ich bin wirklich dankbar dafür. Richten Sie Ihren Möbeln aus, dass ich ihre Haltung bewundere und ihren Teamgeist schätze. Ich werde kein Eindringling im Hause Rothner sein, die Emmi okkupiere ich

nur auf dem Bildschirm! Besonderes Kompliment an den Weinschrank: Vielleicht legen wir drei wieder einmal ein Mitternachts-Happening ein. (Ich verspreche, nicht wieder so ergiebig vorzutrinken.)

Besonders entzückend finde ich, dass Sie mit dem Gedanken spielen, mich zu verkuppeln. Welche Frauen mir gefallen? Frauen, die so aussehen, wie Sie schreiben, Emmi. Und Frauen, bei denen ich die Chance wittere, auch einmal Innenwelt zu sein, nicht nur Außenwelt. Kurzum Frauen, die nicht unbedingt bereits »glücklich verheiratet« sind, in eine Familienfestung eingebunden sind und von den Möbeln ihrer Wohnungen bewacht werden. Bis mir so eine über den Weg läuft, komme ich gerne auf Ihr Angebot zurück, bewusst an Sie zu denken, bevor ich an Marlene denke. – Wird mir nicht immer gelingen, aber wenn Sie mich weiter so mit E-Mails verwöhnen, werde ich mich dem Ziel sukzessive annähern.

Ich wünsche Ihnen einen angenehmen Abend. Ich treffe heute noch meine Schwester Adrienne. Sie wird sich für mich freuen, dass ich mich von Marlene wieder einmal erfolgreich getrennt habe. Und sie wird sich freuen, dass ich mit Ihnen noch in Kontakt bin. Sie kennt nur ein paar Zeilen aus Ihren Texten, meine Worte über Sie – und drei Emmi-Kandidatinnen. Sie mag Sie, egal, welche der drei Sie sind. Sie sieht das so wie ihr Bruder.

Am nächsten Tag

Betreff: Mia!

Hallo Leo, in der Nacht habe ich sie gefunden. Natürlich: Mia! Das ist sie! Leo und Mia – wie das schon klingt! Hören Sie zu, Leo: Mia ist 34, bildhübsch,

Sportpädagogin, lange Beine, super Figur, kein Gramm Fett zu viel, dunkler Teint, schwarze Haare. Einziger Nachteil: Vegetarierin, aber man muss immer nur sagen, »das ist Tofu«, dann isst sie auch Fleisch. Sie ist sehr belesen, hochintelligent, unternehmungslustig, fröhlich, immer gut drauf. Kurzum, eine Traumfrau. Und: Sie ist Single! Soll ich Sie beide bekannt machen?

Eineinhalb Stunden später

AW:

Emmi, Emmi, Emmi! Über solche langbeinigen »Mias« weiß, ich Bescheid. Praktisch jede Woche stellt mir meine kleine Schwester eine neue vor. Ich kenne Modekataloge voll mit 0,0 Prozent fetten Models à la »Mia«, eine schöner und langbeiniger als die andere. Und alle sind sie Singles. Und wissen Sie warum, liebe Emmi? – Weil sie es gerne sind! Und weil sie es noch eine Weile bleiben wollen.

Außerdem: Ich will Sie ja nicht bremsen in Ihrer Euphorie, liebe Außenwelt-Emmi. Aber mir ist derzeit eigentlich gar nicht danach, eine Traum-Mia kennen zu lernen. Ich bin sehr zufrieden so, wie ich lebe. Trotzdem danke für Ihre Bemühungen!

Übrigens: Liebe Grüße von meiner Schwester. Sie sagt, dass ich nur ja nicht den Fehler machen darf, Sie zu treffen. Sie sagt wörtlich: »Ein Treffen wäre das Ende eurer Beziehung. Und diese Beziehung tut dir wahnsinnig gut!« Schönen Tag, Leo.

Zwei Stunden später

RE:

Okay, Leo, unser Treffen kann warten, an diesen Ge-

danken habe ich mich schon gewöhnt. – Sie machen noch einen geduldigen Menschen aus mir! Freut mich ganz besonders, wie Ihre Schwester über uns denkt. Aber warum ist sie so sicher, dass eine Begegnung unsere »Beziehung« beenden würde? Meint sie: beeindruckt von Ihnen oder von mir?

Und noch etwas, Leo: Sie haben in Ihrer gestrigen Abend-E-Mail wieder einmal meinen Zustand »glücklich verheiratet« erwähnt. Warum haben Sie »glücklich verheiratet« unter Anführungszeichen gesetzt? Das erweckt den Anschein, als wollten Sie etwas Phrasenhaftes daraus machen, mit so einer leicht spöttischen Note. Wissen Sie, was ich meine?

Aber nun zu Mia, da haben Sie mich komplett falsch verstanden. Das ist nicht so eine plakative Schönheit aus dem Modemagazin. Mia ist eine echte Klassenfrau. Und Sie ist absolut ungewollt in ein Single-Dasein geschlittert. Ein typischer Fall von Beziehungsfehlsteuerung in jungen Jahren. Man lernt mit neunzehn einen Mann kennen, außen ein Adonis, ein Testosteron-Paket, ein richtig praller Sex-Koffer. Innen: hohl, vor allem in der Gehirnregion. Zwei aufwühlende Jahre des Wartens und Hoffens vergehen, bis er endlich den Mund aufmacht. Dann ist der Zauber vorbei. Dann ist man 21 – und lernt natürlich sofort wieder so eine schön verpackte Schachtel kennen. Und man denkt: Diesmal muss aber mehr drinnen sein. Wieder nicht, nächster Versuch. Daraus entwickelt sich ein klassisches Frauenschicksal: Sie glaubt, den immer gleichen Typen zu brauchen, um den »Irrtum vom ersten Mal« zu korrigieren. Jeder weitere Irrtum bindet sie aber noch mehr an diesen Typen.

Bei Mia hat einer wie der andere ausgesehen, und

keiner hat den Fehler seines Vorgängers ausgemerzt. Im Gegenteil: Jeder hat eindrucksvoll bestätigt, dass sein Vorgänger der gleiche Hohlkörper war wie er. Seit zwei Jahren ist sie der Männer müde, antriebsschwach, was neue Begegnungen betrifft. Sie geht keinen Schritt mehr auf jemanden zu. Zu mir hat sie unlängst gesagt: Wenn du wen Netten kennen lernst, kannst du ihn mir ruhig vorstellen. Aber ich will dabei absolut keine Arbeit haben. Es muss alles von selbst laufen. Wenn es nicht von selbst läuft, dann läuft nichts mehr. – Das ist Mia. Leo, ich sage Ihnen, Sie werden begeistert von ihr sein.

Eineinhalb Stunden später

AW:

Liebe Emmi, zuerst einmal zu Ihren Eröffnungsfragen:
1.) Meine Schwester hat nicht präzisiert, wer von uns beiden unsere »Beziehung« (darf ich Beziehung unter Anführungszeichen setzen?) nach einem physischen Treffen zuerst beenden würde. Sie meint wohl eher die Unvereinbarkeit des geschriebenen Dialogs mit dem gelebten als solche, die bald zu einem Ende des Ganzen führen würde. 2.) Was Ihnen alles auffällt! Die Anführungszeichen bei »glücklich verheiratet« habe ich aber gar nicht bewusst gesetzt. Vielleicht macht das das Schreibprogramm automatisch. Nein, im Ernst: Der Ausdruck kommt von Ihnen – und ich zitiere ihn, denn »glücklich verheiratet« scheint mir stets eine subjektive Wahrnehmung zu sein. Ich bezweifle zum Beispiel, dass ich unter »glücklich verheiratet« das Gleiche verstehe wie Sie oder Ihr Mann. Ist auch gar nicht so wichtig, oder? Spöttisch soll es keinesfalls gewesen sein, und ich werde die Anführungszeichen künftig hin weglassen, okay?

Und nun zu Ihrer Freundin Mia: Wenn Sie sie wieder einmal treffen, können Sie ihr gerne erzählen, dass Sie einen Mann kennen, der nur eine einzige Frau benötigt (hat), um den »Irrtum vom ersten Mal« NICHT UND NICHT zu korrigieren. Ein Mann, der ebenso müde und antriebsschwach geworden ist, was neue Begegnungen betrifft. Einen, der ebenfalls keinen Schritt mehr auf eine Frau zugeht, der keine Arbeit haben will, bei dem alles von selbst laufen muss, und wenn es nicht von selbst läuft, dann läuft gar nichts. Sagen Sie ihr: Das ist Leo, Mia! Aber sagen Sie nicht: »Du wirst begeistert von ihm sein.« Denn Begeisterung würde voraussetzen, dass man einander wenigstens einmal in die Augen schaut. Aber das wäre momentan vermutlich zu viel »Beziehungsarbeit« für Mia und Leo.

(Außerdem beleidigt es mich ein bisschen, wie schnell Sie mich an Ihre erstbeste Freundin vergeben, Emmi. Ich vermisste Ihre Eifersucht!)

40 Minuten später

RE:

Ach Leo, Eifersucht hin, Eifersucht her, ich kann Sie ja doch nicht mehr »besitzen« als hier in der Mailbox. Außerdem: Wenn Sie einer meiner besten Freundinnen »gehören«, gehören Sie auch ein bisschen mir. (Glauben Sie wirklich, ich verkupple Sie ohne eigennützigen Hintergedanken?) Im Übrigen habe ich Mia schon öfters von Ihnen erzählt. Wollen Sie wissen, wie sie über Sie denkt? (Ich traue Ihnen ja glatt zu, dass Sie jetzt sagen: Nein, will ich nicht wissen. Aber ich verrate es Ihnen trotzdem.) Sie hat gesagt, siehst du, Emmi, genauso einen Mann hätte ich gerne, einen, der lieber

eine E-Mail von mir haben will als Sex. Sex wollen alle Männer. Klasse hat einer, der nicht das eine, sondern das andere von mir will: Post!

Fünf Minuten später

AW:

Emmi, Sie sind schon wieder beim Sex!

Drei Minuten später

RE:

Danke, ist mir aufgefallen. Ich bin eben wieder in die Männerwelt eingetaucht.

Acht Minuten später

AW:

Fast scheint's, Sie tauchen deshalb so gerne dort ein, um ungehemmt über Sex schreiben zu können.

Sechs Minuten später

RE:

Lieber Leo, tun Sie nicht so scheinheilig! Erinnern Sie sich an Ihre weindurchtränkte E-Mail mit der Augenbinde und Ihren postalkoholischen Begierdeanfall am Tag danach? Sie sind nicht der über Triebhaftes erhabene, libidofreie Bergprediger, den Sie manchmal so gerne hervorkehren! Also, soll ich ein Treffen zwischen Ihnen und Mia arrangieren?

Drei Minuten später

AW:

Das ist aber kein ernst gemeintes Angebot!

Eine Minute später

RE:

Selbstverständlich ist das ernst gemeint! Ich bin überzeugt davon, dass weder Sie noch Mia »arbeiten« müssen, um einander sofort zu mögen. Vertrauen Sie auf meine Menschenkenntnis.

Sieben Minuten später

AW:

Ich lehne dankend ab. Ich halte das für ein bisschen pervers, statt Emmi Ihre Freundin kennen zu lernen. Gute Nacht! (Immer noch) IHR Leo.

Acht Minuten später

RE:

Mich wollen Sie ja nicht persönlich kennen lernen! Ebenfalls gute Nacht (ebenfalls immer noch und immer wieder), IHRE Emmi, in gewisser Weise.

50 Sekunden später

RE:

Ach, eines noch: Auf Ihre Ausführungen zum Thema »glücklich verheiratet« unter Anführungszeichen komme ich noch zu sprechen!! Fassen Sie das ruhig als Drohung auf. Schlafen Sie gut, mein Lieber. Emmi.

Am nächsten Abend

Betreff: ???

Krieg ich heute keine E-Mail von Leo? Ist er sauer? Wegen Mia? Gute Nacht, Emmi.

Am nächsten Morgen

Betreff: Mia

Guten Morgen, Emmi, ich habe es mir überlegt. Ich komme auf Ihr Angebot zurück. Wenn Sie das einfädeln und Ihre Freundin Mia wirklich will, dann treffe ich sie! Lieber Gruß, Leo.

15 Minuten später

RE:

Leeeeoooo? Verarschen Sie mich?

30 Minuten später

AW:

Nein, überhaupt nicht. Ich meine das ganz im Ernst. Ich treffe Mia gerne auf einen Kaffee. Seien Sie nur so nett, liebe Emmi, und übernehmen Sie die Koordination. Samstag oder Sonntag am Nachmittag ginge bei mir gut. Ein Kaffeehaus im Zentrum wäre mir recht. Entweder wieder das Messecafé Huber oder das Europa oder Café Paris, ganz egal.

40 Minuten später

RE:

Leo, Sie sind mir unheimlich. Woher dieser plötzliche Stimmungsumschwung? Machen Sie sich wirklich nicht lustig über mich? Soll ich Mia tatsächlich fragen? Sie dürfen dann aber keinen Rückzieher mehr machen! Mia ist keine Frau, mit der man spielt

Drei Stunden später

AW:

Und ich bin kein Mann, der mit einer Frau spielt, die er nicht kennt: zumindest nicht solche Spiele. Ich habe

einfach umgedacht: Wenn einem eine Frau schon so wärmstens ans Herz gelegt wird, warum soll man sie dann nicht treffen? Gegen eine unverbindliche Stunde Plauderei ist nichts einzuwenden. Ja, je mehr ich darüber nachdenke, desto netter finde ich Ihr Arrangement, Emmi. Schönen Abend, Leo.

Zehn Minuten später

RE:

Ich denke mir jetzt meinen Teil dazu, Leo! Ich werde mit Mia telefonieren und gebe Ihnen dann Bescheid.

Eineinhalb Minuten später

AW:

Welchen Ihren Teil denken Sie sich wozu?

20 Minuten später

RE:

Lieber Leo, ich habe den Verdacht, dass Sie sicher sind, dass ich diejenige bin, die jetzt einen Rückzieher macht. Weil Sie nämlich glauben, dass ich nie die Absicht hatte, Sie mit einer – noch dazu attraktiven – Freundin bekannt zu machen. Sie meinen, »Mia« sollte nur den Zweck haben, mich bei Ihnen interessant zu machen, stimmt's? Lieber Leo, Sie irren! Ich rufe Mia jetzt an, und wenn Sie Ja sagt, dann müssen Sie sie aber wirklich treffen, sonst bin ich stinksauer auf Sie! Alles Liebe einstweilen, Emmi.

18 Minuten später

AW:

Mia wird aber nicht Ja sagen. Denn Mia wird nicht verstehen, warum sie einen fremden Mann treffen

soll, der ein Freund ihrer Freundin ist, ein Freund allerdings, den die Freundin selbst noch nie getroffen hat. Mia wird sich zu Recht fragen, warum ausge-rechnet sie diesen Mann treffen soll. Mia wird sich wie ein Versuchskaninchen vorkommen. Aber ich lasse mich gerne eines Besseren belehren. Gute Nacht, grüßen Sie mir das Weinregal! Wenn wir den »Fall Mia« abgeschlossen haben, können wir ja wieder einmal ein Glas auf uns trinken, Emmi, wie wäre das?

Am nächsten Tag

Betreff: Mia

Hallo Leo, wie geht es Ihnen? Wahnsinnig heiß heute. Ich weiß schon nicht mehr, was ich ausziehen soll. Tragen Sie eigentlich manchmal kurze Hosen und Sandalen? Eher T-Shirt oder Polo-Shirt oder faltenfrei gebügeltes Hemd? Wie viele oberste Knöpfe offen? Jeans oder Bundfaltenhose oder – schluck – Bermudas? Wie hell muss es sein, damit Sie Sonnenbrillen aufsetzen? Haben Sie Haare auf den Unterarmen? Und auf der Brust? – Okay, ich höre schon auf damit.

Was ich Ihnen eigentlich sagen wollte: Ich habe mit Mia telefoniert. Sie würde Sie prinzipiell ganz gerne auf einen Kaffee untertags treffen. »Warum nicht«, hat sie gesagt. Aber Sie müssten sie anrufen. (Was Sie natürliche nicht tun werden.) Mia glaubt nämlich, dass Sie sie gar nicht kennen lernen wollen, dass das eher eine Soloaktion ihrer um Verkupplung bemühten Freundin Emmi ist. Außerdem will sie wissen, wie Sie aussehen. Ich habe gesagt: Hässlich ist er nicht, glaube ich. Aber ich habe eigentlich nur seine Schwester gesehen ... Tja, ein bisschen mühsam, das Ganze.

Wird wohl nichts! Kommen Sie gut über die Brennpunkte des heißen Tages hinweg! Ihre Emmi.

Zweieinhalb Stunden später

AW:

Liebe Emmi, auf Ihre Fragen: Ja, es geht mir ganz gut. Wahnsinnig heiß, in der Tat! Wenn Sie mir schreiben: »Ich weiß schon nicht mehr, was ich ausziehen soll«, dann heißt das, Sie wollen, dass ich mir vorstelle, wie das aussieht, wenn Emmi schon nicht mehr weiß, was sie ausziehen soll. Gewonnen, Emmi: Ich stelle es mir vor!

Kurze Hosen trage ich nur am Strand. (Hier gibt es aber gerade keinen, oder?) Sandalen: an sich nie, aber wenn Sie wollen, lege ich mir welche zu – für unser erstes Treffen. Ob T-Shirt oder Hemd? – Beides, oft auch übereinander. Offene Knöpfe? – Witterungsbedingt. Derzeit habe ich alle Knöpfe offen, es kann mich allerdings niemand dabei beobachten. Hosen? Eher Jeans als Bundfaltenhosen. Bermudas? – Spätestens bei unserem ersten Treffen, Emmi, sofern es in einem Sommer (der nächsten Jahre) stattfindet! Sonnenbrillen? – In der Sonne. Haare? – Kopf, Kinn, Schläfe, Arme, Beine, Brust ... Da kommt schon einiges zusammen.

Ach ja, was Mia betrifft: die Telefonnummer bitte! Schöne heiße Stunden, Ihr Leo.

45 Sekunden später

RE:

Was? Sie wollen Mia tatsächlich anrufen? Sie glauben noch immer, dass ich blaffe, oder? Also bitte: 0773/8636271. Mia Lechberger. Zufrieden?

Eineinhalb Stunden später

AW:

Danke, Emmi. Dass ein Ende-Mai-Tag so schweißtreibend sein kann ... Ich fliege jetzt zu einem zweitägigen Kongress nach Budapest. Ich melde mich, sobald ich zurück bin. Haben Sie eine angenehme Zeit, Emmi. Alles Liebe, Leo.

Zwei Tage später

Kein Betreff

Hallo Leo, sind Sie schon zurück? Raten Sie einmal, mit wem ich heute früh telefoniert habe. Und raten Sie einmal, was sie mir berichtet hat. »Dein E-Mail-Freund hat mich angerufen. Ich war so überrascht, dass ich gleich wieder auflegen wollte. Aber er war so nett! So ein höflicher, freundlicher, ein bisschen schüchterner, charmanter ... Blablabla, säusel, säusel ...« »Und so eine angenehme Stimme! Und so eine schöne Aussprache! ...« Leo, Leo, Sie haben anscheinend alle Register gezogen. Ich muss gestehen: Ich hätte Ihnen niemals zugetraut, dass Sie Mia tatsächlich anrufen. Ich wünsche euch viel Spaß bei eurem Treffen morgen! – Mia hat übrigens gefragt, ob ich nicht mitkommen will. Ich habe geantwortet: Das ist IHM aber ganz bestimmt nicht Recht. Ich bin für ihn eher so eine Fantasiegestalt, eine Frau mit drei Gesichtern, die er alle nicht kennt, da will er sich nicht auf eines davon festlegen müssen. – Stimmt doch, oder? Lieber Gruß, Emmi.

Drei Stunden später

AW:

Hallo Emmi, ich bin zwar schon zurück – aber leider

noch sehr im Stress. Ihre Freundin Mia klingt wirklich sehr sympathisch am Telefon. Ich melde mich, Leo. (PS: Sie müssen nicht persönlich erscheinen, Emmi. Mia wird Ihnen ohnehin alle Details unserer Begegnung brühwarm erzählen, nehme ich an.)

Zwölf Minuten später

RE:

Leo, Sie kommen mir in letzter Zeit so spitzbübisch vor. Ich weiß gar nicht recht, was ich davon halten soll. Na dann, gutes Gelingen! Emmi. Man sieht sich! (Im nächsten Leben.)

KAPITEL SECHS

Drei Tage später

Kein Betreff

Hallo Leo, geht's gut? Lieber Gruß, Emmi.

15 Minuten später

AW:

Hallo Emmi, ja, geht ganz gut. Und Ihnen? Leo.

Acht Minuten später

RE:

Auch ganz gut, danke. Bis auf die Hitze. Ist das normal? Wir haben Ende Mai. 35 Grad im Mai – hätte es das früher gegeben? Das hätte es früher nicht gegeben! Und sonst? So weit alles in Ordnung?

20 Minuten später

AW:

Ja, danke, Emmi, so weit alles bestens. Da haben Sie Recht: 35 Grad gab es früher Ende Juli, Anfang August, vielleicht ein, zwei Tage im Jahr, nicht mehr. Okay, sollen es vier, fünf Tage gewesen sein. Aber nicht im Mai, doch noch nicht im Mai! Ich sage Ihnen, das mit der Erderwärmung, das wird noch ein heißes Thema werden. Das ist keine Fadesse-Aktion der Klimaforscher. Wir werden uns an immer heißere Sommer gewöhnen müssen, denke ich.

Drei Minuten später

RE:

Ja, Leo, die Temperaturunterschiede werden immer extremer. Und wie verbringen Sie so diese ersten heißen Tage und Abende?

14 Minuten später

AW:

Und es wird immer mehr und heftigere Unwetter geben. Murenabgänge, Schlammlawinen, Überschwemmungen. Und dann wieder Dürreperioden. Wissen Sie, was das bedeutet? Die ökonomischen und ökologischen Folgen der Klimaveränderung sind noch gar nicht abzuschätzen.

Fünf Minuten später

RE:

Hawaiiananas in den Alpen. Schneekettenpflicht in Apulien. Reisfelder auf den Färöer-Inseln. Frostschutzmittelverkaufsstände in Damaskus. Kamelkolonien in Murmansk. Jachtklubs in der Sahara.

18 Minuten später

AW:

Und auf den Felsplatten im schottischen Hochland wird man bald ohne Feuer Spiegeleier braten können, sofern Hühner im Freiland nicht automatisch Grillhühner sind und selbst im Winter bestenfalls hart gekochte Eier legen.

Zwei Minuten später

RE:

Genug, Leo, ich will nicht mehr. Also gut, ich gebe auf: Wie war's? Und fragen Sie jetzt bitte, bitte, bitte nur ja nicht »Wie war was?« Sparen wir ein bisschen Buchstaben, ja?

13 Minuten später

AW:

Sie meinen das Sonntagstreffen mit Mia? Nett war's!
Sehr nett sogar. Danke der Nachfrage.

Eine Minute später

RE:

Was heißt das »Sonntagstreffen«? Gab es vielleicht auch schon ein »Montagstreffen«?

Acht Minuten später

AW:

Ja, Emmi, witzigerweise haben wir uns gestern Abend gleich wieder getroffen. Wir waren italienisch essen. Kennen Sie das »La Spezia« in der Kenienstraße? Das hat so einen wunderschönen lauschigen Innenhof. – Bei dieser Hitze geradezu ideal. Und vor allem: sehr ruhig, dazu dezente, gute Musik und hervorragende Weine aus dem Piemont. Das »La Spezia« kann ich Ihnen wirklich empfehlen.

50 Sekunden später

RE:

Hat es gefunkt?

18 Minuten später

AW:

Gefunkt? Immer diese technischen Ausdrücke! Am besten, Sie fragen Mia selbst. Sie ist ja immerhin eine Ihrer besten Freundinnen. Sie sagt sogar: Sie ist Ihre beste Freundin. Emmi, ich muss für heute leider Schluss machen. Schreiben wir uns morgen wieder, ja? Gute Nacht.

Ich hoffe, Sie haben es nicht allzu drückend heiß in Ihrem Schlafzimmer.

Drei Minuten später

RE:

Ist ja noch gar nicht spät, Leo. Haben Sie noch was vor? Treffen Sie schon wieder Mia? Sollten Sie sie heute noch sehen, richten Sie ihr bitte aus, sie möge mich anrufen. Ich kann sie nämlich nicht erreichen. Schöne heiße Nacht, vergnügen Sie sich gut, Emmi.

Und noch ein Tipp: Sie sollten unbedingt das Thema »Klimaerwärmung« zur Sprache bringen. Da kann Ihnen Mia sicher stundenlang zuhören, so spannend, wie Sie das darstellen.

Zwei Minuten später

AW:

Mia sehe ich erst morgen wieder. Heute bin ich einfach k.o. und lege mich zeitig nieder. Gute Nacht, ich drehe jetzt ab. Leo.

30 Sekunden später

RE:

Nacht.

Drei Tage später

Kein Betreff

Hallo Emmi, schauen Sie auch gerade beim Fenster raus? Gespenstisch, oder? Für mich ist ein Hagelsturm wie eine Brise Weltuntergang. Da hängt so ein seltsamer ockergelber Schleier über dem Himmel, plötzlich legt sich ein dunkelgrauer Vorhang darüber, und dann prasseln mit immenser Geschwindigkeit Abertausende

dieser weißen Kieselsteinchen zu Boden. Wie heißt der Film, in dem es Kröten regnet, oder Frösche oder Hühner? Kennen Sie den zufällig? – Alles Liebe, Leo.

Eineinhalb Stunden später

RE:

Animal Farm. Froschkönig. Kentucky Fried Chicken. – Leo, solche stimmungsschwangeren Naturanimations-E-Mails nach drei Tagen nichts von Ihnen machen mich wahnsinnig! Bitte suchen Sie sich andere Empfänger dafür. Ich habe Ihnen nicht ein halbes Jahr in der Mailbox die Treue gehalten, habe nicht Wochen und Monate hindurch täglich zig Stunden mit Ihnen hier verbracht, damit wir jetzt beginnen, uns über Regengüsse und ockergelbe Schleier über dem Himmel zu unterhalten. Wenn Sie mir etwas von sich erzählen wollen, dann tun Sie es. Wenn Sie etwas von mir wissen wollen, dann fragen Sie. Aber für Dialoge über das Wetter bin ich mir zu schade. Hat Ihnen Mia so sehr den Kopf verdreht, dass Sie plötzlich nur noch Hagelkörner sehen können?

Und noch ein paar Fragen, weil wir schon gerade dabei sind: Haben Sie ihr gesagt, dass sie mir bis auf weiteres nichts von ihren Rendezvous mit Ihnen erzählen soll? Was soll diese pubertäre Informationssperre, diese blöde Geheimnistuerei? Was ist das für ein kindisches Spielchen? Das verdirbt mir echt die Freude, mich mit Ihnen noch weiter zu unterhalten, Leo, ich sage es Ihnen ehrlich. Guten Tag, Emmi.

Zwei Stunden später

AW:

Liebe Emmi, ich kenne Mia seit nicht einmal einer Wo-

che. Wir haben uns viermal getroffen. Wir haben uns auf Anhieb gemocht. Wir verstehen einander blendend, in vielerlei Hinsicht. Aber es ist noch viel zu früh, um abschätzen zu können, wie sich die Dinge entwickeln werden. Und es ist noch viel zu früh, damit »hinaus«zugehen. Verstehen Sie, was ich meine? Mia und ich, wir müssen uns erst einmal über unsere Gefühle zueinander im Klaren sein: Was davon ist nur aus der Situation so entstanden, in der wir uns kennen gelernt haben? Was davon ist nur für den Augenblick bestimmt? Was aber könnte Bestand haben? – Das sind Fragen, die jeder nur einzeln für sich beantworten kann. Ich bitte Sie daher um Geduld, Emmi. In späteren Phasen werde ich Ihnen alles erzählen. Und was Mia betrifft: Ihr geht es vermutlich so ähnlich, gerade weil Sie ihre beste Freundin sind. Lassen Sie uns ein bisschen Zeit. Ich hoffe, Sie verstehen das. Lieber Gruß, Leo.

Zehn Minuten später

RE:

Lieber Leo, Sie können mich (jetzt) weder sehen noch hören, deshalb verrate ich Ihnen: Ich sage Nachfolgendes in absoluter Ruhe und Gelassenheit, langsam, bedächtig, gar kein bisschen aufgekratzt, kreischend oder aggressiv, nein, nein, ich lege meine vollwertige Friedfertigkeit und Andacht in die nächsten Worte: Leo, ich habe noch nie so eine beschissene E-Mail gelesen wie jene, die Sie mir soeben zugemutet haben. Und tschüss!

15 Minuten später

AW:

Das tut mir aufrichtig Leid für Sie, Emmi. Dann werde

ich wohl besser eine E-Mail-Pause einlegen. Wenn Sie wieder gewillt sind, mit dem Sprachrohr Ihrer »Außenwelt« in Kontakt zu treten, dann melden Sie sich ruhig. Alles Liebe, Leo.

Fünf Tage später

Betreff: Ich sehne mich (...)

Hallo Leo, wie geht es Ihnen beim »Entwickeln der Dinge«? Haben Sie und Mia Ihre Gefühle schon ein bisschen auseinander sortiert? Wissen Sie schon, was »nur für den Augenblick« ist und was »Bestand« haben könnte? Haben Sie schon »jeder für sich« ein paar »Fragen einzeln beantwortet«?

Ach, ich sehne mich nach dem alten Leo, der gesagt hat, was zu sagen war, und der gefühlt hat, was zu fühlen war. Ich sehne mich so sehr nach ihm!!! Schönen Tag, Emmi.

(PS: Über mich und Mia sind Sie ja vermutlich informiert. Nachdem ich gemerkt habe, dass auch sie offensichtlich nicht mehr weiß, was sie mir sagen soll, habe ich sie gebeten, Leo Leike als Tabuthema zwischen uns zu betrachten.)

Drei Stunden später

AW:

Liebe Emmi, Ihre letzte Bemerkung war dezent untertrieben. Wenn ich richtig informiert bin, haben Sie zu Ihrer Freundin Mia vor einigen Tagen am Telefon gesagt: »Entweder du erzählst mir alles über dich und Leo – oder gar nichts. Im zweiten Fall schlage ich vor, dass wir unserer langjährigen Freundschaft ein paar Monate verdienter Auszeit gönnen.«

Emmi, was ist los mit Ihnen? Ich verstehe Sie nicht. SIE

waren es doch, die Mia und mich zusammengebracht hat. SIE wollten unbedingt, dass ich sie kennen lerne. SIE haben in uns das Traumpaar gesehen. Warum sind Sie jetzt so zynisch und bösartig? Waren Sie sich Ihrer Ergänzung zum Innenleben, Ihres außefamiliären Besitzes Leo zu sicher? Sind Sie jetzt verärgert, weil Sie glauben, Sie haben Ihr virtuelles Eigentum an Ihre beste Freundin verloren?

Emmi, ich war über Monate keinem Menschen näher als Ihnen. Und ich war (und bin) so froh, dass unsere Versuche, uns »physisch« zu begegnen, allesamt gescheitert sind. Es ist mir egal, wie Sie aussehen, solange ich Sie so sehen kann, wie ich Sie sehen will. Ich bin dankbar, dass ich nicht erfahren muss, dass Sie in Wirklichkeit eine andere sind als »meine Helden Emmi aus meinem E-Mail-Roman«. Da sind Sie perfekt, die Schönste der Welt, da kommt keine an Sie heran.

Aber Emmi, es gibt da eben keine Steigerung mehr für uns. Alles andere spielt sich außerhalb unserer beiden Bildschirme ab. Mia ist der beste Beweis dafür. Ich will ehrlich sein: Es hat mich zunächst ziemlich gekränkt, dass Sie mich mit ihr verkuppeln wollten. Mein erstes Treffen war eher eine Art Trotzreaktion an Ihre Adresse, Emmi. Aber dann habe ich schnell begriffen, was den Unterschied zwischen Ihnen und ihr ausmacht. Sie, Emmi, wagen nicht einmal, Ihr Piano zu beschreiben, weil es in meiner Welt so absolut nichts zu suchen hat. Mia aber beugt sich einen halben Meter von mir entfernt über einen winzigen Tisch und wickelt Spaghetti al Pesto über den Löffel. Wenn sie den Kopf zur Seite dreht, spüre ich den Luftzug, der dadurch entsteht. Ich kann sie gleichzeitig sehen, hören, angreifen, riechen. Mia ist Materie. Emmi ist Fantasie. Beides

mit all seinen Vor- und Nachteilen. Ich wünsche Ihnen einen schönen Abend, Ihr Leo.

30 Minuten später

RE:

Mein Piano ist schwarz, quaderförmig und besteht hauptsächlich aus Holz. Oben ragt ein Teil horizontal vor. Darauf befinden sich, klappt man eine schwarze, vorne abgerundete Platte hoch, Tasten, weiße und schwarze. Eigentlich müsste ich auswendig wissen, wie viele Tasten es sind, aber, leider, ich muss erst nachzählen. Darf ich Ihnen die genaue Anzahl später nachreichen, Leo? Jedenfalls sind die weißen Tasten größer, und es gibt mehr davon. Wenn ich auf eine Taste drücke, dann kommt oben im Klavier ein Ton heraus. Ganz genau weiß man nie, woher er kommt. Man kann auch nicht gut nachsehen, während man spielt. Aber viel entscheidender ist der Klang. Wenn ich eher eine Taste links wähle, dann ist der Ton eher tief. Je mehr rechts sich die Taste befindet, auf die ich drücke, desto höher wird das Geräusch. Drücke ich mehrmals hintereinander auf verschiedene schwarze Tasten, entsteht eine einfache chinesische Melodie, eine Art fernöstliches Kinderlied. Wenn ich Ihnen noch mehr über die weißen Tasten verraten soll, und was man mit Ihnen machen kann, lassen Sie es mich wissen, Leo. Ich glaube aber, Ihnen hiermit die wichtigsten Dinge von meinem Piano veranschaulicht zu haben. Ja, ich habe es gewagt, mein Piano zu beschreiben! Treuest ergeben, Ihre Emmi.

Fünf Minuten später

AW:

Das haben Sie schön gemacht, Emmi. Ich glaube jetzt,

einen Begriff von Ihrem Piano zu haben. Ja, ich habe es geradezu plastisch vor mir. Und Sie, Emmi, sitzen davor und zählen Tasten. Danke für den Anblick! Gute Nacht.

Eine Stunde später

RE:

Hallo Leo, noch einmal ich. Ich bin noch nicht müde. Im Grunde weiß ich leider nicht, was ich sagen soll. Ich bin einfach nur traurig. Ich dachte, Mia wird uns beide auch physisch näher zueinander bringen. Doch sie bringt uns offensichtlich immer weiter auseinander. Und ich kann ihr deswegen nicht einmal böse sein, es war ja meine Idee. Ich möchte ehrlich sein:

Ich wollte zwar, dass Sie sie kennen lernen, aber ich wollte Sie beide nicht zusammenführen. Für mich waren (und sind!) Sie alles andere als ein »Traumpaar«. Ich war mir Ihrer tatsächlich zu sicher, Leo. Ich dachte, ich kenne Sie. Ich hatte es nicht für möglich gehalten, dass Sie sich in sie verlieben. Mia ist zweifellos attraktiv. Aber sie ist so ungefähr das genaue Gegenstück von mir. Sie ist durch und durch Sportsfrau, kräftig, drahtig, sehnig. Jedes Muttermal ist bei ihr durchtrainiert. Bei ihr bestehen vermutlich sogar die Achselhaare aus Muskelmasse. Vor lauter Brustkorb sieht man die Brust nicht. Und ihre von der Sonne gezeichnete Haut ist eine einzige Kokosnussöl-Raffinerie. Mia ist der personifizierte Fitnessgedanke. Sex muss für sie paarweises Liegestütz- und Beckenmuskel-Training mit Unterbrechung in Form von höhepunktuell bedingten Verschnaufpausen sein. Sie ist eine Frau fürs Surfboard, für die Heilfastenkur, für den Stadt-Marathon in New York. Aber doch niemals eine Frau

für Leo – dachte ich zumindest. Sie, Leo, habe ich ganz anders eingeschätzt. Mia zu begehrn, heißt mich zurückzuweisen. Können Sie nachvollziehen, dass mich das deprimiert?

Zehn Minuten später

AW:

Wer sagt, dass ich Mia begehre? Wer sagt, dass sie mich begehrt?

Zwei Minuten später

RE:

Na hoppala: Sie! Sie! Sie sagen es! Und wie Sie es sagen! Sie sagen es grauenvoll! Grauvoller als in Ihrer eklichen, widerlichen Wir-müssen-uns-über-unsere-Gefühle-klar-werden-E-Mail kann man es gar nicht sagen. Sie sagen: »Wir verstehen uns blendend, in vielerlei Hinsicht.« Iiiiiiiihhhh – das hätte ich Ihnen niemals zugetraut, Leo!

Fünf Minuten später

AW:

Stimmt aber: Mia und ich verstehen uns blendend, in vielerlei Hinsicht. Da ist kein Wort davon gelogen. Zum Beispiel verstehen wir uns blendend, was unsere gemeinsamen Anschauungen, Betrachtungen und Einschätzungen Ihrer Person betrifft, werte Emmi Rothner!

Drei Minuten später

RE:

Sagen Sie bloß, Sie haben nicht mit ihr geschlafen.

Vier Minuten später

AW:

Emmi, Sie fühlen sich gerade wieder in einen Mann hinein, stimmt's? Bleiben Sie beim Thema. Ob ich mit Mia geschlafen habe oder nicht, ist absolut irrelevant.

55 Sekunden später

RE:

Irrelevant? Nicht für mich! Wer mit Mia schläft, schläft niemals mit mir, nicht einmal geistig. Darauf lege ich Wert.

Zwei Minuten später

AW:

Reduzieren Sie unser Verhältnis nicht immer wieder darauf, dass wir gelegentlich geistig miteinander geschlafen haben.

50 Sekunden später

RE:

Sie haben mit mir gelegentlich geistig geschlafen? Das höre ich so zum ersten Mal. Klingt aber gut!

Eine Minute später

AW:

Apropos schlafen. Diesmal ganz körperlich: Gute Nacht, Emmi. Es ist zwei Uhr morgens.

30 Sekunden später

RE:

Ja, herrlich. Wie in alten Zeiten! Gute Nacht. Emmi.

Am nächsten Morgen

Betreff: Kein Wort von Sex

Guten Morgen, Leo. Was waren das eigentlich für gemeinsame Betrachtungen zu meiner Person, die Sie mit Mia angestellt haben? Was hat Mia über mich erzählt? Wissen Sie jetzt, welche der drei Emmis mit Schuhgröße 37 ich bin? Bin ich wenigstens diejenige Emmi, von der Ihre Schwester behauptet hat: »In die würdest du dich verlieben«?

Eineinhalb Stunden später

AW:

Sie werden es nicht glauben, Emmi, aber wir haben Sie nicht äußerlich, sondern innerlich betrachtet. Ich habe Mia gleich von Anfang an zu verstehen gegeben, dass ich nicht wissen will, wie Sie aussehen. Sie hat darauf geantwortet: »Da versäumen Sie aber was!« (Sie ist wirklich eine gute Freundin.) Mia hat natürlich ebenfalls gewusst, dass Sie alles andere wollen, als dass ich mit ihr zusammenkomme. Wir waren uns der für uns bestimmten Rollen sofort im Klaren. Wir sind uns zehn Minuten gegenüber gesessen – und waren Verbündete in Angelegenheiten Emmi Rothner.

Zwölf Minuten später

RE:

Und dann haben Sie sich, mir zu Fleiß, ineinander verliebt.

Eine Minute später

AW:

Sagt wer?

Acht Minuten später

RE:

Sagt Leo Leike: »Mia aber beugt sich einen halben Meter von mir entfernt über einen winzigen Tisch undwickelt Spaghetti al Pesto über den Löffel.« Trief. »Wenn sie den Kopf zur Seite dreht, spüre ich den Luftzug, der dadurch entsteht.« Trief. »Ich kann sie gleichzeitig sehen, hören, angreifen, riechen.« Trief. »Mia ist Materie.« Schwülst. Wissen Sie Leo, bei Marlene verzeih ich es Ihnen. Sie war vor unserer Zeit und hat ältere Rechte. Aber Mias Luftzüge, wenn sie den Kopf zur Seite dreht, die sind für mich eine echte Zumutung. Ich will auch einmal den Kopf zur Seite drehen und dabei einen Luftzug verursachen, den Sie spüren, Meister Leo! (Okay, den »Meister« nehme ich zurück.) Was hat Mias Luftzug, was meiner nicht hat? Glauben Sie mir, ich kann wunderschöne Luftzüge erzeugen, wenn ich den Kopf zur Seite drehe.

20 Minuten später

AW:

Wir haben auch über Ihre Ehe geredet, Emmi.

Drei Minuten später

RE:

Ach ja? Kommen Sie wieder zu Ihrem Lieblingsthema? Und was sagt Mia? Hat sie Ihnen verraten, dass sie Bernhard nicht leiden kann?

15 Minuten später

AW:

Nein, das hat sie keineswegs. Sie hat nur positiv von ihm gesprochen. Sie sagt, Ihre Ehe ist die Vorbildehe

schlechthin. Sie sagt, es ist gespenstisch, aber da passt wirklich alles. Sie sagt, seit Emmi mit Bernhard liiert ist, hat sie keine Schwachstellen mehr. Sie hat es effektiv verlernt, sich Blößen zu geben. Wenn sie mit Bernhard und den beiden Kindern wo auftaucht, dann glaubt man, die Traumfamilie ist eingetroffen. Alle lächeln, alle sind freundlich, alle sind glücklich. Zwischen Ihnen und Ihrem Mann bedarf es gar keiner Worte, es herrscht stille Harmonie. Ja, sogar die Geschwister sitzen nebeneinander und umarmen sich. – Absolute Idylle. Freunde, die die Rothners zu Gast haben, schieben danach besser ein paar Therapiestunden ein, meint Mia. Man glaubt plötzlich, alles falsch gemacht zu haben. Man fühlt sich wie ein Versager. Denn man hat einen Partner, der einem entweder nicht zur Seite steht – oder nicht mehr zu Gesicht. (Oder beides.) Oder man hat Kinder, die einen terrorisieren. Oder alles drei. Oder man hat weder dies noch das noch jenes – man hat niemanden. So wie Mia, sagt Mia. Und einzig und allein im Vergleich mit Emmi kommt ihr das manchmal erbärmlich vor.

18 Minuten später

RE:

Ja, ich weiß, wie Mia über mich, meine Ehe, mein Familienleben denkt. Sie mag Bernhard nicht, weil sie das Gefühl hat, er hat ihr etwas weggenommen: mich, ihre beste Freundin. Ja, verdammt, sie leidet darunter, dass es mir einfach nicht mehr so schlecht geht wie ihr. Nicht mehr schlecht genug, um mich bei ihr auszuweinen. Unsere Freundschaft ist einseitig geworden: Früher hatten wir gemeinsame Themen, gemeinsame Ärgernisse, gemeinsame Feinde – zum Beispiel Männer und ihre

Makel. Das war ergiebig, da hatten wir uns Bände zu erzählen, da konnten wir aus dem Vollen schöpfen. Seit Bernhard ist das anders geworden. Ich kann beim besten Willen nichts Schlechtes über ihn sagen. Es hat keinen Sinn, mich künstlich über Lappalien aufzuregen, nur um Mia ein Gefühl der Solidarität vorzutäuschen. Wir befinden uns eben in grundverschiedenen Lebenssituationen. Das ist das Problem zwischen Mia und mir.

Five Minutes later

AW:

Mia sagt, es fällt ihr überhaupt nur eine einzige Sache ein, die nicht in das Bild der perfekten Rothner'schen Familienidylle passt. Zumindest kann sie sich keinen rechten Reim darauf machen. Obwohl sie schon öfters mit Ihnen darüber gesprochen hat.

50 Seconds later

RE:

Worüber?

40 Seconds later

AW:

Über mich.

30 Seconds later

RE:

Über Sie?

15 Minutes later

AW:

Ja, über mich, über uns, Emmi. Mia versteht nicht, warum Sie mir schreiben, wie Sie mir schreiben, was

Sie mir schreiben, wie oft Sie mir schreiben und so weiter. Sie versteht nicht, warum Ihnen der Kontakt zu mir so wichtig ist. Sie sagt: Der Emmi fehlt nichts, absolut nichts. Wenn sie Sorgen hat, dann weiß sie, dass sie jederzeit zu mir oder einer anderen Freundin gehen kann. Wenn sie Selbstbestätigung sucht, muss sie nur einmal durch die Fußgängerzone spazieren. Wenn sie flirten will, dann könnte sie auf der Promenierzeile Wartenummern ausgeben und die Typen der Reihe nach aufrufen. Für all das benötigt sie keinen zeitaufwändigen und kräfteraubenden Dauer-Intensiv-E-Mail-Partner. Ja, Mia weiß nicht, wofür Sie mich brauchen, wozu ich gut sein soll, Emmi.

Zwei Minuten später

RE:

Wissen Sie es auch nicht, Leo?

Neun Minuten später

AW:

Doch, ich denke schon, ich nehme Sie beim Wort. Ich hab Mia versucht zu erklären, dass ich für Emmi so eine Art »Außenstelle« bin, ein bisschen Ablenkung vom Familienalltag. Und einer, der sie schätzt und mag, so wie sie ist, ohne dass sie anwesend sein muss. Sie muss nur schreiben, sonst gar nichts. Für Mia reicht diese Erklärung allerdings nicht aus. Sie sagt: Emmi braucht keine Ablenkung. Für eine »Ablenkung« würde sie niemals Aufwand betreiben. Wenn Emmi Aufwand betreibt, dann »will« sie etwas. Und wenn Emmi etwas will, dann will sie nicht nur viel. Wenn Emmi etwas will, dann will sie alles.

Drei Minuten später

RE:

Vielleicht kennt mich Mia doch nicht so gut, Leo. Was »alles« soll ich von Ihnen wollen? Ich hab ja noch nicht einmal Spaghetti al Pesto mit Ihnen gegessen. Ich habe nicht ein Mal den Kopf zur Seite gedreht, sodass ich einen Luftzug erzeugt hätte, den Sie hätten verspüren können, lieber Leo. Darin ist mir Freundin Mia bekanntlich um einiges voraus. Ich will gar nicht wissen, wie viel Sie dem »Alles« bei Ihnen näher gekommen ist als ich.

Eine Minuten später

AW:

Freut mich, dass Sie es ausnahmsweise einmal nicht wissen wollen.

50 Sekunden später

RE:

Also wie nahe ist Mia dem »Alles« bei Ihnen gekommen?

Zwei Minuten später

AW:

Kommt immer darauf an, was »Alles« für jemanden bedeutet.

55 Sekunden später

RE:

Sehen Sie Leo, das sind jene berühmten Antworten von Ihnen, die den »Aufwand« rechtfertigen, den ich mit meiner Schreiberei betreibe. Das können Sie gerne meiner Freundin Mia ausrichten. Wann treffen Sie sie wieder? Heute?

Drei Minuten später

AW:

Nein, heute bin ich bei Kollegen zum Essen eingeladen. Ich sollte mich dann ohnehin bald fertig machen. Ich wünsche Ihnen einen schönen Abend, Emmi.

45 Sekunden später

RE:

Und da nehmen Sie Mia gar nicht mit? Also ist sie dem »Alles« bei Ihnen offenbar doch noch nicht so nah.

Eine Minute später

AW:

So nah nicht, Emmi, wenn Sie das beruhigt.

40 Sekunden später

RE:

Das tut es!

50 Sekunden später

AW:

Emmi. Emmi. Emmi.

Am nächsten Tag

Betreff: Mia

Tag Leo, morgen treffe ich Mia! Gruß, Emmi.

Zehn Minuten später

AW:

Hallo Emmi, schön für Sie, schön für Mia. Ebenfalls Gruß, Leo.

50 Sekunden später

RE:

Mehr fällt Ihnen dazu nicht ein?

20 Minuten später

AW:

Was haben Sie sich vorgestellt, Emmi? Sollte ich Ihrer Meinung nach in Panik geraten? Emmi, wir haben nicht Elternsprechtag, ich habe nicht Schule geschwänzt, Mia ist nicht meine Lehrerin, und Sie, Emmi, sind nicht meine Mama. Ich habe also nichts zu befürchten.

Drei Minuten später

RE:

Leo, wenn Sie mit Mia – Sie wissen schon – dann würde ich das lieber heute von Ihnen erfahren als morgen von Mia. Also verraten Sie es mir?

Vier Minuten später

AW:

Ob ich mit Mia schlafe? – Vielleicht will Mia gar nicht, dass Sie es wissen, wenn es tatsächlich der Fall ist.

Eineinhalb Minuten später

RE:

SIE wollen nicht, dass ich es weiß. Aber Pech, Leo, ich weiß es! So wie Sie schreiben, so schreibt nur einer, der mit Mia schläft.

13 Minuten später

AW:

Und das wäre für Sie eine Katastrophe? Das würde Ihre gesamte »Außenwelt« in Unruhe versetzen? Oder ist es

einfach das alte Spiel aus der Kindheit: Ich kann etwas nicht haben, also darf es meine beste Freundin erst recht nicht haben?

Vier Minuten später

RE:

Leo, Sie sind mir zu unreif für dieses Thema. Also lassen wir es. Verbringen Sie noch einen angenehmen Tag. Man liest sich, Emmi.

Zehn Minuten später

AW:

Sie waren auch schon einmal besser aufgelegt, meine Liebe. Ja, man liest sich, zweifellos.

Am nächsten Tag

Betreff: Mia

Hi Leo, ich habe Mia getroffen!

30 Minuten später

AW:

Ich weiß, Emmi, Sie hatten es angekündigt.

Zwei Minuten später

RE:

Wollen Sie nicht wissen, wie es war?

Vier Minuten später

AW:

Gute Frage. Ich kann jetzt zwischen zwei Antwortvarianten wählen. Entweder 1.) Mia wird es mir schon erzählen. Oder 2.) Sie, Emmi, werden es mir ohnehin gleich erzählen.

Ich wähle: 2.)

Eine Minute später

RE:

Knapp daneben, mein Lieber. Fragen Sie Mia, wie es war. Angenehmen Nachmittag!

Sieben Stunden später

AW:

Gute Nacht, Emmi, das war heute eine eher schwache Performance.

Am nächsten Tag

Betreff: Emmi?

Meine liebe E-Mail-Partnerin, sind Sie beleidigt? Warum eigentlich? Hat Ihnen Mia etwas erzählt, was Sie nicht hören wollten?

Zweieinhalb Stunden später

RE:

Leo, Sie wissen genau, was mir Mia erzählt hat. Sie wissen auch genau, was mir Mia NICHT erzählt hat: »Ja, er ist sehr nett. Ja, wir verstehen uns gut. Ja, wir sehen uns öfter. Ja, es wird manchmal ziemlich spät (schmunzel, kicher). Ja, er ist wirklich schwer okay (grins). Ja, das wäre schon ein Mann (seufz), wo man sich vorstellen kann (schwärm)... Aber Emmi, es ist doch ganz egal, ob wir Sex miteinander haben! Das ist doch nicht das Entscheidende ... Ach, Emmi, warum musst du immer über Sex reden?« Und so weiter.

Guter Leo, das ist nicht Mia, wie sie ist. Mia, wenn sie ist, wie sie ist, redet stundenlang über Sex! Sie beschreibt dabei jeden Muskel, der beansprucht wird oder in irgendeiner Weise beteiligt ist, sei es auch

nur als Zuschauer (oder Zuhörer). Mia kann einen einzigen, fünf Sekunden währenden Orgasmus aus sportmedizinischer Sicht in sieben Arbeitsschritte mit Kalorienverbrauchstabellen etc. unterteilen, die jeweils einstündige Referate erforderlich machen. Das ist Mia! Und wissen Sie, wer ganz und gar nicht Mia ist? – »Ach Emmi, warum musst du immer über Sex reden!« – Das ist null Mia, dafür hundert Prozent Leo Leike. Leo, was haben Sie aus Mia gemacht? Und warum? Um mich zu ärgern?

13 Minuten später

AW:

Hat Sie Mia nicht gefragt, warum Sie sich so wahnsinnig dafür interessieren, ob ich mit ihr Sex habe? Hat sie Ihnen nicht gesagt, dass sie Sie ja auch nicht fragt, wie oft Sie mit Ihrem Bernhard Sex haben? (Okay, das »Ihrem« vor »Bernhard« nehme ich zurück.) Hat Sie Mia nicht gefragt, was Sie von mir eigentlich wollen? Hat sie, stimmt's? Und was haben Sie darauf geantwortet, Emmi?

50 Sekunden später

RE:

E-Mails will ich von ihm! (Aber nicht solche.)

Eineinhalb Minuten später

AW:

Manchmal kann man sie sich nicht aussuchen.

Drei Minuten später

RE:

Ich will sie mir nicht aussuchen müssen. Ich will, dass sie von alleine schön sind. Früher, Leo, haben Sie mir so schö-

ne E-Mails geschrieben. Seit Sie mit Mia Sex haben, reden Sie nur noch um den heißen Brei herum. Gut, ich bin ja selber schuld, ich hätte Sie nicht mit Mia zusammenbringen dürfen. Das war einfach ein Fehlgriff von mir.

Acht Minuten später

AW:

Liebe Emmi, ich verspreche Ihnen, dass Sie wieder einmal eine schöne E-Mail von mir erhalten werden, Mia hin oder her. Heute schaffe ich es nicht mehr. Wir gehen ins Theater. (Nein, nicht Mia und ich, sondern meine Schwester und ein paar Freunde und ich.) Schönen Abend, Leo. Und grüßen Sie mir Ihr Klavier.

Fünf Stunden später

RE:

Sind Sie schon zurück vom Theater? Ich kann heute nicht schlafen. Habe ich Ihnen eigentlich schon einmal vom Nordwind erzählt? Ich vertrage keinen Nordwind, wenn mein Fenster offen ist. Es wäre schön, wenn Sie mir noch ein paar Worte schreiben. Schreiben Sie einfach: »Dann schließen Sie das Fenster.« Dann werde ich Ihnen erwidern: Bei geschlossenem Fenster kann ich nicht schlafen.

Fünf Minuten später

AW:

Schlafen Sie mit dem Kopf zum Fenster?

50 Sekunden später

RE:

LEO!!! – Ja, ich schlafe mit dem Kopf schräg zum Fenster.

45 Sekunden später

AW:

Und wenn Sie sich um 180 Grad wenden und mit den Zehen schräg zum Fenster schlafen?

50 Sekunden später

RE:

Das geht nicht, da fehlt mir der kleine Nachttisch mit Leselampe.

Eine Minute später

AW:

Zum Schlafen brauchen Sie doch keine Leselampe.

30 Sekunden später

RE:

Nein, aber zum Lesen.

Eine Minute später

AW:

Dann lesen Sie – und danach drehen Sie sich um und schlafen mit den Zehen schräg zum Fenster ein.

40 Sekunden später

RE:

Wenn ich mich umdrehe, bin ich wieder wach und muss wieder lesen, damit ich einschlafen kann. Und dann fehlt mir das Nachtkästchen mit Leselampe.

30 Sekunden später

AW:

Ich hab's! Stellen Sie es einfach auf die andere Seite vom Bett.

35 Sekunden später

RE:

Geht nicht, das Kabel der Lampe ist zu kurz.

40 Sekunden später

AW:

Schade, ich hätte hier ein Verlängerungskabel.

25 Sekunden später

RE:

Mailen Sie es mir rüber!

45 Sekunden später

AW:

Okay, ich schicke es als Dokument.

50 Sekunden später

RE:

Danke, ich hab's erhalten. Tolles Kabel, ewig lang! Ich stecke es jetzt an.

40 Sekunden später

AW:

Passen Sie nur auf, dass Sie in der Nacht nicht darüber stolpern.

35 Sekunden später

RE:

Ach, ich werde so tief und fest schlafen, dank Ihnen und Ihrem Kabel!

Eine Minute später

AW:

Da kann der Nordwind jetzt blasen, wie er will.

45 Sekunden später

RE:

Leo, ich hab Sie sehr, sehr gern. Sie sind fantastisch gut gegen Nordwind!

30 Sekunden später

AW:

Ich habe Sie auch sehr gern, Emmi. Gute Nacht.

25 Sekunden später

RE:

Gute Nacht. Träumen Sie schön.

Am nächsten Abend

Kein Betreff

Guten Abend, Emmi. Heute haben Sie darauf gewartet, dass ich als Erster schreibe, stimmt's?

Fünf Minuten später

RE:

Leo, ich warte fast immer darauf, dass Sie als Erster schreiben, aber meistens vergeblich. Diesmal habe ich durchgehalten. Geht's Ihnen gut?

Drei Minuten später

AW:

Ja, mir geht es gut. Ich habe gerade mit Mia gesprochen. Und wir haben beschlossen, dass wir Ihnen alles über uns verraten, wenn Sie es überhaupt noch wissen wollen.

Acht Minuten später

RE:

Das weiß ich erst nachher, ob ich es wissen wollte. Jedenfalls haben Sie es so staatstragend angekündigt, dass ich es für gar nicht unwahrscheinlich halte, dass ich nachher weiß, dass ich es eigentlich nicht wissen wollte. Sollte es also eine Liebesgeschichte mit Schwangerschaft, Venedig-Reise und Hochzeitstermin werden, verschonen Sie mich besser damit. Ich hatte heute schon Streit mit einem Kunden. Außerdem kriege ich meine Tage.

Vier Minuten später

AW:

Nein, es ist keine Liebesgeschichte. Es war nie eine. Und mich wundert, dass und in welchem Ausmaß Sie daran gezweifelt haben. Vorher waren Sie sich Ihrer Sache ja ziemlich sicher. »Ihre Sache«, ja, das ist der Punkt. Soll ich ins Detail gehen?

Sechs Minuten später

RE:

Leo, das ist unfair! Ich war mir keiner Sache sicher. Da gab es keine »Sache«. Ich hatte vorher nicht überlegt, was geschehen könnte, wenn Sie meiner Freundin begegnen. Ich war einfach nur neugierig, was sie sagt – und was Sie sagen, Leo. Als Sie es dann sagten, beziehungsweise NICHT sagten, spürte ich erst, wie wenig mir das gefiel, was Sie sagten beziehungsweise NICHT sagten, Sie und Mia. Aber erzählen Sie ruhig weiter. Den wichtigsten Satz haben Sie ohnehin bereits geschrieben. (Ihr erster.) Jetzt kann nicht mehr viel passieren.

Eineinhalb Stunden später

AW:

Mia und ich haben uns an diesem Sonntagnachmittag im Kaffeehaus zum ersten Mal gesehen, und wir wussten sofort, warum wir da sitzen – nicht wegen uns, sondern wegen Ihnen. Wir hatten überhaupt keine Chance, uns näher zu kommen, uns vielleicht sogar ineinander zu verlieben. Wir waren so ungefähr das Gegenteil von füreinander bestimmt. Wir sind uns vom ersten Augenblick an wie Ihre Marionetten vorgekommen, wie Schachfiguren, die Sie, liebe Emmi, gerade gezogen haben. Nur das »Spiel« haben wir nicht verstanden. Und es ist bis heute nicht zu verstehen. Emmi, Sie wissen, dass Mia große Stücke auf Sie hält, dass sie Sie bewundert, ja, und auch beneidet. Sollte das mein Interesse an Ihnen noch steigern? Wenn ja, dann wozu? Soll ich wissen, wie perfekt und idyllisch Sie ein Familienleben führen können? Wozu? Was hat das mit unseren E-Mails zu tun? Hindert es den Nordwind, bei Ihrem Fenster hineinzublasen, so dass Sie nicht einschlafen können?

Und Mia: Sie kennt sich bei Ihnen überhaupt nicht mehr aus. Sie hat nur eines gespürt, von Anfang an: Ich war tabu für sie. Ich trug eine Tafel um den Hals mit der Aufschrift: »Gehört Emmi! Berühren verboten!« Mia fühlte sich darauf reduziert, mich auszuhorchen. Sie sollte Ihnen detailreich von mir erzählen, sie sollte Ihnen die andere Ebene von mir servieren, die, die Sie nicht kennen, die physische, damit Sie ein rundes Bild von mir haben.

Nun gut, Emmi, Mia und ich waren nicht bereit, unseren uns zugesagten Rollen gerecht zu werden. Wir waren entschlossen, Ihnen Ihr seltsames Spiel zu ver-

masseln. Ja, wir waren trotzig, wir haben uns zwar nicht ineinander verliebt, aber wir haben miteinander geschlafen. Es hat uns gut getan, es hat Spaß gemacht, wir sind uns nichts schuldig geblieben. Es ging ganz ohne Herzklopfen, ohne große Begierde, ohne tiefe Leidenschaft. Uns beiden reichte, es Ihnen zu Fleiß zu machen. Es war die einfachste und ehrlichste Sache der Welt. Wir waren ehrlich sauer auf Sie! So machten wir uns unser eigenes Spiel im Spiel. Ja, eine Nacht funktionierte das, eine zweite nicht mehr. Man kann auf Dauer nur »miteinander« schlafen, nicht gegen einen gemeinsamen Dritten. Und es war klar, dass sich zwischen Mia und mir nichts aufbauen würde. Aber wir trafen uns weiter gern, es war nett miteinander zu plaudern, ja, wir mochten uns (und mögen uns) und es gefiel uns, Sie dabei auf Distanz zu halten, Emmi. Als kleine Strafe für Ihre Überheblichkeit.

Das war die Geschichte. Ich bin gespannt, ob Sie sie verstehen – und wie Sie sie verdauen, meine liebe E-Mail-Partnerin. Es ist unterdessen Nacht geworden. Vollmond, wie ich sehe. Und der Nordwind ist abgeflaut. Sie können den Kopf beim Fester lassen. Gute Nacht!

Zwei Tage später

Kein Betreff

Liebe Emmi, man kommt sich ziemlich jämmerlich vor, wenn man zwei Tage so in der Luft hängt, wie ich in der Luft hänge, weil Sie mich in der Luft hängen lassen. Ich lade Sie deshalb höflich ein, mir zu antworten. Holen Sie mich ruhig unsanft auf den Boden, aber lassen Sie mich nicht in der Luft. Hochachtungsvoll, Ihr Leo.

Am nächsten Tag

Betreff: Verdauung

Hallo Leo, Jonas hat sich beim Volleyball den Arm ausgekegelt. Wir waren zwei Nächte im Spital. Das nur als kleiner Vorgeschmack zur Familienidylle.

Jetzt zur Verdauung. Ich habe Ihre E-Mail mehrmals zu verdauen versucht, aber sie ist mir leider immer wieder hochgekommen. Jetzt ist es nur noch ein geschmacksneutraler Brei. Sie fragen, ob Sie von Mia erfahren sollten, wie perfekt und idyllisch ich ein Familienleben fuhren kann? Lieber Leo, da unterliegen Sie und Mia einem großen Irrtum. Mein Familienleben ist gut, aber keineswegs perfekt. »Familienleben« als solches hat mit Perfektion nichts zu tun, sondern mit Ausdauer, Geduld, Nachsicht und ausgekegelten Armen von Kindern. Darf ich hier ausnahmsweise auf meine langjährige Erfahrung verweisen, die ich – tut mir Leid – sowohl Mia als auch Ihnen abspreche? »Familienidylle« ist ein Oxymoron, ein Begriffspaar, das einander ausschließt: entweder Familie oder Idylle. So, und jetzt noch ein paar Worte zu Ihrem »Spiel im Spiel«. Sie sind also mit Mia ins Bett gegangen, weil Sie beide sauer auf mich waren? – So etwas Kindisches habe ich schon lange nicht gehört. Leo, Leo! Das gibt Punkteabzüge.

KAPITEL SIEBEN

Zwei Tage später

Betreff: Aufräumen

Hallo Emmi. Wie geht es Ihnen? Mir geht es nicht aufregend gut. Ich bin auch nicht gerade mächtig stolz auf mich. Ich hätte Mia nicht kennen lernen dürfen. Ich hätte wissen müssen, dass mich das in absurder Weise fester an Sie bindet, Emmi. Ich habe Ihnen den Vorwurf gemacht, dass das Ihr Ziel war. Das nehme ich zur Hälfte zurück. Ich glaube, es war unser beider Ziel. Wir haben nur bis heute nicht gewagt, es uns einzugehen. Mia war eine Verbindungsperson zwischen uns. Sie haben sie auf mich angesetzt. Und ich habe mich mit ihr dafür revanchiert. Es war nicht unfair ihr gegenüber. Mias gesteigertes Interesse an mir entspricht ihrem gesteigerten Interesse an Ihnen, Emmi. Ich glaube, Sie sind es, die ein paar Schritte auf Ihre Freundin zugehen sollte. Und ich bin es, der ein paar Schritte zurückgehen sollte. Ich muss da ein bisschen aufräumen. Ich wünsche Ihnen noch einen schönen Tag. Leo.

Eine Stunde später

RE:

Und was räumen Sie als nächstes auf, Leo? Mich?

Acht Minuten später

AW:

Ich dachte immer, E-Mails als solche sind aufgeräumt genug. Aber ich glaube, ich sollte auch hier langsam einmal die Bremse ziehen.

Vier Minuten später

RE:

Leo, der Zögerliche, ist wieder in seinem Element: »Ich

glaube.« »Ich sollte.« »Langsam.« »Einmal.« »Die Bremse ziehen.« Macht es Ihnen Spaß, mich an Ihren kleinlaut angekündigten Rückschritten teilhaben zu lassen? Bitte, Leo: Ziehen Sie die Bremse, aber ziehen Sie sie ordentlich!!! Und quälen Sie mich nicht mit: Ich glaube, ich sollte, ich werde dann langsam einmal ... Das nervt langsam einmal!

3 Minuten später

AW:

Okay, ich ziehe die Bremse.

40 Sekunden später

RE:

Endlich.

35 Sekunden später

AW:

Schon gezogen.

25 Sekunden später

RE:

Und jetzt?

Zwei Minuten später

AW:

Weiß noch nicht. Ich warte auf den Stillstand.

25 Sekunden später

RE:

Hier ist er. Nacht!

Zwei Tage später

Kein Betreff

Hallo Emmi, wie ist das, schreiben wir uns überhaupt nicht mehr?

Sieben Stunden später

RE:

Anscheinend nicht.

Am nächsten Tag

Kein Betreff

Tut gut, einmal keine E-Mails zu bekommen.

Zweieinhalb Stunden später

AW:

Ja, man könnte sich daran gewöhnen.

Vier Stunden später

RE:

Da sieht man erst, wie anstrengend das war.

Fünfeinhalb Stunden später

AW:

Stress. Purer Stress.

Am nächsten Tag

Kein Betreff

Und wie geht's Mia?

Zwei Stunden später

AW:

Keine Ahnung, wir treffen uns nicht mehr.

Acht Stunden später

RE:

Ah so? Schade.

Drei Minuten später

AW:

Ja, schade.

Am nächsten Tag

Kein Betreff

Macht richtig Spaß mit Ihnen, Leo.

Neun Stunden später

AW:

Danke, dieses Kompliment kann ich nur zurückgeben.

Am nächsten Tag

Kein Betreff

Wie geht's eigentlich Marlene? Wieder einmal rückfällig geworden?

Drei Stunden später

AW:

Nein, bisher noch nicht, aber ich arbeite daran. Und was macht die Familie? Wie geht's dem Knie von Jonas?

Zwei Stunden später

RE:

Dem Arm.

Fünf Minuten später

AW:

Ja, richtig, Verzeihung, wie geht's dem Arm?

Dreieinhalb Stunden später

RE:

Sieht man nicht. Er ist eingegipst.

Eine halbe Stunde später

AW:

Ah so. Ah ja. Klar.

Zwei Tage später

Kein Betreff

Schon traurig, Emmi, wir haben uns nichts mehr zu sagen.

Zehn Minuten später

RE:

Vielleicht hatten wir uns nie was zu sagen.

Acht Minuten später

AW:

Dafür haben wir ganz schön viel miteinander geredet.

20 Minuten später

RE:

Wir haben stumm geredet. Alles leere Worte.

Fünf Minuten später

AW:

Wenn Sie es sagen, wird es wohl stimmen.

Zwölf Minuten später

RE:

Wie gut, dass Sie auf die Bremse gestiegen sind.

Drei Minuten später

AW:

Den Stillstand haben Sie angekündigt, Emmi!

Acht Minuten später

RE:

Und Sie sprechen ihn täglich aus.

Fünf Stunden später

AW:

Sollten wir ganz aufhören?

Drei Minuten später

RE:

Das haben wir ohnehin schon getan.

50 Sekunden später

AW:

Sie können einen ganz schön runterziehen.

Zwei Minuten später

RE:

Hab ich von Ihnen gelernt, Leo. Gute Nacht.

Drei Minuten später

AW:

Gute Nacht.

Zwei Minuten später

RE:

Gute Nacht.

Eine Minute später

AW:

Gute Nacht.

50 Sekunden später

RE:

Gute Nacht.

40 Sekunden später

AW:

Gute Nacht.

20 Sekunden später

RE:

Gute Nacht.

Zwei Minuten später

AW:

Es ist drei Uhr früh. Bläst der Nordwind? Gute Nacht.

15 Minuten später

RE:

Drei Uhr und 17 Minuten. Westwind, der lässt mich kalt. Gute Nacht.

Am nächsten Morgen

Betreff: Guten Morgen

Guten Morgen, Leo.

Drei Minuten später

AW:

Guten Morgen, Emmi.

20 Minuten später

RE:

Ich fliege heute Abend für zwei Wochen nach Portugal: Badeurlaub mit den Kindern. Leo, sind Sie noch da, wenn ich zurückkomme? Ich muss das wissen. Mit »da« meine ich ..., was meine ich eigentlich? Ich meine: einfach da. Sie verstehen schon, was ich meine. Ich habe Angst, dass Sie mir verloren gehen. Von mir aus Bremse. Von mir aus Stillstand. Von mir aus stumme, leere Worte. Aber stumme, leere Worte MIT Ihnen, nicht ohne Sie!

18 Minuten später

AW:

Ja, liebe Emmi, ich werde zwar nicht auf Sie warten. Aber ich werde da sein, wenn Sie zurückkommen. Ich bin immer da, für Sie, auch bei Stillstand. Wir werden sehen, wie es uns nach diesen vierzehn Tagen »Pause« gehen wird. Vielleicht tut sie uns gut. Ich finde, wir haben uns in den letzten Tagen schon recht schön darauf eingeschrieben. Alles Liebe, Leo.

Zwei Stunden später

RE:

Eines noch, bevor ich wegfliege, Leo. Bitte ehrlich! Haben Sie das Interesse an mir verloren?

Fünf Minuten später

AW:

Wirklich ehrlich?

Acht Minuten später

RE:

Ja, wirklich ehrlich. Ehrlich und bitte schnell! Ich muss mit Jonas zur Gipsabnahme.

50 Sekunden später

AW:

Wenn ich sehe, dass eine E-Mail von Ihnen einlangt, klopft mein Herz. Das ist heute so wie gestern und vor sieben Monaten.

40 Sekunden später

RE:

Trotz stummer, leerer Worte? Das ist schön!!!! Urlaub gerettet! Adieu.

45 Sekunden später

AW:

Adieu.

Acht Tage später

Kein Betreff

Hallo Leo, ich bin in einem Internetcafé in Porto. Ich schreibe nur schnell, damit Ihr Herz nicht stehen bleibt vor lauter »Nicht-Klopfen«. Uns geht es gut: Der Kleine hat seit Urlaubsbeginn Durchfall, die Große hat sich in einen portugiesischen Surflehrer verliebt. Nur noch sechs Tage! Ich freu mich auf Sie! (PS: Nichts mit Marlene anfangen!)

Sechs Tage später

Betreff: Hallo!

Lieber Leo, da bin ich wieder. Wie war die »Pause«?

Was gibt es Neues? Sie haben mir gefehlt! Sie haben mir nicht geschrieben. Warum nicht? Ich habe Angst vor Ihrer ersten E-Mail. Noch größere Angst habe ich, dass Sie mich darauf warten lassen. Frage: Wie tun wir weiter?

15 Minuten später

AW:

Emmi, Sie brauchen keine Angst vor meiner ersten E-Mail zu haben. Hier ist sie, und sie ist ganz harmlos.

- 1.) Neues gibt es – nichts.
- 2.) Die Pause war – lang.
- 3.) Geschrieben habe ich Ihnen nicht, weil – Pause war.
- 4.) Gefehlt haben Sie mir – auch! (Vermutlich mehr als ich Ihnen. Sie hatten wenigstens eine sechzehnjährige Tochter gegen einen portugiesischen Surflehrer zu verteidigen. Wie ist die Geschichte ausgegangen?)
- 5.) Wie wir weiter tun? – Da gibt es exakt drei Möglichkeiten: Weiter wie bisher. Aufhören. Treffen.

Zwei Minuten später

RE

Zu 4.) Fiona wird nach Portugal auswandern und den Surflehrer heiraten. Sie ist nur noch einmal rasch mit uns heimgeflogen, um ihre Sachen zu packen. Glaubt sie.

Zu 5.) Ich bin für – treffen!

Drei Minuten später

AW:

Letzte Nacht habe ich intensiv von Ihnen geträumt, Emmi.

Zwei Minuten später

RE:

Tatsächlich? Das ist mir auch schon passiert. Ich meine, dass ich intensiv von Ihnen geträumt habe. Was verstehen Sie eigentlich unter »intensiv«? War der Traum nur irgendwie intensiv oder wenigstens auch erotisch?

35 Sekunden später

AW:

Ja, hocherotisch!

45 Sekunden

RE:

Ehrlich? Das passt ja gar nicht zu Ihnen.

Eine Minute später

AW:

Mich hat es auch gewundert.

30 Sekunden später

RE:

Und??? Details bitte! Was haben wir getan? Wie habe ich ausgesehen? Wie war mein Gesicht?

Eine Minute später

AW:

Vom Gesicht habe ich nicht viel mitbekommen.

Eineinhalb Minuten später

RE:

Hey, Leo, Sie sind mir einer! Vermutlich war ich die blonde Kaffeehaus-Emmi mit dem großen Busen, den es auszuloten galt.

50 Sekunden später

AW:

Was haben Sie immer mit dem großen Busen? Haben Sie ein Großer-Busen-Problem?

Zwei Minuten später

RE:

Das bewundere ich so an Ihnen, Leo. Sie wollen nicht etwa wissen, ob ich einen großen Busen habe. Sie wollen wissen, ob ich ein Großer-Busen-Problem habe. Das ist derart untypisch männlich, dass man meinen könnte, Sie haben ein ausgewachsenes Großer-Busen-Problem-Syndrom.

Drei Minuten später

AW:

Emmi, halten Sie mich ruhig für asexuell, aber ob groß, klein, dick, dünn, breit, flach, rund, oval, kantig oder eckig – irgendwie interessiert mich kein Busen, zu dem ich das Gesicht nicht kenne. Zumindest fehlt mir das Talent, mich abgesondert von allem anderen, was eine Frau ausmacht, mit dem Volumen ihres Busens zu beschäftigen.

Eine Minuten später

RE:

Ha, Sie widersprechen sich! Drei Mails vorher haben Sie mir von Ihrem hocherotischen Traum erzählt, in dem sie offenbar alles Männermögliche von mir gesehen haben dürften, nur nicht mein Gesicht. Sagen Sie bloß, mein Busen ist Ihnen dabei nicht untergekommen.

55 Sekunden später

AW:

Ich habe im Traum weder Gesicht noch Busen noch sonst etwas Ihnen zugehöriges Körperliches gesehen. Ich habe alles nur gefühlt.

Eineinhalb Minuten später

RE:

Wenn Sie nichts von mir gesehen haben, wieso wissen Sie dann, dass ich die Frau war, die Sie da blind abgegrapscht haben?

Eine Minute später

AW:

Weil es nur eine gibt, die sich so ausdrückt wie Sie: Sie!

Zweieinhalb Minuten später

RE:

Wir haben also geredet, während Sie mich blind abgegrapscht haben?

50 Sekunden später

AW:

Ich habe Sie nicht blind abgegrapscht, ich habe Sie gefühlt, das ist ein gravierender Unterschied. Und wir haben (unter anderem auch) geredet.

35 Sekunden später

RE:

Hocherotisch!

Eineinhalb Minuten später

AW:

Davon verstehen Sie nichts, Emmi. Sie denken sich in solchen Angelegenheiten offenbar zu sehr in »Ihre« Männer hinein.

Zwei Minuten später

RE:

Da »meine Männer«, und da – »the one and only« Leo, der Busenerhabene. Mit dieser edlen Differenzierung blenden wir uns für heute aus. Ich muss Schluss machen, habe noch einiges zu erledigen. Ich melde mich morgen. Bis bald, Emmi.

Am nächsten Tag

Betreff: Treffen

Also, Leo, treffen wir uns? Ich habe alle Zeit der Welt. Bernhard ist mit den Kindern eine Woche wandern. Ich bin allein.

Fünfeinhalb Stunden später

RE:

Hey Leo, hat es Ihnen die Rede verschlagen?

Fünf Minuten später

AW:

Nein, Emmi. Ich denke nur nach.

Zehn Minuten später

RE:

Das kann nichts Gutes bedeuten. Ich weiß genau, worüber Sie nachdenken. Leo, bitte, treffen wir uns! Versäumen wir nicht den vielleicht letzten sinnvollen

Zeitpunkt dafür. Was riskieren Sie dabei? Was haben Sie zu verlieren?

Zwei Minuten später

AW:

- 1.) Sie
- 2.) Mich
- 3.) Uns

17 Minuten später

RE:

Leo, Sie haben panische Berührungsängste. Wir werden uns sehen, und wir werden uns mögen, und wir werden miteinander reden, wie wir immer schon miteinander geredet haben, nur eben mündlich. Wir werden uns vertraut sein von der ersten Minute an. Nach einer Stunde werden wir uns gar nicht mehr vorstellen können, wie es wäre, wenn wir einander noch nie gesehen hätten. Wir werden an einem kleinen Tisch in einem italienischen Restaurant sitzen. Ich werde vor Ihren Augen Spaghetti al Pesto essen. (Dürfen es auch »Vongole« sein?) Und ich werde meinen Kopf zur Seite drehen, sodass ich einen Luftzug erzeuge, den sie verspüren können, lieber Leo. Endlich ein echter, physischer, befreiender, antivirtueller Luftzug!!!

Eineinhalb Stunden später

AW:

Emmi, Sie sind nicht Mia. An Mia hatte ich keine Erwartungen gestellt – und umgekehrt. Mia und ich, wir hatten beim Start begonnen, wie das üblich ist, wenn sich zwei kennen lernen. Anders bei uns, Emmi:

Wir starten von der Ziellinie weg, und es gibt nur eine Richtung: zurück. Wir steuern auf die große Ernüchterung zu. Wir können das nicht leben, was wir schreiben. Wir können die vielen Bilder nicht ersetzen, die wir uns voneinander ausmalen. Es wird enttäuschend sein, wenn Sie hinter der Emmi zurückbleiben, die ich kenne. Und Sie werden dahinter zurückbleiben! Sie werden deprimiert sein, wenn ich hinter dem Leo zurückbleibe, den Sie kennen. Und ich werde dahinter zurückbleiben! – Wir werden nach unserem ersten (und einzigen) Treffen ernüchtert auseinander gehen, träge, wie nach einem fetten Mahl, das uns nicht geschmeckt hat, dabei hatten wir uns ein Jahr mit Heißhunger darauf gefreut, hatten es Monate lang köcheln und brodeln lassen. Und dann? – Aus. Schluss. Gegessen. So tun, als wäre nichts gewesen? Emmi, wir haben dann für immer das entmythologisierte, aufgedeckte, entzauberte, enttäuschte, aufgesprungene Spiegelbild des anderen vor Augen. Wir werden nicht mehr wissen, was wir einander schreiben sollen. Wir werden nicht mehr wissen, wozu wir einander schreiben sollen. Und irgendwann später einmal werden wir uns im Kaffeehaus oder in der U-Bahn begegnen. Wir werden versuchen, einander nicht zu erkennen oder einander zu übersehen, wir werden uns schnell voneinander abwenden. Wir werden uns genieren, was aus unserem »uns« geworden ist, was davon geblieben ist. Nichts. Zwei einander fremde Menschen mit einer gemeinsamen Scheinvergangenheit, von der sie sich so lange so schamlos betrügen hatten lassen.

Drei Minuten später

RE:

Und täglich sterben Hunderte Tierarten aus.

Eine Minute später

AW:

Was soll das heißen?

55 Sekunden später

RE:

Leo, Sie jammern, jammern, jammern, jammern, jammern. Malen schwarz, malen schwarz, malen schwarz, malen schwarz.

25 Sekunden später

AW:

Malen schwarz.

40 Sekunden später

RE:

???

Eineinhalb Minuten später

AW:

Malen schwarz. (Eines haben Sie vergessen, fünfmal »jammern«, fünfmal »schwarz malen«. Oder viermal »jammern«, viermal »schwarz malen«, dann war ein »jammern« zu viel.)

Zwei Minuten später

RE:

Gut beobachtet, schön herausgearbeitet. Typisch Leo, ein bisschen krankhaft zwänglerisch, aber auf liebe-

volle Weise aufmerksam und korrekt. Und dazu möchte ich gern Ihre Augen sehen, Ihre echten Augen! Gute Nacht. Träumen Sie von mir! Und schauen Sie mich dabei vielleicht einmal an!

Drei Minuten später

AW:

Gute Nacht, Emmi. Tut mir Leid, ich bin so, wie ich bin, so, wie ich bin, so, wie ich bin.

Zwei Tage später

Betreff: Treffen »light«

Schönen Nachmittag, Emmi. Sind Sie (noch immer) beleidigt oder trinken wir heute Nacht wieder einmal ein paar Gläser Wein miteinander? Erwartungsvoll, Ihr Leo.

Eineinhalb Stunden später

RE:

Hallo Leo, heute Abend treffe ich mich »real« mit Mia. Wir haben uns vorgenommen, es »wie in alten Zeiten« anzugehen und in der letzten noch offenen Bar ausklingen, um nicht zu sagen ausufern zu lassen. Das heißt: Es kann locker fünf Uhr früh werden.

16 Minuten später

AW:

Alles klar. Ja, das gehört ausgenutzt, wenn die Familie einmal außer Haus ist. Lassen Sie Mia von mir grüßen. Und schönen Abend.

Acht Minuten später

RE:

Das sind die wenigen Mails, wo ich lieber gar nicht

wissen möchte, wie Sie dabei aussehen, wenn Sie so was schreiben. (Übrigens: Sie haben eine ziemlich biedere Vorstellung von einer Familie oder zumindest – von meiner Familie. Um bis fünf Uhr früh unterwegs zu sein, muss ich keineswegs warten, bis die Familie außer Haus ist. Ich kann das auch sonst tun, wann immer es mir beliebt.)

Drei Minuten später

AW:

Und mich könnten Sie auch treffen, wann immer es Ihnen beliebt? Egal ob Bernhard eine Woche mit den Kindern weit weg in den Bergen ist oder ob er daheim im Nebenzimmer verweilt (und jederzeit zu Besuch in Ihrem Zimmer auftauchen könnte)?

20 Minuten später

RE:

LEO, ENDLICH IST ES HERAUS!!! Sie hätten sich Ihren vorgestrigen dunkelgrauen Salm über die erschütternde, Spiegelbilder zerreißende Erstbegegnung zwischen uns sparen können. Das ist nämlich gar nicht Ihr Problem. Ihr Problem heißt Bernhard. Sie sind sich zu gut, der Zweite nach ihm zu sein. Sie wollen mich nicht treffen, weil Sie mich rein theoretisch gar nicht »kriegen« können, ganz egal, ob Sie das dann praktisch tatsächlich wollen oder nicht. Per E-Mail haben Sie mich ganz für sich allein, und in dieser Form kommen Sie mit mir ja blendend zurecht, da können Sie ganz nach Belieben von Distanz auf Nähe schalten und wieder zurück. Stimmt's?

45 Minuten später

AW:

Emmi, Sie haben meine Frage nicht beantwortet. Würden Sie mich auch treffen (wollen), wenn Ihr Mann daheim im Nebenzimmer sitzt? Und (Zusatzfrage): Was würden Sie ihm sagen? Vielleicht: »Du, Schatz, ich treffe heute Abend einen Mann, mit dem ich seit einem Jahr korrespondiere, meistens täglich mehrmals, von ›Guten Morgen‹ bis ›Gute Nacht‹. Oft ist er der Erste am Tag, der etwas von mir erfährt. Oft ist er der Letzte, dem ich noch etwas mitteile, bevor ich mich schlafen lege. Und in der Nacht, wenn ich nicht einschlafen kann, wenn der Nordwind bläst, dann komme ich nicht zur dir, Schatz. Nein, dann schreibe ich diesem Mann eine E-Mail. Und er schreibt mir zurück. Der Typ tut nämlich verdammt gut gegen Nordwind in meinem Kopf. Was wir uns so schreiben? Ach, nur Persönliches, nur über uns, wie das so wäre mit uns, wenn ich dich nicht hätte, Schatz, dich und die Kinder. Ja, und wie gesagt, heute Abend treffe ich ihn ...«

Fünf Minuten später

RE:

Ich sage niemals »Schatz« zu meinem Mann.

50 Sekunden später

AW:

Oh, Verzeihung, Emmi, Sie sagen natürlich: Bernhard. Das klingt respektvoller.

Vier Minuten später

RE:

Leo, nicht böse sein, Sie haben eine jämmerliche

Vorstellung von einer gut funktionierenden Ehe. Wissen Sie, was ich zu Bernhard sage, wenn ich Sie abends treffen will? Ich sage: »Bernhard, ich gehe heute Abend fort. Ich treffe einen Freund. Es kann spät werden.« Und wissen Sie, was Bernhard darauf erwideren würde? »Viel Spaß, unterhaltet euch gut!« Und wissen Sie, warum er das sagen würde?

Eine Minute später

AW:

Weil ihm egal ist, was Sie machen?

40 Sekunden später

RE:

Weil er mir vertraut!

Eine Minute später

AW:

Vertraut worauf?

50 Sekunden später

RE:

Dass ich nichts tun werde, was mein Zusammenleben mit ihm in Frage stellt oder irgendwann einmal in Frage stellen könnte.

Neun Minuten später

AW:

Ach ja, richtig, Sie begeben sich ja nur in Ihre familiär vernachlässigbare »Außenwelt«. Die Innenwelt bleibt unangetastet. Emmi, angenommen Sie verlieben sich in mich und ich mich in Sie, angenommen wir haben eine Romanze, Affäre, Liebschaft ... nennen Sie es, wie

Sie wollen, Emmi, machen Sie dann auch nichts, was Ihr Zusammenleben mit Bernhard in Frage stellt, oder irgendwann einmal in Frage stellen könnte?

Zwölf Minuten später

RE:

Leo, Sie gehen von falschen Voraussetzungen aus: Ich verliebe mich nicht in Sie!!!! Es entwickelt sich keine Romanze, Affäre, Liebschaft oder wie immer Sie es nennen wollen! Es ist einfach ein Treffen. Wie wenn man einen sehr guten alten Freund trifft, den man schon lange nicht gesehen hat. Nur mit dem kleinen Unterschied, dass man ihn nicht schon lange nicht gesehen hat, sondern dass man ihn überhaupt noch nie gesehen hat. Statt »Leo, du siehst noch immer so aus«, sage ich: »Leo, so sehen Sie also aus!« So sieht's aus!

Acht Minuten später

AW:

Sie meinen, Sie würden sich damit zufrieden geben, würde nur ICH mich in SIE verlieben, einseitig sozusagen. Dann würde ich Ihnen bestimmt ein Leben lang glühend heiße, schwärmerische, herzzerreißende E-Mails schreiben. In weiterer Folge Gedichte, Lieder, vielleicht sogar Musicals und Opern, voll unerfüllter Leidenschaft. Dann könnten Sie zu sich oder zu Bernhard oder zu beiden sagen: Siehst du, war doch gut, dass ich ihn damals getroffen habe.

40 Sekunden später

RE:

Marlene muss einiges bei Ihnen angerichtet haben!

Viereinhalb Minuten später

AW:

Lenken Sie nicht ab, Emmi. Marlene hat mit dieser Angelegenheit ausnahmsweise einmal nicht das Geringste zu tun. Es ist effektiv eine Sache zwischen uns beiden, oder sagen wir: eine Sache zwischen uns dreien. Ihr Mann gehört nämlich peripher auch irgendwie dazu, da können Sie sich noch so verbissen dagegen wehren. Und ich glaube Ihnen einfach nicht, dass es Zufall ist, dass Sie mich ausgerechnet jetzt treffen wollen, wo Sie Ihren Mann weit weg in den Bergen wähnen.

Zwei Minuten später

RE:

Nein, es ist kein Zufall. Ich habe diese Woche einfach mehr Zeit für mich zur Verfügung. Zeit, die ich gerne mit Menschen verbringe, die ich mag. Zeit für Freunde, oder solche, die es noch werden könnten. Apropos Zeit: Es ist gleich acht Uhr. Ich muss weg, Mia wartet sicher schon. Schönen Abend, Leo.

Fünf Stunden später

RE: Leo?

Hallo Leo, sind Sie zufällig noch wach? Trinken Sie noch ein Glas Wein mit mir? Leo, Leo, Leo. Mir geht es gar nicht gut. Emmi.

Dreizehn Minuten später

AW:

Ja, ich bin noch wach. Das heißt: Ich bin schon wieder wach. Ich habe nämlich den Emmi-Weckruf aktiviert. Ich habe das Klangzeichen der Verkündigung des Einlangens einer neuen E-Mail auf volle Lautstärke ge-

dreht und den Laptop neben meinen Kopfpolster gelegt. Soeben hat es mich aus dem Bett gehoben.

Emmi, ich habe gewusst, dass Sie mir heute Nacht noch schreiben! Wie spät ist es eigentlich? – Ach, erst kurz nach Mitternacht. Lange haben Sie und Mia aber nicht durchgehalten! (Wein trinke ich nicht mehr. Ich habe schon Zähne geputzt. Und Wein auf Zahnpasta ist wie Nudelsuppe zum Frühstückskaffee.)

Zwei Minuten später

RE:

Leo, ich bin sooooooo froh, dass Sie sich melden!!! Wie-
so haben Sie gewusst, dass ich Ihnen noch schreibe?

Sieben Minuten später

AW:

- 1.) Weil Sie gerne Zeit mit Menschen verbringen, die Sie mögen. Zeit »mit Freunden oder solchen, die es noch werden könnten«.
- 2.) Weil Sie alleine zu Hause sind.
- 3.) Weil Sie sich einsam fühlen.
- 4.) Weil der Nordwind bläst.

Zwei Minuten später

RE:

Danke, Leo, dass Sie mir nicht böse sind. Ich habe Ihnen gestern fürchterlich nüchterne E-Mails geschrieben. Sie sind kein normaler Freund für mich. Sie be-
deuten mir viel, viel mehr. Sie sind für mich. Sie sind. Sie sind. Sie sind der, der mir meine ungestellten Fra-
gen beantwortet: Ja, ich fühle mich einsam, und des-
halb schreibe ich Ihnen!

40 Sekunden später

AW:

Und wie war es mit Mia?

Zweieinhalb Minuten später

RE:

Es war grauenhaft! Sie mag nicht, wie ich über Bernhard rede. Sie mag nicht, wie ich über meine Ehe rede. Sie mag nicht, wie ich über meine Familie rede. Sie mag nicht, wie ich über meine E-Mails rede. Sie mag nicht, wie ich über meinen ... wie ich über Leo rede. Sie mag nicht, wie ich rede. Sie mag nicht, dass ich rede. Sie mag nicht. Sie mag mich nicht.

Eine Minute später

AW:

Warum reden Sie auch über solche Sachen? Ich dachte, Sie wollten mit ihr eine Bar-Tour machen, wie in alten Zeiten.

Drei Minuten später

RE:

Alte Zeiten kann man nicht wiederholen. Wie schon der Name sagt, sind diese Zeiten alt. Neue Zeiten können nie wie alte Zeiten sein. Wenn sie es versuchen, wirken sie alt und verbraucht, so wie diejenigen, die sie herbeisehnen. Man soll nie alten Zeiten nachtrauern. Wer alten Zeiten nachtrauert, der ist alt und trauert. Soll ich Ihnen etwas verraten? Ich wollte nichts wie nach Hause – zu Leo.

50 Sekunden später

AW:

Das ist schön, dass ich mitunter schon Ihr Zuhause bin!

Zwei Minuten später

RE:

Leo, ganz ehrlich, was halten Sie von mir und Bernhard, nach alldem, was Sie von mir und von Mia darüber gehört haben? Bitte, ganz ehrlich!

Vier Minuten später

AW:

Pfffff – ist das wirklich eine Frage für halb ein Uhr nachts? Und: Wollten Sie Ihr »Innenleben« nicht immer schon und gerade noch absolut fern von mir halten? Aber bitte, also gut: Ich glaube, Sie führen eine gut funktionierende Ehe.

45 Sekunden später

RE:

»Gut funktionierend«: War das abfällig? Ist das was Schlechtes? Warum vermitteln mir alle wichtigen Menschen, dass eine »gut funktionierende« Beziehung eine schlechte Beziehung ist?

Sechs Minuten später

AW:

Emmi, das war nicht abfällig. Wenn etwas gut funktioniert, kann es nicht so schlecht sein, oder? Schlecht ist es erst, wenn es nicht mehr gut funktioniert. Dann müsste man sich fragen: Warum funktioniert es nicht mehr so gut? Oder: Kann es überhaupt besser funktionieren? Aber Emmi, ich glaube, ich bin wirklich der Falsche, um mit Ihnen über Bernhard und Ihre Ehe zu diskutieren. Mia ist vermutlich ebenfalls die Falsche. Bernhard, ja Bernhard wäre der Richtige, denke ich.

13 Minuten später

AW:

Hey, Emmi, sind Sie schon eingeschlafen?

35 Sekunden später

RE:

Leo, ich möchte gerne Ihre Stimme hören.

25 Sekunden später

AW:

Wie bitte?

40 Sekunden später

RE:

Ich möchte gerne Ihre Stimme hören!

Drei Minuten später

AW:

Ja, tatsächlich? Wie hätten Sie sich's denn vorgestellt? Soll ich ein Demoband anfertigen und Ihnen zukommen lassen? Was wollen Sie von mir hören? Genügt eine Sprechprobe, »einundzwanzig, zweiundzwanzig, dreiundzwanzig«? Oder soll ich ein Lied singen? (Wenn ich einmal zufällig einen Ton erwische, dann entkommt er mir nicht mehr, dann klingt das gar nicht so schlecht.) Sie könnten mich auf Ihrem Piano begleiten ...

55 Sekunden später

RE:

Jetzt! LEO, ICH MÖCHTE JETZT GERNE IHRE STIMME HÖREN. Bitte erfüllen Sie mir diesen Wunsch. Rufen Sie mich an. 8317 433. Sprechen Sie mir auf den Anrufbeantworter. Bitte, bitte, bitte! Nur ein paar Worte.

Eine Minute später

AW:

Und ich würde gerne einmal hören, wie Sie solche Sätze aussprechen, die Sie in Ihren E-Mails mit Großbuchstaben schreiben. Schreien Sie die? Schrill? Kreischend?

Zwei Minuten später

RE:

Also okay, Leo, folgender Vorschlag: Sie rufen mich jetzt an und sprechen mir eine E-Mail aufs Band. Zum Beispiel: »Ja, tatsächlich? Wie stellen Sie sich das vor? Soll ich ein Demoband anfertigen und Ihnen zukommen lassen? Was wollen Sie von mir hören ...« Und so weiter. Und danach rufe ich Sie an und spreche: »Jetzt! LEO, ICH MÖCHTE GERNE IHRE STIMME HÖREN. Bitte erfüllen Sie mir ...« Und so weiter.

Drei Minuten später

AW:

Gegenvorschlag: Einverstanden, aber verlegen wir das Ganze auf morgen. Ich muss erst wieder zu Stimme kommen. Außerdem bin ich hundsmüde. Anrufbeantworter-Session heute Abend, gegen 21 Uhr – zu einem guten Glas Wein. Ist das okay?

Eine Minute später

RE:

Okay. Gute Restnacht, Leo. Danke, dass Sie da sind. Danke, dass Sie mich aufgefangen haben. Danke, dass es Sie gibt. Danke!

45 Sekunden später

AW:

Und jetzt werfe ich den Laptop aus meinem Bett! Gute Nacht.

Am nächsten Abend

Betreff: Unsere Stimmen

Hallo Emmi, machen wir es wirklich?

Drei Minuten später

RE:

Na sicher, ich bin schon ganz aufgeregt.

Zwei Minuten später

AW:

Und wenn Ihnen meine Stimme nicht gefällt? Wenn Sie erschüttert sind? Wenn Sie sich denken: So hat der Typ die ganze Zeit mit mir gesprochen? (Sehr zum Wohle! Ich trinke französischen Landwein.)

Eineinhalb Minuten später

RE:

Und umgekehrt? Wenn Sie meine Stimme nicht mögen? Wenn es Ihnen dabei die Zehennägel aufstellt? Wenn Sie sich mit mir danach gar nicht mehr unterhalten wollen? (Gin gin! Ich trinke Whiskey, wenn es erlaubt ist. Ich bin zu nervös für Wein.)

Zwei Minuten später

AW:

Nehmen wir die beiden soeben gesandten E-Mails. Einverstanden?

Drei Minuten später

RE:

Das sind aber schwierige E-Mails, die bestehen fast nur aus Fragen. Fragen sind schwer zu sprechen, wenn man das erste Mal zu jemandem spricht. Überhaupt für Frauen. Frauen sind bei Fragen stimmlich benachteiligt, weil sie beim Satzende mit der Stimme hinaufgehen müssen, also in noch höhere Lagen gezwungen werden. Wenn sie noch dazu nervös sind, dann könnten Glucksläute herauskommen. Verstehen Sie, was ich meine? Glucksläute klingen dämmlich.

Eine Minute später

AW:

EMMI, WIR FANGEN JETZT AN! Ich spreche zuerst. In fünf Minuten sprechen Sie. Wenn wir fertig gesprochen haben, mailen wir uns. Und ERST DANACH hören wir uns die Bänder an. Alles klar?

30 Sekunden später

RE:

Halt!!! Ihre Telefonnummer, wenn ich bitten darf!

35 Sekunden später

AW:

Oh, Verzeihung. 45 20 737. Also, ich beginne jetzt.

Neun Minuten später

AW:

Bin schon fertig. Jetzt Sie!

Sieben Minuten später

RE:

Fertig! Wer hört es sich zuerst an?

50 Sekunden später

AW:

Beide gleichzeitig.

40 Sekunden später

RE:

Okay, danach melden wir uns.

14 Minuten später

RE:

Leo, warum melden Sie sich nicht? Wenn Ihnen meine Stimme nicht gefällt, können Sie es mir ruhig ins Gesicht (Mailbox) sagen. Ich finde, ich war in der Auswahl der E-Mails als Frau eklatant benachteiligt. Und das kratzende Nebengeräusch in meiner Stimme stammt nicht von mir, sondern vom Whiskey. Wenn Sie sich nicht sofort melden, trinke ich die ganze Flasche aus! Und bei einer Alkoholvergiftung verrechne ich Ihnen die Spitalskosten!

Zwei Minuten später

AW:

Emmi, ich bin sprachlos. Ich meine: Ich bin erstaunt. Ich habe Sie mir ganz anders vorgestellt. Sagen Sie: Sprechen Sie wirklich immer so? Oder haben Sie Ihre Stimme verstellt?

45 Sekunden später

RE:

Wie spreche ich?

Eine Minute später

AW:

Wahnsinnig erotisch! Wie eine Moderatorin einer Kuschensex-Sendung.

Sieben Minuten später

RE:

Das klingt nett, damit kann ich leben! Sie sind aber auch nicht gerade schwach. Sie sprechen viel verwegener, als Sie schreiben. Sie haben eine richtig rauchige Stimme. Meine Lieblingspassage ist: »So hat der Typ die ganze Zeit mit mir gesprochen?« Vor allem die Worte: »Typ« und »gesprochen«. Bei »Typ« ist es das »Y«. Ihr »Y« ist wirklich sensationell, kein Ü und kein I, eigentlich überhaupt kein Laut. Eher ein Raunen, ein Hauchen, so, als würden Sie den Rauch eines Joints zwischen den Zähnen herauslassen. Leider verwendet man viel zu selten ein Ypsilon, nicht wahr? Aber Sie sollten sich, wo es nur geht, auf Worte mit »Y« verlegen! Bei »gesprochen« ist es das »Spro«, das sagen Sie unglaublich verrucht, richtig sexy, wie eine Herausforderung zum ... egal wozu, jedenfalls eine Herausforderung, die man annimmt. »Spro«, wie Sie es sprechen, könnte der Name einer neuen Potenzpille sein. Spro statt Viagra, nach akustischer Vorlage von Leo Leike, das käme echt gut.

Vier Minuten später

AW:

Mich verblüfft am meisten, wie Sie »Zehennägel« aussprechen, Emmi. So ein anmutiges, sanftes, dunkles, klares »Zehennägel« habe ich noch nie gehört und hätte ich Ihnen auch niemals zugetraut. Kein Kreischen, kein Gurgeln, kein Krähen. Ein richtig schönes, weiches, ele-

gantes, geschmeidiges, samtfüßiges »Zehennägel«. Und: »Whiskey«, ja das hört sich auch sehr edel an. Das »Wh« – wie ein zum Schwingen gebrachtes Seil. Das »Key« wie ein Schlüssel zu Ihrem ... hmm ... Schlafzimmer. (Meine Flasche Rotwein geht dem Ende zu, merken Sie es?)

Eine Minute später

RE:

Leo, trinken Sie weiter! Ich liebe es, wenn Sie etwas getrunken haben. Das in Kombination mit Ihrer Stimme stimmt mich einigermaßen ...

20 Minuten später

RE:

Leo, wo sind Sie geblieben?

Zehn Minuten später

AW:

Moment. Ich mache nur noch eine Flasche Rotwein auf. Der französische Landwein ist gut, Emmi! Wir trinken alle viel zu selten französischen Landwein. Viel zu selten und viel zu wenig. Würden wir öfter und mehr französischen Landwein trinken, wären wir alle glücklicher, und wir könnten besser schlafen. Sie haben eine sehr erotische Stimme, Emmi. Ich mag Ihre Stimme. Marlène hatte auch eine sehr erotische Stimme, aber anders. Marlène ist viel kühler als Sie, Emmi. Marlenes Stimme ist tief, aber kalt. Emmis Stimme ist tief und warm. Und sie sagt: Whiskey. Whiskey. Whiskey. Trinken wir noch einen auf uns! Ich trinke französischen Rotwein. Emmi, ich werde alle Ihre E-Mails noch einmal lesen, und sie werden völlig anders klingen. Ich habe Ihre E-Mails bisher immer mit der fal-

schen Stimme gelesen. Ich habe sie immer mit Marlenes Stimme gelesen. Emmi war für mich Marlene, Marlene ganz am Anfang, wo noch alles offen war. Da war nur Liebe und sonst gar nichts. Alles war möglich. Geht es Ihnen gut, Emmi?

Fünf Minuten später

RE:

Oh nein! Leo, müssen Sie so schnell trinken? Können Sie nicht ein bisschen länger durchhalten? Falls Sie mit der Stirn schon auf den Buchstaben liegen: Gute Nacht, mein Lieber. Es ist fantastisch mit Ihnen. Fantastisch, aber manchmal – und zwar immer dann, wenn es gerade spannend wird – eindeutig (alkoholbedingt) zu kurz. Na ja, wenigstens habe ich den Anrufbeantworter. Ich werde mir vor dem Schlafengehen noch ein paar Mal Leo »So hat der Typ die ganze Zeit mit mir gesprochen?« Leike geben. Das ist sicher gut gegen Nordwind.

Zwölf Minuten später

AW:

Emmi, noch nicht schlafen gehen! Ich bin noch munter, es geht mir gut. Emmi, kommen Sie zu mir! Trinken wir noch ein Glas. Flüstern Sie mir »Whiskey, Whiskey, Whiskey« ins Ohr. Sagen Sie: »Zehennägel.« Zeigen Sie hin. Ich sage: Das sind also die berühmten Emmi-Zehen der berühmten Emmi-Füße mit der berühmten Emmi-Schuhgröße 37. Ich verspreche: Ich werde nur meine Hand um Ihre Schulter legen. Nur eine Umarmung. Nur ein Kuss. Nur ein paar Küsse, sonst gar nichts. Ganz harmlose Küsse. Emmi, ich muss wissen, wie Sie riechen. Ich habe Ihre Stimme im Ohr, jetzt brauche ich Ihren Geruch in der Nase. Ganz

im Ernst, Emmi: Kommen Sie zu mir. Ich bezahle das Taxi. Nein, das wollen Sie ja nicht. Egal, irgendwer wird das Taxi schon bezahlen. Hochleitnergasse 17, Top 15. Kommen Sie zu mir! Oder soll ich zu Ihnen kommen? Ich komme auch zu Ihnen! Nur einmal riechen. Nur einmal küssen. Kein Sex. Sie sind verheiratet, leider! Kein Sex, ich verspreche es. Bernhard, ich verspreche es! Ich will nur Ihre Haut riechen, Emmi. Ich will gar nicht wissen, wie Sie aussehen. Wir machen kein Licht an. Ganz im Dunklen. Nur ein paar Küsse, Emmi. Ist das was Böses? Ist das Betrug? Was ist Betrug? Eine E-Mail? Oder eine Stimme? Oder ein Geruch? Oder ein Kuss? Ich möchte jetzt bei Ihnen sein. Ich möchte mit Ihnen umschlungen sein. Nur eine Nacht mit Emmi verbringen. Ich mache die Augen zu. Ich muss nicht wissen, wie sie aussieht. Ich muss sie nur riechen und küssen und spüren, ganz nah. Ich lache vor Glück. Ist das Betrug, Emmi?

Fünf Minuten später

RE:

»So hat der Typ die ganze Zeit mit mir gesprochen?« Gute Nacht, Leo. Es ist schön mit Ihnen. Verblüffend schön. Wahnsinnig schön!!! Ich kann mich daran gewöhnen. Ich hab mich daran gewöhnt.

KAPITEL ACHT

Am nächsten Morgen

Kein Betreff

Guten Morgen, Leo. Schlechte Nachricht. Ich muss nach Südtirol. Bernhard liegt im Spital. Ein Hitzekollaps oder so etwas Ähnliches, sagen die Ärzte. Ich muss hinfahren und die Kinder abholen. Ich hab Kopfweh. (Zu viel Whiskey!) Ich danke Ihnen für die schöne Nacht. Ich weiß auch nicht, was »Betrug« ist. Ich weiß nur, dass ich Sie brauche, Leo, ganz, ganz dringend. Und mich braucht meine Familie. Ich fahre jetzt. Ich melde mich morgen wieder. Hoffentlich geht es Ihnen gut nach dem vielen französischen Landwein ...

Am nächsten Tag

Betreff: Alles okay

Keine E-Mail von Leo? Ich wollte nur sagen: Wir sind wieder zurück. Bernhard ist auch mitgekommen. Es war ein Kreislaufkollaps, aber er ist schon wieder auf den Beinen. Melden Sie sich, Leo, bitte!!!

Zwei Stunden später

Betreff: An Hr. Leike

Sehr geehrter Herr Leike, es kostet mich große Überwindung, Ihnen zu schreiben. Ich gestehe, ich geniere mich dafür, und mit jeder Zeile wird meine Verlegenheit, in die ich mich selbst bringe, größer werden. Ich bin Bernhard Rothner, ich glaube, ich muss mich Ihnen nicht näher vorstellen. Herr Leike, ich wende mich mit einer großen Bitte an Sie. Sie werden verblüfft oder gar schockiert sein, wenn ich die Bitte ausspreche. Ich werde im Anschluss daran versuchen, Ihnen die Beweggründe dafür darzulegen. Ich bin kein großartiger Schreiber, leider bin ich das nicht. Aber ich werde

mich bemühen, in dieser für mich unüblichen Form all das auszusprechen, was mich seit Monaten beschäftigt, wodurch mein Leben nach und nach außer Tritt geraten ist, mein Leben und das meiner Familie, ja auch das Leben meiner Frau, ich glaube, ich kann das schon richtig beurteilen, nach all den Jahren unserer harmonischen Ehe.

Und hier nun die Bitte: Herr Leike, treffen Sie sich mit meiner Frau! Bitte tun Sie es endlich, damit der Spuk sein Ende hat! Wir sind erwachsene Menschen, ich habe Ihnen nichts vorzuschreiben. Ich kann Sie nur flehentlich bitten: Treffen Sie sie! Ich leide unter meiner Unterlegenheit und Schwäche. Was glauben Sie, wie erniedrigend es für mich ist, solche Zeilen zu formulieren. Sie dagegen haben sich nicht die geringste Blöße gegeben, Herr Leike. Sie haben sich nichts vorzuwerfen. Ja, und ich, auch ich habe Ihnen nichts vorzuwerfen, leider, leider habe ich das nicht. Einem Geist kann man nichts vorwerfen. Sie sind nicht greifbar, Herr Leike, nicht antastbar, Sie sind nicht real, Sie sind ein einziges Fantasiegebilde meiner Frau, Illusion vom unendlichen Glück der Gefühle, weltferner Taumel, Liebesutopie, aus Buchstaben gebaut. Dagegen bin ich machtlos, ich kann nur warten, bis das Schicksal gnädig ist und aus Ihnen endlich einen Menschen aus Fleisch und Blut macht, einen Mann mit Konturen, mit Stärken, mit Schwächen, mit Angriffsflächen. Erst wenn meine Frau Sie so sehen kann, wie sie mich sieht, einen Verwundbaren, eine unperfekte Schöpfung, ein Exemplar des Mangelwesens Mensch, erst wenn Sie ihr von Angesicht zu Angesicht gegenübergetreten sind, schwindet Ihre Übermacht. Erst dann habe ich die Chance, Ihnen

Paroli zu bieten, Herr Leike. Erst dann kann ich um Emma kämpfen.

»Leo, zwingen Sie mich nicht, mein Familienalbum aufzublättern«, hat Ihnen meine Frau einmal geschrieben. Nun, statt ihrer sehe nun ich mich gezwungen, es zu tun. Als wir uns kennen lernten, war Emma 23, ich war ihr Klavierlehrer auf der Musikakademie, vierzehn Jahre älter als sie, gut verheiratet, Vater zweier entzückender Kinder. Ein Verkehrsunfall hat aus unserer Familie einen Trümmerhaufen gemacht, der Dreijährige traumatisiert, die Große schwer verletzt, ich selbst mit bleibenden Schäden behaftet, die Mutter der Kinder, meine Frau Johanna: tot. Ohne Klavier wäre ich daran zerbrochen. Aber Musik ist Leben, solange sie erklingt, stirbt nichts für immer. Wenn man Musiker ist und spielt, lebt man Erinnerungen, als wären sie unmittelbare Ereignisse. Daran habe ich mich aufgerichtet. Und dann waren da auch meine Schüler und Schülerinnen, da war Ablenkung, da war eine Aufgabe, da war Sinn. Ja, und da war plötzlich – Emma. Diese lebendige, sprühende, kecke, bildhübsche junge Frau begann, unsere Trümmer aufzusammeln, ganz von selbst, ohne sich etwas davon zu versprechen oder zu erwarten. Solche außergewöhnlichen Menschen sind in die Welt gesetzt, um die Traurigkeit zu bekämpfen. Ganz wenige gibt es von ihnen. Ich weiß nicht, womit ich es verdient habe: Aber ich hatte sie plötzlich an meiner Seite. Die Kinder sind ihr zugelaufen, ja, und ich habe mich Hals über Kopf in sie verliebt.

Und sie? Herr Leike, jetzt werden Sie sich fragen: Ja, und Emma? Hat sie, die 23-jährige Studentin, hat sie

sich denn gar gleichermaßen verliebt, ausgerechnet in diesen bald vierzig Jahre alten Ritter von der traurigen Gestalt, den damals nur noch Tasten und Töne zusammenhielten? – Diese Frage kann ich weder Ihnen noch mir selbst beantworten. Wie sehr war es nur die Bewunderung für meine Musik (ich hatte damals recht gute Erfolge, war ein gefeierter Konzertpianist)? Wie viel davon war Mitleid, Anteilnahme, der Wunsch zu helfen, die Fähigkeit, da zu sein in schlimmen Stunden? Wie sehr erinnerte ich sie an ihren Vater, der sie zu früh verlassen hatte? Wie viele Narren hatte sie an der süßen Fiona gefressen und an dem goldigen kleinen Jonas? Wie sehr war es meine eigene Euphorie, die sich in ihr widerspiegelte, wie sehr liebte sie nur meine unbändige Liebe zu ihr und nicht mich selbst? Wie sehr genoss sie die Sicherheit, dass ich sie niemals einer anderen Frau wegen enttäuschen würde, die Verlässlichkeit auf Lebzeiten, meine ewige Treue, derer sie sich gewiss sein durfte? – Glauben Sie mir, Herr Leike, ich hätte nie gewagt, mich ihr zu nähern, hätte ich nicht gespürt, dass sie mir ein Bündel ebenso starker Gefühle entgegenbrachte wie ich ihr. In unübersehbarer Weise fühlte sie sich zu mir und den Kindern hingezogen, wollte Teil unserer Welt sein, wurde Teil unserer Welt, prägender Teil, bestimmender Teil, Herzstück. Zwei Jahre später haben wir geheiratet. Das ist jetzt acht Jahre her. (Verzeihung, ich habe hiermit Ihr Versteckspiel gestört, habe eines der tausend Geheimnisse aufgedeckt: Die »Emmi«, die Sie kennen, ist 34 Jahre jung.) Keinen Tag hörte ich auf zu staunen, diese vitale junge Schönheit an meiner Seite zu haben. Und jeden Tag habe ich mit Bangen darauf gewartet, dass es

»geschehen« wird, dass da ein Jüngerer sein wird, einer ihrer zahlreichen Verehrer und Anbeter. Und Emma würde sagen: »Bernhard, ich habe mich in einen anderen verliebt. Wie soll es nun weitergehen mit uns?« – Dieses Trauma ist ausgeblieben. Ein viel schlimmeres ist eingekehrt. Sie, Herr Leike, die stille »Außenwelt«. Liebesillusionen per E-Mail, sich stetig aufschaukelnde Gefühle, wachsende Sehnsucht, ungestillte Leidenschaft, alles auf ein nur scheinbar reales Ziel gerichtet, ein höchstes Ziel, das immer wieder weggeschoben wird, das Treffen aller Treffen, das nie stattfinden wird, weil es die Dimension des irdischen Glücks sprengen würde, die vollkommene Erfüllung, ohne Endpunkt, ohne Ablaufdatum, nur in den Köpfen lebbar. Dagegen bin ich machtlos.

Herr Leike, seit es Sie »gibt«, ist Emma wie verwandelt. Sie ist geistesabwesend und mir gegenüber distanziert. Stundenlang sitzt sie in ihrem Zimmer und starrt in den Computer, in den Kosmos ihrer Wunschträume. Sie lebt in ihrer »Außenwelt«, sie lebt mit ihnen. Wenn sie verklärt lächelt, gilt das längst nicht mehr mir. Mit Mühe gelingt es ihr, ihr Weggetretensein vor den Kindern zu verbergen. Ich merke, wie sehr sie sich quält, länger neben mir zu sitzen. Wissen Sie, wie weh das tut? Ich habe versucht, diese Phase mit großer Toleranz zu übergehen. Emma durfte sich nur niemals eingesperrt fühlen bei mir. Nie gab es Eifersucht zwischen uns. Aber plötzlich wusste ich nicht mehr, wo ich ansetzen sollte. Es war da ja nichts und niemand, keine reale Person, kein wirkliches Problem, kein offensichtlicher Fremdkörper – bis ich die Wurzel entdeckte. Ich könnte in den Boden versinken vor Scham, dass es so weit kommen musste: Ich habe in Emmas

Zimmer spioniert. Und ich habe in einer versteckten Lade schließlich eine Mappe gefunden, eine dicke Mappe, voll gefüllt mit Schriftstücken: ihr gesammelter E-Mail-Verkehr mit einem gewissen Leo Leike, fein säuberlich ausgedruckt, Seite für Seite, Mitteilung für Mitteilung. Ich habe diese Skripte mit zitternden Händen kopiert und einige Wochen erfolgreich von mir weggeschoben. Wir hatten einen grauenvollen Urlaub in Portugal. Der Kleine war krank, die Große hatte sich unsterblich in einen Sportlehrer verliebt. Meine Frau und ich schwiegen uns zwei Wochen an, aber jeder von beiden versuchte dem anderen vorzumachen, alles sei in bester Ordnung, wie es immer war, wie es sein musste, wie es uns die Gewohnheit befahl. Danach habe ich es nicht mehr ausgehalten. Ich habe die Mappe mit in den Wanderurlaub genommen – und ich habe in einem Anfall von Selbstzerfleischung und masochistischer Leidenswilligkeit sämtliche E-Mails in einer Nacht durchgelesen. Seit dem Tod meiner ersten Frau habe ich keine größeren seelischen Qualen durchgemacht, das können Sie mir glauben. Als ich mit der Lektüre fertig war, kam ich nicht mehr vom Bett hoch. Meine Tochter verständigte die Rettung, man brachte mich ins Spital. Von dort holte mich vorgestern meine Frau ab. Jetzt kennen Sie die ganze Geschichte.

Herr Leike, bitte treffen Sie sich mit Emma! Ich komme nun zum erbärmlichen Höhepunkt meiner Selbsterniedrigung: Ja, treffen Sie sich mit ihr, verbringen Sie eine Nacht mit ihr, haben Sie Sex mit ihr! Ich weiß, dass Sie es werden haben wollen. Ich »erlaube« es Ihnen. Sie haben meinen Freibrief, ich erlöse Sie hiermit von allen Skrupeln, ich betrachte es nicht als

Betrug. Ich spüre, Emma sucht nicht nur die geistige, sondern auch die körperliche Nähe zu Ihnen, sie will es »wissen«, glaubt es zu brauchen, ihr verlangt danach. Das ist der Kitzel, das Neue, die Abwechslung, die ich ihr nicht bieten kann. So viele Männer haben Emma verehrt und begehrt, nie wäre mir aufgefallen, dass sie sich auch nur zu einem von ihnen sexuell hingezogen gefühlt hätte. Und dann sehe ich die E-Mails, die sie Ihnen schreibt. Und plötzlich erkenne ich, wie stark ihre Begierde sein kann, wenn sie einmal vom »Richtigen« geweckt worden ist. Sie, Herr Leike, sind ihr Auserwählter. Und ich würde mir fast wünschen: Haben Sie einmal Sex mit ihr. EINMAL – (ich wähle dafür eindringliche Blockbuchstaben, wie meine Frau es tut.) EINMAL. NUR EINMAL! Lassen Sie es das Ziel Ihrer schreiberisch aufgebauten Leidenschaft sein. Fixieren Sie damit den Schlusspunkt. Geben Sie Ihrem E-Mail-Verkehr die Krönung – und stellen Sie ihn danach ein. Geben Sie, Außerirdischer, Unantastbarer, mir meine Frau zurück! Geben Sie sie frei. Bringen Sie sie wieder auf den Boden zurück. Lassen Sie unsere Familie weiter existieren. Machen Sie es nicht mir zum Gefallen, nicht meiner Kinder wegen. Machen Sie es für Emma, ihr zuliebe. Ich bitte Sie!

Ich komme nun zum Ende meines peinlichen und peinigenden Hilferufs, meines fürchterlichen Gnädengesuchs. Noch eine abschließende Bitte, Herr Leike. Verraten Sie mich nicht. Lassen Sie mich außerhalb Ihrer beider Geschichte. Ich habe Emmas Vertrauen missbraucht, ich habe sie hintergangen, ich habe ihre private, intime Post gelesen. Ich habe dafür gebüßt. Ich könnte ihr nicht mehr in die Augen

sehen, wüsste sie von meiner Spionage. Sie könnte mir nie wieder in die Augen sehen, wüsste sie, was ich gelesen habe. Sie würde sich und mich gleichermaßen dafür hassen. Bitte, Herr Leike, ersparen Sie uns das. Verschweigen Sie ihr diesen Brief. Und noch einmal: Ich bitte Sie!

Und nun sende ich Ihnen das grauenvollste Schreiben, das ich jemals aufgesetzt habe. Hochachtungsvoll, Bernhard Rothner.

Vier Stunden später

AW:

Sehr geehrter Herr Rothner, ich habe Ihre E-Mail erhalten. Ich weiß nicht, was ich dazu sagen soll. Ich weiß nicht einmal, ob ich etwas dazu sagen soll. Ich bin bestürzt. Sie haben nicht nur sich selbst gedemütigt, Sie haben uns alle drei beschämt. Ich muss nachdenken. Ich werde mich für eine Weile zurückziehen. Ich kann Ihnen nichts versprechen, gar nichts. Höflicher Gruß, Leo Leike.

Am nächsten Tag

Betreff: Leo???

Leo, wo sind Sie? Ich höre unentwegt Ihre Stimme. – Immer die gleichen Worte: »So hat der Typ die ganze Zeit mit mir gesprochen?« Ich weiß also nur zu genau, wie er spricht, der Typ. Allein: Er spricht schon seit Tagen nicht. Hatten Sie in jener Nacht doch zu viel französischen Landwein erwischt? Erinnern Sie sich? Sie haben mich eingeladen, in die Hochleitnergasse 17, Top 15. »Nur einmal riechen«, haben Sie geschrieben. Sie ahnen nicht, wie knapp ich daran war, zu kommen. So knapp wie noch nie. Ich bin

mit den Gedanken rund um die Uhr bei Ihnen. Warum melden Sie sich nicht? Muss ich mir Sorgen machen?

Am nächsten Tag

Betreff: Leo????????

Leo, was ist los? Bitte schreiben Sie mir!!

Ihre Emmi.

Eine halbe Stunde später

Betreff: An Hr. Rothner

Sehr geehrter Herr Rothner, ich schlage Ihnen einen kleinen Deal vor. Sie müssen mir etwas versprechen. Und ich verspreche Ihnen eine Gegenleistung. Also: Ich verspreche Ihnen, dass ich Ihrer Frau kein Wort von Ihrer E-Mail und deren Hintergründen verrate. Und Sie müssen mir versprechen, dass Sie NIE WIEDER AUCH NUR EINE EINZIGE E-MAIL Ihrer Frau an mich und von mir an Ihre Frau lesen. Ich vertraue Ihnen, dass Sie dieses Versprechen, sofern Sie es abgeben, nicht brechen werden. Und Sie können umgekehrt versichert sein, dass ich zu meinem Wort stehe. Wenn Sie einverstanden sind, schreiben Sie: Ja. Andernfalls werde ich Ihrer Frau jenen reinen Wein einschenken, der im Grunde Ihrer ist und den Sie mir freundlicherweise hinübergeleert haben. Höflicher Gruß, Leo Leike.

Zwei Stunden später

RE:

Ja, Herr Leike, das kann ich Ihnen versprechen. Ich werde keine E-Mail mehr lesen, die nicht für mich bestimmt ist. Ich habe schon viel zu viel Verbotenes

gelesen. Gestatten Sie mir die Nachfrage: Werden Sie meine Frau treffen?

Zehn Minuten später

AW:

Herr Rothner, das kann ich Ihnen nicht beantworten. Und selbst wenn ich es könnte, würde ich es nicht tun. Meiner Meinung nach haben Sie mit Ihrem Schreiben an mich einen katastrophalen Fehler begangen, symptomatisch für ein grobes, vermutlich schon jahrelang währendes Versäumnis innerhalb Ihrer Ehe. Sie haben sich an die falsche Adresse gewendet. All das, was Sie mir erzählt haben, hätten Sie Ihrer Frau erzählen müssen, und zwar schon viel früher, gleich von Anfang an. Ich würde Ihnen dringlich empfehlen: Tun Sie es! Holden Sie es nach!

Im Übrigen ersuche ich Sie, mir keine E-Mails mehr zu senden. Ich glaube, es ist alles gesagt, was Sie meinten, mir sagen zu müssen. Es war bereits viel zu viel. Freundlicher Gruß, Leo Leike.

15 Minuten später

AW:

Hallo Emmi, ich komme gerade von einer Dienstreise aus Köln zurück. Tut mir Leid, es ging dort so turbulent zu, ich hatte nicht einmal ein paar ruhige Minuten, um Ihnen zu schreiben. Ich hoffe, in Ihrer Familie ist gesundheitlich wieder so weit alles in Ordnung. Ich werde die Schönwetterphase ausnützen und für ein paar Tage verreisen, irgendwo in den Süden, wo ich einmal für niemanden erreichbar bin. Ich glaube, das brauche ich, ich fühle mich schon ziemlich ausgelaugt. Wenn ich zurück bin, melde ich mich wieder. Ich wünsche Ihnen

angenehme Sommertage – und möglichst wenige ausgekegelte Kinderarme. Alles, alles Liebe, Leo.

Fünf Minuten später

RE:

Wie heißt sie?

Zehn Minuten später

AW:

Wie heißt wer?

Vier Minuten später

RE:

Leo! Bitte beleidigen Sie nicht meine Intelligenz und meinen Leo-Spürsinn. Wenn Sie einmal über turbulente Dienstreisen und auszunützende Schönwetterphasen schwadronieren, Ihre Ausgelaugtheit beklagen, Ihre Unerreichbarkeit ankündigen und mir angenehme Sommertagswünsche androhen, dann gibt es für mich nur eines: EINE! Wie heißt sie? Doch nicht etwa – Marlene?

Acht Minuten später

AW:

Nein, Emmi, Sie irren. Es gibt da weder Marlene noch sonst wen. Ich muss mich einfach einmal zurückziehen. Die vergangenen Wochen und Monate haben mich aufgerieben. Ich brauche Erholung.

Eine Minute später

RE:

Erholung von mir?

Fünf Minuten später

AW:

Erholung von mir! Ich melde mich in einigen Tagen wieder. Versprochen!

Drei Tage später

Betreff: Leo fehlt!

Hallo Leo, ich bin es. Ich weiß, Sie sind nicht da, Sie erholen sich gerade von sich selbst. Wie macht man das eigentlich? Ich wünschte, ich könnte das auch. Ich brauche gerade dringend Erholung von mir. Stattdessen beschäftige ich mich mit mir und reibe mich dabei auf. Leo, ich muss Ihnen etwas gestehen. Das heißt: Ich muss es natürlich nicht, es ist auch gar nicht gut, dass ich es tue, aber es drängt mich einfach dazu. Leo: Ich bin momentan überhaupt nicht glücklich. Und wissen Sie warum? (Sie wollen es vermutlich gar nicht wissen, aber Sie haben keine Chance, tut mir Leid.) Ich bin nicht glücklich – ohne Sie. Zu meinem Glück gehören E-Mails von Leo. Zu meinem Glück fehlen mir E-Mails von Leo. Zu meinem Pech fehlen mir diese E-Mails zu meinem Glück gerade sehr. Seit ich Ihre Stimme kenne, fehlen sie mir gleich dreimal so sehr.

Ich habe den gestrigen Abend und einige Nachtstunden mit Mia verbracht. Es war das erste gute Treffen mit ihr seit vielen Jahren. Und wissen Sie, warum? (Sehr gemein, ich weiß, aber das müssen Sie sich jetzt anhören.) Das Treffen war gut, weil ich endlich unglücklich war. Mia sagt, ich war im Grunde so wie immer, nur habe ich es diesmal zugegeben, vor mir selbst und auch vor ihr. Dafür ist sie mir dankbar. Klingt traurig, oder?

Mia behauptet, ich habe mich auf sonderbare Weise,

nämlich schriftlich, in Sie verliebt, Leo. Sie meint, ich kann ohne Sie derzeit gewissermaßen nicht leben, zumindest nicht glücklich. Und sie sagt: Sie kann das sogar verstehen. Ist das nicht fürchterlich? Dabei liebe ich doch an sich meinen Mann, Leo. Ganz ehrlich. Ich habe ihn ausgesucht, ihn und seine Kinder, ihn und meine Kinder. Ich wollte diese Familie und keine andere, bis heute nicht. Es waren damals tragische Umstände, das erzähle ich Ihnen ein andermal. (Fällt Ihnen auf, ich rede freiwillig über meine Familie ...) Bernhard hat mich nie enttäuscht und würde mich nie enttäuschen. Nie, nie, nie! Er gibt mir alle Freiheiten, erfüllt mir alle Wünsche. Er ist so ein gebildeter, selbstloser, ruhiger, angenehmer Mann. Natürlich würgt einen mit der Zeit die Routine. Die Abläufe sind geregt, es mangelt an Überraschungen. Wir kennen einander in- und auswändig, es gibt keine Geheimnisse mehr. »Vielleicht fehlt dir einfach nur das Geheimnis. Vielleicht hast du dich in ein knisterndes Geheimnis verliebt«, sagt Mia. »Was soll ich tun?«, sage ich: »Ich kann aus Bernhard nicht plötzlich ein knisterndes Geheimnis machen.« Leo, was sagen Sie: Kann ich aus Bernhard ein knisterndes Geheimnis machen? Kann man aus acht Jahren Familienleben ein knisterndes Geheimnis machen?

Ach Leo, Leo, Leo. Mir fällt momentan einfach alles so schwer. Ich bin nicht gut drauf. Mir fehlt jeder Antrieb. Mir fehlt jede Lust. Mir fehlt – der eine und einzige Leo. Ich weiß nicht, wo das hinführen soll. Ich will es gar nicht wissen. Es ist mir egal. Hauptsache, Sie schreiben mir bald wieder. Bitte beeilen Sie sich mit Ihrer Von-sich-selbst-Erholung. Ich möchte wieder Wein mit Ihnen trinken. Ich will von Ihnen wieder

geküsst werden wollen. (War das ein deutscher Satz?) Ich brauche keine wirklichen Küsse. Ich brauche den, der mich in manchen Situationen derart unbedingt dringend sofort küssen will, dass er nicht anders kann, als es mir zu schreiben. Ich brauche Leo. Ich komme mir so einsam vor mit meiner Whiskeyflasche. Ich habe so viel Whiskey getrunken, Leo. Merken Sie es? Wie wäre das wohl alles mit Ihnen, das Leben? Wie lange würden Sie mich unbedingt dringend sofort küssen wollen? Wochen, Monate, Jahre, immer? Ich weiß, ich soll nicht so denken. Ich bin glücklich verheiratet. Aber ich fühle mich unglücklich dabei. Das ist, glaube ich, ein Widerspruch. Der Widerspruch sind Sie, Leo. Danke, dass Sie mir zugehört haben. Einen Whiskey trinke ich noch. Gute Nacht, Leo, Sie fehlen mir so sehr.

Ich würde Sie sogar blind küssen. Ja, das würde ich tun. Gerade jetzt.

Zwei Tage später

Betreff: Kein Wort

Dreißig Grad und kein Wort vom Vonsichselbsterholer. Ich weiß, meine E-Mail von vorgestern war an der Schmerzgrenze. Habe ich Ihnen zu viel zugemutet, Leo? Glauben Sie mir, es war der Whiskey! Der Whiskey und ich. Ich, was in mir drinnen steckt. Der Whiskey, was er aus mir herausgeholt hat. Sehnsüchtig, Emmi.

Am nächsten Tag

Kein Betreff

Südwind – und ich wälze mich dennoch im Bett herum. Ein einziger Buchstabe von Ihnen, und ich würde

sofort einschlafen. Gute Nacht, mein lieber Vonsich-selbsterholer.

Zwei Tage später

Betreff: Meine letzte Mail

Meine letzte Mail ohne Gegenmail! Leo, das ist echt brutal, was Sie da machen! Bitte hören Sie auf damit, es tut höllisch weh. Alles ist erlaubt, alles außer schweigen.

Am nächsten Tag

Betreff: Gegenmail

Liebe Emmi, ich habe nur ein paar Stunden ge- braucht, um mich zu einer Entscheidung durchzurin- gen, die mein Leben verändern wird. Aber ich habe neun Tage gebraucht, um Ihnen die Konsequenzen mitzuteilen. Emmi, ich übersiedle in wenigen Wochen für mindestens zwei Jahre nach Boston. Ich werde dort eine Projektgruppe an der Universität leiten. Der Job ist sowohl aus wissenschaftlicher als auch aus finanzieller Sicht äußerst reizvoll. Meine Lebenssituation erlaubt es mir, so spontan zu sein. Es gibt wenige Dinge, die ich hier aufgeben muss. Offenbar liegt es in unserer Familie, irgendwann einmal den Kontinent zu wechseln. Fehlen werden mir ein paar enge Freunde. Fehlen wird mir meine Schwester Adrienne. Und fehlen wird mir: Emmi. Ja, die wird mir ganz beson- ders fehlen.

Ich habe noch eine zweite Entscheidung getroffen. Sie klingt so hart, dass mir die Finger zittern, wenn ich sie Ihnen jetzt schriftlich mitteilen muss, gleich nach dem Doppelpunkt: Ich beende unseren E-Mail- Kontakt. Emmi, ich muss Sie aus dem Kopf bekom-

men. Sie können nicht mein erster und mein letzter Gedanke jedes Tages bis ans Ende meines Lebens sein. Das ist krank. Sie sind »vergeben«, Sie haben Familie, Sie haben Aufgaben, Herausforderungen, Verantwortlichkeiten. Sie hängen sehr daran, es ist die Welt, in der sie glücklich sind, das haben Sie mir deutlich zu verstehen gegeben. (Mit hochprozentigen Sehnsuchts-Whiskey-Mischungen schreibt man sich schon einmal eine Unglücksstimmung herbei, wie in Ihrer letzten langen E-Mail, die ist aber spätestens beim Aufwachen am Tag danach wieder weg.) Ich bin überzeugt davon, dass Ihr Mann Sie liebt, wie man eine Frau nach so vielen Jahren Zusammensein nur lieben kann. Was Ihnen fehlt, dürfte lediglich ein bisschen außereheliches Abenteuer im Kopf sein, etwas Kosmetik für Ihren abgeschminkten Gefühlsalltag. Darauf gründet sich Ihre Zuneigung zu mir. Darauf stützt sich unsere Schreib-Beziehung. Sie stiftet vermutlich mehr Verwirrung, als sie auf Dauer bereichernd für Sie wäre.

Nun zu mir: Emmi, ich bin 36 (so, jetzt wissen Sie's). Ich habe nicht vor, mit einer Frau durchs Leben zu gehen, die nur in der Mailbox frei für mich ist. Boston gibt mir die Gelegenheit, neu zu beginnen. Ich habe plötzlich wieder Lust, eine Frau auf stinkkonervative Art kennen zu lernen: Zuerst sehe ich sie, dann höre ich ihre Stimme, dann rieche ich sie, dann küsse ich sie vielleicht. Und irgendwann später werde ich ihr wohl auch einmal eine E-Mail schreiben. Der umgekehrte Weg, den wir beschritten haben, war und ist wahnsinnig aufregend, aber er führt nirgendwohin. Ich muss meine Blockade im Kopf lösen.

Monatelang habe ich in jeder schönen Frau, die mir

auf der Straße begegnet ist, Emmi gesehen. Aber keine von ihnen konnte sich mit der wirklichen messen, keine konnte mit ihr in Konkurrenz treten, denn die Echte hatte ich fern jeder Öffentlichkeit, gesellschaftlich isoliert, abgeschieden, ganz für mich allein im Computer. Dort holte sie mich von der Arbeit ab. Dort wartete sie vor, nach oder statt dem Frühstück auf mich. Dort wünschte sie mir am Ende eines langen gemeinsamen Abends gute Nacht. Oft genug verweilte sie bis zum Morgengrauen bei mir, im Zimmer, im Bett, steckte mit mir insgeheim unter einer Decke. Doch letztlich blieb sie in jeder Phase unerreichbar, uneinnehmbar für mich. Ihre Bilder waren so zart und zerbrechlich, dass sie meinem realen Blick auf sie nicht standgehalten hätten, ohne sofort Risse und Sprünge zu bekommen. Diese künstlich entstandene Emmi erschien mir so filigran, dass sie in sich zusammengefallen wäre, hätte ich sie auch nur einmal echt berührt. Physisch war sie nicht mehr als die Luft zwischen den Buchstabentasten, mit denen ich sie mir Tag für Tag herbeischrieb. Einmal hineinpusten – und fort wäre sie gewesen. Ja, Emmi, für mich ist es so weit: Ich werde die Mailbox schließen, ich werde in meine Tastatur hineinpusten, ich werde den Bildschirm herunterklappen. Ich werde mich von Ihnen verabschieden. Ihr Leo.

Am nächsten Tag

Betreff: So ein Abschied?

Das war Ihre letzte Mail? Das gibt es nicht! Ich verliere hiermit den Glauben an die letzte Mail. Leo, hallo! Ich erwarte mir keine humoristischen Glanzleistungen, wenn Sie sich aus dem Staub machen wollen.

Aber was soll denn diese bittertragische Posse? Was ist das für ein Abschied? Wie muss ich mir das Gesicht dazu vorstellen, wenn Sie melodramatisch in die Tasten pusten? Ja, okay, ich hab mich ein bisschen gehen lassen in letzter Zeit. Ich habe auch bereits begonnen, herumzusülzen. Mein Gemüt, an sich ein Fliegengewicht, war manchmal schwer wie ein Betonsack. Ja, ich habe unsere Riesenpackung elektronische Post mit mir herumgetragen. Ich hab mich ein bisschen verliebt in Mister Anonym, das ist schon richtig. Wir beide haben einander nicht mehr so recht aus den Köpfen bekommen, da sind wir uns nichts schuldig geblieben. Aber es besteht kein Grund für uns, nun Tristan und Isolde auf virtuell daraus zu machen.

Reisen Sie nach Boston, so reisen Sie nach Boston. Brechen Sie den E-Mail-Kontakt zu mir ab, dann brechen Sie ihn ab. Aber brechen Sie ihn nicht SO ab!!! Das ist sowohl schreiberisch als auch emotionell unter Ihrem Niveau und unter meiner Würde, lieber Freund. In die Tasten pusten, also Leeee! Was für ein Kitsch! Muss ich denken: »So hat der Typ die ganze Zeit zu mir gesprochen?«

Bitte beweisen Sie mir, dass das nicht Ihre letzte Mail an mich war. Ich wünsche mir zum Abschluss etwas Positives, etwas Überraschendes, einen vollmundigen Abgang, eine gute Pointe. Sagen Sie zum Beispiel: »Und abschließend schlage ich Ihnen vor, dass wir uns treffen!« – Das wäre wenigstens ein witziges Ende. (So, und jetzt gehe ich heulen, wenn Sie erlauben.)

Fünf Stunden später

AW:

Liebe Emmi, und abschließend schlage ich Ihnen vor, dass wir uns treffen!

Fünf Minuten später

RE:

Aber nicht im Ernst.

Eine Minute später

AW:

Doch. Damit würde ich nicht spaßen, Emmi.

Zwei Minuten später

RE:

Was soll ich davon halten, Leo? Ist das eine Laune? Hatte ich Ihnen ein gutes Stichwort geliefert? Habe ich Sie mit meinen Worten vom Melodramatiker zum Realsatiriker bekehrt?

Drei Minuten später

AW:

Nein, Emmi, das ist keine Laune, das ist gut überlegte Absicht. Sie sind mir einfach nur zuvorgekommen. Also noch einmal: Emmi, ich würde unsere E-Mail-Beziehung gerne mit einem Treffen ausklingen lassen. Es soll eine einmalige Begegnung sein, bevor ich nach Boston übersiedle.

50 Sekunden später

RE:

Einmalig treffen? Was versprechen Sie sich davon?

Drei Minuten später

AW:

Erkenntnis. Erleichterung. Entspannung. Klarheit. Freundschaft. Auflösung eines herbeigeschriebenen, aber doch unbeschreiblich überdimensionierten Persönlichkeitsrätsels. Beseitigung von Blockaden. Ein gutes Gefühl danach. Das beste Rezept gegen Nordwind. Einen würdigen Abschluss einer aufregenden Lebensphase. Die simple Antwort auf tausend komplizierte, noch offene Fragen. Oder, wie Sie selbst es gesagt haben: »Wenigstens ein witziges Ende.«

Fünf Minuten später

RE:

Vielleicht wird es aber gar nicht witzig.

45 Sekunden später

AW:

Das hängt von uns beiden ab.

Zwei Minuten später

RE:

Von uns beiden? Im Moment sind Sie da sehr alleine, Leo. Ich habe noch keineswegs »Ja« zur Last-Minute-Begegnung gesagt und bin, ehrlich gestanden, derzeit auch ziemlich weit davon entfernt. Ich möchte erst einmal mehr über dieses skurrile »The-first-date-must-be-the-last-date«-Treffen wissen. Wo wollen Sie mich treffen?

55 Sekunden später

AW:

Wo Sie wollen, Emmi.

45 Sekunden später

RE:

Und was machen wir?

40 Sekunden später

AW:

Was wir wollen.

35 Sekunden später

RE:

Was wollen wir?

30 Sekunden später

AW:

Das wird sich zeigen.

Drei Minuten später

RE:

Ich glaube, ich will lieber E-Mails aus Boston. Da muss sich nicht erst zeigen, ob wer von uns beiden was will. Da weiß zumindest ich schon, dass ich was will und was ich will: eben E-Mails aus Boston.

Eine Minute später

AW:

Emmi, ich schreibe Ihnen keine E-Mails aus Boston. Ich möchte das abschließen, ehrlich. Ich bin überzeugt davon, dass es gut für uns beide sein wird.

50 Sekunden später

RE:

Und wie lange gedenken Sie mir noch zu mailen?

Zwei Minuten später

AW:

Bis zu unserem Treffen. Außer Sie sagen, Sie wollen sich definitiv nicht mit mir treffen. Dann wäre das quasi so eine Art Schlusssatz.

Eine Minute später

RE:

Das ist Erpressung, Meister Leo! Außerdem können Sie ziemlich grob formulieren, lesen Sie einmal Ihre letzte E-Mail. Ich glaube nicht, dass ich den Typ, der so spricht, treffen will. Gute Nacht.

Am nächsten Morgen

Kein Betreff

Guten Morgen, Leo. Ich treffe mich mit Ihnen SICHER NICHT im Messecafé Huber!

Eine Stunde später

AW:

Müssen wir auch nicht. Aber warum nicht?

Eine Minute später

RE:

Dort trifft man Berufskollegen oder Zufallsbekanntschaften.

Zwei Minuten später

AW:

Zufälliger als unsere kann eine Bekanntschaft kaum sein.

50 Sekunden später

RE:

Ist das die Einstellung, mit der Sie unseren Kontakt gesucht hatten, geführt haben und nun beenden wollen? Dann lassen wir das Zufalls- und Verflüchtigungstreffen lieber gleich bleiben.

Am nächsten Tag

Kein Betreff

Leo, was ist eigentlich los mit Ihnen? Wieso schreiben Sie plötzlich so rüpelhaft und destruktiv? Warum machen Sie »unsere Geschichte« so herunter? Bemühen Sie sich extra, unsensibel und böse zu sein? Wollen Sie mir Ihren Ausstieg schmackhaft machen?

Zweieinhalb Stunden später

AW:

Tut mir Leid, Emmi, ich bin gerade verzweifelt bemüht, »unsere Geschichte« aus dem Kopf zu kriegen. Ich habe Ihnen schon erklärt, warum das für mich notwendig ist. Ich weiß, dass meine E-Mails seit »Boston« fürchterlich sachlich klingen. Ich mag so gar nicht schreiben, aber ich zwinge mich dazu. Ich will schriftlich keine Gefühle mehr in »unsere Geschichte« investieren. Ich will nicht noch mehr aufbauen, bevor ich es einstürzen lasse. Ich will wirklich nur noch dieses eine Treffen. Ich glaube, es wird uns beiden gut tun.

Zwei Minuten später

RE:

Und was ist, wenn wir uns nach dem Treffen wieder treffen wollen?

Vier Minuten später

AW:

Für mich kann ich das ausschließen. Das heißt: Ich habe es bereits ausgeschlossen. Ich will Sie dieses eine und einzige Mal treffen, um »unsere Geschichte« würdig abzuschließen, bevor ich nach Amerika gehe.

15 Minuten später

RE:

Was verstehen Sie unter »würdig abschließen«? Oder anders gefragt: Was wollen Sie, dass ich nach dem Treffen über Sie denke:

- 1.) Ganz nett, aber nicht annähernd so spannend wie schriftlich. Jetzt kann ich ihn mit ruhigem Gewissen und gutem Gefühl für immer aus allen Ordern meines Lebens löschen.
- 2.) Wegen diesem Langweiler habe ich ein Jahr »neben mir« gelebt?
- 3.) Ein idealer Mann für einen Seitensprung. Schade, dass er jetzt auf die andere Seite des Ozeans springt.
- 4.) Umwerfender Typ! Was für eine berauschende Nacht! Das monatelange E-Mailen hat sich wirklich ausgezahlt. So, abgehackt. Jetzt kann ich mich wieder auf die Jausenbrote für Jonas konzentrieren.
- 5.) Scheiße. Das wäre er gewesen! Für ihn hätte ich Bernhard stehen lassen und meine Familie aufgegeben. Leider entweicht er mir jetzt Richtung Amerika, dem Land, aus dem man keine E-Mails schreiben kann. Aber ich werde auf ihn warten! Täglich werde ich eine Kerze für ihn anzünden. Und mit den Kindern werde ich ihn ins Gebet einschließen, bis er wieder kommt in aller Herrlichkeit und Pracht...

Drei Minuten später

AW:

Ihr Sarkasmus wird mir fehlen, Emmi!

Zwei Minuten später

RE:

Sie können gerne eine Ladung davon mit nach Boston nehmen, Leo. Ich habe noch genug davon. Also: Welchen Typen würden Sie anlässlich unseres offiziellen Auseinandergehens gerne abgeben?

Fünf Minuten später

AW:

Ich werde keinen Typen abgeben. Ich werde der sein, der ich bin. Und Sie werden mich so sehen, wie ich bin. Sie werden mich zumindest so sehen, wie Sie glauben, dass ich bin. Oder so sehen, wie Sie wollen, dass Sie glauben, dass ich bin.

Eine Minute später

RE:

Werde ich Sie wieder treffen wollen?

45 Sekunden später

AW:

Nein.

35 Sekunden später

RE:

Warum nicht?

50 Sekunden später

AW:

Weil das keine Möglichkeit ist.

Eine Minute später

RE:

Alles ist eine Möglichkeit.

45 Sekunden später

AW:

Das nicht. Das ist nämlich von vornherein keine Möglichkeit.

55 Sekunden später

RE:

Im Nachhinein erlebt man oft Möglichkeiten, die von vornherein niemals welche gewesen wären. Es sind oft nicht einmal die schlechtesten Möglichkeiten.

Zwei Minuten später

AW:

Tut mir Leid, Emmi. Die Möglichkeit, dass Sie mich wieder treffen wollen, wird keine solche sein. Sie werden schon sehen.

Eine Minute später

RE:

Warum soll ich das eigentlich sehen wollen? Wenn ich weiß, dass ich Sie nach unserem ersten Treffen kein zweites Mal treffen will, warum soll ich Sie dann überhaupt treffen?

Zwei Minuten später

Betreff: An Herrn Leike

Sehr geehrter Herr Leike, wir machen schlimme Tage durch. Wenn das nicht aufhört, wird unsere Ehe zerbrechen. Ich kann mir nicht vorstellen, dass Sie das wollen. Bitte treffen Sie meine Frau und hören Sie auf, ihr zu schreiben. (Ich schwöre, ich habe keine Ahnung, was Sie einander schreiben, ich will es auch gar nicht mehr wissen, ich will nur, dass es endlich aufhört.) Mit freundlichen Grüßen, Bernhard Rothner.

Drei Minuten später

AW:

Emmi, das müssen Sie schon selbst wissen, warum Sie mich treffen wollen (wenn Sie es wollen). Ich kann Ihnen nur sagen: Ich will mich mit Ihnen treffen! Ich habe auch schon erschöpfend dargelegt, warum. Alles Liebe und schönen Abend, Leo.

Eine Minute später

RE:

Leo Eisbeutel Leike. »So hat der Typ die ganze Zeit mit mir gesprochen.« Schon traurig, eigentlich.

KAPITEL NEUN

Drei Tage später

Betreff: Restfragen

Hallo Leo, von sich aus melden Sie sich also nicht mehr. Antworten Sie mir noch? Wie lange noch? Wann fliegen Sie nach Boston? Freundlichst, Emmi.

Neun Stunden später

AW:

Guten Abend, Emmi, bei mir geht es leider drunter und drüber. Ich stecke mitten in den Vorbereitungen für die Übersiedlung nach Amerika. Ich fliege am 16. Juli, also morgen in zwei Wochen. Ich sage es noch einmal: Es wäre schön, wenn wir uns bis dahin sehen könnten. Wenn Sie nicht sicher sind, ob Sie selbst es wollen, dann tun Sie es bitte für mich. Ich wünsche es mir sehr! Sie würden mir eine Riesenfreude bereiten, wenn Sie ja sagen. Ich weiß, dass ich mich nachher besser fühlen werde. Und ich bin sicher, dass es auch Ihnen nach dem Treffen gut gehen wird.

Zwölf Minuten später

RE:

Leo, verstehen Sie nicht? Mir kann es nach dem Treffen und in Anbetracht der Umstände, dass es ein »Abschiedstreffen« sein soll, nur gut gehen, wenn sich herausstellt, dass Sie anders sind, als Sie es mir seit einem Jahr schriftlich vermitteln (sieht man von einigen Ihrer letzten grausam sachlichen E-Mails ab). Wenn Sie also »anders« sind, dann wird das Treffen zur großen Enttäuschung und es wird mir nachher nur deshalb gut gehen, weil es ohnehin das letzte Treffen war. Wenn Sie also so sicher sind, dass

es mir nach dem Treffen gut gehen wird, dann sagen Sie mir damit indirekt: Das Treffen selbst wird enttäuschend für mich sein. Und da frage ich Sie nun zum zweiten Mal: Warum soll ich mich zu einem enttäuschenden Treffen treffen?

Acht Minuten später

AW:

Ich glaube, das Treffen muss für Sie keineswegs enttäuschend sein, damit Sie sich nachher besser fühlen als zum Beispiel – heute.

Eine Minute später

RE:

Heute? Wie wollen Sie wissen, wie ich mich heute fühle?

50 Sekunden später

AW:

Sie fühlen sich heute nicht gut, Emmi.

30 Sekunden später

RE:

Und Sie?

35 Sekunden später

AW:

Auch nicht gut.

25 Sekunden später

RE:

Warum Sie nicht?

45 Sekunden später

AW:

Aus dem gleichen Grund wie Sie.

50 Sekunden später

RE:

Aber es ist Ihre Schuld, Leo. Keiner zwingt Sie, aus meinem Leben zu verschwinden.

40 Sekunden später

AW:

Doch!

40 Sekunden später

RE:

Wer?

Acht Minuten später

RE:

Wer?

Am nächsten Morgen

Betreff: Ich

Ich!

Ich zwinge mich. Ich und die Vernunft.

Eineinhalb Stunden später

RE:

Und wer will sich mit mir davor noch einmal treffen?
Auch Sie und die Vernunft? Oder Sie und die Unvernunft? Oder die pure Unvernunft? Oder (die schlimmste Variante): die reine Vernunft?

20 Minuten später

AW:

Ich, die Vernunft, die Gefühle, die Hände, die Füße, die Augen, die Nase, die Ohren, der Mund, alles. Alles von mir will sich mit Ihnen treffen, Emmi.

Drei Minuten später

RE:

Der Mund?

15 Minuten später

AW:

Ja klar, zum Reden.

50 Sekunden später

RE:

Ah so.

Zwei Tage später

Betreff: Okay

Hallo Leo, von mir aus, riskieren wir es, treffen wir uns, ist auch schon egal. Wann haben Sie diese Woche Zeit?

Eine halbe Stunde später

AW:

Da richte ich mich ganz nach Ihnen. Mittwoch, Donnerstag, Freitag?

Eine Minute später

RE:

Morgen.

Drei Minuten später

AW:

Morgen? Gut, morgen. Vormittags, mittags, nachmittags, abends?

Eine Minute später

RE:

Abends. Wo?

Zehn Minuten später

AW:

In einem Kaffeehaus Ihrer Wahl. In einem Restaurant Ihrer Wahl. In einem Museum Ihrer Wahl. Zu einem Spaziergang Ihrer Wahl. Auf einer Parkbank Ihrer Wahl. Auf einem Wall Ihrer Wahl. Sonst an irgendeinem Ort Ihrer Wahl.

50 Sekunden später

RE:

Bei Ihnen daheim.

Acht Minuten später

AW:

Warum?

40 Sekunden später

RE:

Warum nicht?

Eine Minute später

AW:

Was haben Sie vor?

55 Sekunden später

RE:

Was haben SIE vor, Leo? SIE wollten das Abschiedstreffen, wenn ich Sie erinnern darf.

35 Minuten später

AW:

Ich habe überhaupt nichts vor. Ich will nur die Frau sehen, die mich monatelang begleitet hat, die mein Leben geprägt hat. Ich will mehr von ihrer angenehmen Stimme hören, mehr als »Whiskey« und »Zehennägel«. Ich möchte ihr auf die Lippen schauen, wenn sie sagt: »Was haben SIE vor, Leo? SIE wollten das Abschiedstreffen, wenn ich Sie erinnern darf.« Wie bewegen sich da ihre Mundwinkel, wie glänzen ihre Augen, wie heben sich ihre Augenbrauen, wenn sie solche Sätze spricht? Welche Mimik begleitet ihre Ironie? Welche Spuren hat der jahrelange nächtliche Nordwind an ihren Wangen hinterlassen? Hunderte solcher Dinge interessieren mich an Emmi.

Fünf Minuten später

RE:

Ihr Interesse kommt relativ spät, Leo. Bei Ihren Gesichtsfeldforschungen wird Ihnen die Zeit knapp werden an diesem Abend. Wie viele Stunden haben Sie eingeplant? Wie lange soll ich bleiben?

Drei Minuten später

AW:

So lange, wie wir beide wollen.

Eine Minute später

RE:

Und wenn wir nicht gleich lang wollen?

Vier Minuten später

AW:

Dann wird sich wohl der von uns durchsetzen, der kürzer will.

50 Sekunden später

RE:

Sie meinen, SIE werden sich durchsetzen.

40 Sekunden später

AW:

Das ist nicht gesagt.

20 Minuten später

RE:

Erstaunlich, wie vieles nicht gesagt ist, obwohl wir andauernd reden. Zum Beispiel: Wie begrüßen wir uns? Schütteln wir uns die Hände? Klopfen wir uns auf die Schultern? Soll ich Ihnen ein paar lang gestreckte, eng anliegende Finger zum Handkuss servieren? Soll ich Ihnen eine vom Nordwind ausgebildete Wange entgegenwuchten? Kommen Sie mir mit Ihrem Mund entgegen? Oder starren wir uns einfach einmal eine Weile wie Außerirdische an?

Drei Minuten später

AW:

Ich schlage vor, ich werde Ihnen ein Glas Wein in die Hand drücken, und wir werden anstoßen. Auf uns.

Zwei Minuten später

RE:

Haben Sie auch Whiskey? Aber nicht so eine vergammelte Flasche mit algenbewachsenem Boden, wo noch drei Millimeter gelbbraune Flüssigkeit dümpelt. In diesem Fall werde ICH mich durchsetzen, und es wird ein kurzes Treffen.

Eine Minute später

AW:

Am Whiskey wird unser Treffen nicht kranken.

45 Sekunden später

RE:

Woran dann?

Zwei Minuten später

AW:

Gar nicht, es wird ein schönes, angenehmes, gesundes, vitales Treffen, Emmi, Sie werden schon sehen.

Drei Stunden später

RE:

Haben Sie noch ein bisschen Zeit, Leo? Ich weiß, es ist schon spät. Aber nehmen Sie sich noch ein Glas Rotwein, das tut Ihnen immer gut. Ich hätte da nämlich noch ein paar Fragen, mir geht da einiges durch den Kopf. Zum Beispiel zu meinem Spezialthema: 1.) Halten Sie es für möglich, dass Sie an unserem »Abschiedsabend« Sex mit mir haben wollen? 2.) Halten Sie es für möglich, dass ich Sex mit Ihnen haben will? 3.) Wenn beides zutrifft (und wenn wir es auch tatsächlich tun): Glauben Sie wirk-

lich, dass es uns nachher besser gehen würde? Ich meine, so wie Sie es mir quasi versprochen haben: »Ich bin sicher, dass es auch Ihnen nach dem Treffen gut gehen wird.« 4.) Wie passt das zu Ihrer Prognose, dass ich Sie danach kein zweites Mal treffen will?

Zehn Minuten später

AW:

- 1.) Dass ich Sex wollen könnte, halte ich für möglich, aber ich muss es Ihnen ja nicht zeigen.
- 2.) Dass Sie Sex wollen könnten, halte ich für möglich, aber nicht für sehr wahrscheinlich.
- 3.) Dass es uns nachher besser gehen würde? Ja, doch, das glaube ich.
- 4.) Sie werden mich nicht mehr treffen wollen, weil Sie Familie haben und nach unserem Treffen genau wissen werden, wo Sie hingehören.

Sieben Minuten später

RE:

- 1.) Glauben Sie, das merke ich nicht, wenn Sie Sex wollen?
- 2.) Ob ich es wollen könnte: Mit »nicht sehr wahrscheinlich« liegen sie gar nicht so weit von der Wahrheit entfernt. (Nur damit Sie sich keine falschen Hoffnungen machen.)
- 3.) Dass es uns nachher besser gehen würde: Tut richtig gut, wenn Sie einmal wie ein typischer Mann reden, das macht Sie so irdisch.
- 4.) Dass ich wissen werde, wo ich hingehöre: Glauben Sie wirklich, Sie können das vorweg besser beurteilen als ich selbst?

Und eine allerletzte Frage vor dem Schlafengehen, Leo:
Sind Sie noch ein bisschen verliebt in mich?

Eine Minute später

AW:

Ein bisschen?

Zwei Minuten später

RE:

Gute Nacht. Ich bin sehr verliebt in Sie. Ich habe Angst vor unserem Treffen. Ich kann und will mir nicht vorstellen, dass ich Sie nachher verliere. In Liebe, Emmi.

Drei Minuten später

AW:

Man soll nie ans »Verlieren« denken. Schon beim Denken daran verliert man. Gute Nacht, meine Liebe.

Am nächsten Morgen

Kein Betreff

Guten Morgen Leo, ich habe nicht geschlafen. Soll ich heute Abend wirklich zu Ihnen kommen?

Fünf Minuten später

AW:

Guten Morgen, Emmi. Schön, dass wir die schlaflose Nacht geteilt haben. Ja, kommen Sie zu mir. Ist Ihnen 19 Uhr recht? Dann können wir noch eine Weile auf der Terrasse sitzen.

Zwei Stunden später

RE:

Leo, Leo, Leo, angenommen, der Abend ist schöner, als Sie erwarten. Angenommen, Sie verlieben sich in die Frau, die Sie sehen, in die Mimik, die ihre Ironie begleitet, in den Ton ihrer Worte, in die Bewegungen ihrer Hände, in die Augen, in die Haare (Busen klammere ich aus), in ihr rechtes Ohrläppchen, in ihr linkes Schienbein, ganz egal. Angenommen, Sie spüren, dass uns beide doch viel mehr verbindet als der Internet-Server, dass es kein Zufall gewesen sein konnte, dass wir aneinander-geraten sind. – Leo, kann es nicht sein, dass Sie mich wieder sehen wollen? Kann es nicht sein, dass Sie mir weiterhin schreiben wollen, auch aus Boston? Kann es nicht sein, dass Sie mit mir Zusammensein wollen? Kann es nicht sein, dass Sie mit mir zusammen bleiben wollen? Kann es nicht sein, dass Sie mit mir leben wollen?

Zehn Minuten später

AW:

EMMI, SIE SIND NICHT FREI FÜR EIN LEBEN MIT MIR.

35 Minuten später

RE:

Angenommen, ich wäre frei für ein Leben mit Ihnen.

45 Minuten später

RE:

Leeeeeoo, fällt Ihnen keine Antwort ein?

Drei Minuten später

AW:

Liebe Emmi, angenommen, das ist mir exakt eine Annahme zu viel. Angenommen, ich kann einfach nicht annehmen, dass Sie frei sind, aus dem einfachen Grund, weil Sie es nämlich weder sind noch sein werden. Wenn Sie sich an diesem Abend von Ihrer Familie »freinehmen«, frei für mich, dann ist das schön und gut für mich (und hoffentlich auch für Sie). Aber es heißt noch lange nicht, dass Sie frei für mich sind. Ich bin im Annehmen von Annahmen sonst gar nicht so schlecht. Aber diese Annahme, so faszinierend sie klingt, kann ich beim besten Willen nicht annehmen. Darf ich Ihnen bei dieser Gelegenheit auch einmal eine Frage stellen? – Ich weiß, Sie mögen solche Fragen nicht. Aber ich halte diese hier für relativ relevant. Also: Was erzählen Sie eigentlich Ihrem Mann, wo Sie heute Abend hingehen?

Neun Minuten später

RE:

Leo, Sie können nicht aufhören damit!!! Ich werde ihm sagen: Ich treffe einen Freund. Er wird fragen: Kenne ich ihn? Ich werde antworten: Ich glaube nicht, ich habe kaum von ihm erzählt. Dann werde ich noch sagen: Wir haben viel zu plaudern, es kann spät werden. Er wird sagen: Amüsiere dich gut.

20 Minuten später

AW:

Und wenn Sie erst in der Früh nach Hause kommen?
Was sagt er dann?

Drei Minuten später

RE:

Sie halten es für möglich, dass ich erst in der Früh nach Hause komme? Ich erkenne völlig neue Züge an Ihnen.

Acht Minuten später

AW:

Wie sagt Emmi Rothner? – »Im Nachhinein erlebt man oft Möglichkeiten, die von vornherein niemals welche gewesen wären.« Kurzum: Alles ist eine Möglichkeit. Langsam glaube ich auch schon daran.

Vier Minuten später

RE:

Wow, spannend. Ich mag das, wenn Sie so reden. (Vielleicht, weil es meine Worte sind.) Übrigens: Nur noch vier Stunden. Soll ich Ihnen verraten, welcher der drei Emmis aus dem Kaffeehaus Sie die Tür öffnen werden?

Drei Minuten später

AW:

Emmi, nein, nicht verraten! Im Gegenteil. Ich mache Ihnen einen Vorschlag. Sie dürfen mich nicht auslachen, ich meine es ernst. Ich würde gerne die Türe angelehnt lassen. Sie kommen herein. Sie treten vom Vorraum in das erste Zimmer links. Es ist verdunkelt. – Ich umarme Sie, ohne Sie zu sehen. Ich küsse Sie blind. Ein Kuss. Nur ein einziger Kuss!!

50 Sekunden später

RE:

Und dann soll ich wieder gehen?

Drei Minuten später

AW:

Aber nein! Ein Kuss – und dann ziehen wir die Jalouisen hoch, dann sehen wir, wen wir geküsst haben. Dann drücke ich Ihnen ein Glas Wein in die Hand und dann stoßen wir auf uns an. Und dann werden wir weitersehen.

Eine Minute später

RE:

Für mich ein Glas Whiskey! Ansonsten bin ich mit Ihrem rituellen Begrüßungsprogramm einverstanden. Es ist im Grunde nichts anderes als die Augenbinden-Nummer, nur ohne Augenbinde, also etwas romantischer. Klar, das machen wir! Ah, machen wir es wirklich? Das ist doch Wahnsinn, oder?

40 Sekunden später

AW:

Klar, das machen wir wirklich!

Vier Minuten später

RE:

Aber Leo, riskant ist es schon. Ich hab ja keine Ahnung, ob ich mag, wie Sie küssen. Wie küssen Sie? Eher fest oder eher weich, eher trocken oder eher flüssig? Wie präsentieren sich Ihre Zähne, scharf oder stumpf? Wie offensiv und gelenkig ist Ihre Zunge? Fühlt sie sich eher wie Hartplastik oder wie Schaumgummi an? Haben Sie die Augen beim Küssen offen oder geschlossen? (Okay, das ist im Falle der Blindverkostung egal.) Was machen Sie mit Ihren Händen? Greifen Sie mich an? Wo? Wie fest? Sind Sie

ganz still oder atmen Sie laut oder machen Sie Geräusche mit dem Mund? Also, Leo, sagen Sie: Wie küssen Sie?

Drei Minuten später

AW:

Ich küsse so ähnlich, wie ich schreibe.

50 Sekunden später

RE:

Das war jetzt zwar mächtig angeberisch, aber es klingt nicht schlecht, Leo. Aber, übrigens: Sie schreiben äußerst unterschiedlich!

45 Sekunden später

AW:

Ich küsse auch äußerst unterschiedlich.

Vier Minuten später

RE:

Wenn Sie mir versprechen, dass Sie so küssen, wie Sie mir gestern und heute geschrieben haben, dann riskiere ich es!

35 Sekunden später

AW:

Dann riskieren Sie es!

Zwölf Minuten später

RE:

Und wenn wir nach dem Kuss mehr wollen?

40 Sekunden später

AW:

Dann wollen wir mehr.

50 Sekunden später

RE:

Tun wir dann auch mehr?

35 Sekunden später

AW:

Ich glaube, das werden wir in der Situation ganz genau wissen.

Zwei Minuten später

RE:

Hoffentlich weiß es nicht nur einer von uns.

Vier Minuten später

AW:

Wenn es einer weiß, weiß es der andere auch. Übrigens Emmi, nur noch knapp zwei Stunden. Wir sollten dann langsam zu schreiben aufhören und uns auf den Dimensionssprung vorbereiten. Ich gebe zu: Ich bin wahnsinnig aufgeregt.

Acht Minuten später

RE:

Was soll ich anziehen?

Eine Minute später

AW:

Das überlasse ich Ihrem Geschmack, Emmi.

55 Sekunden später

RE:

Ich würde es aber gerne Ihrer Fantasie überlassen, Leo.

Zwei Minuten später

AW:

Meiner Fantasie sollten Sie im Augenblick lieber nichts überlassen. Sie geht gerade ein bisschen durch mit mir. Und irgendetwas sollten Sie ja schon anziehen, denke ich.

Dreieinhalb Minuten später

RE:

Soll ich etwas anziehen, das die Wahrscheinlichkeit erhöht, dass wir nach dem Begrüßungskuss die Jalouisen nicht gleich wieder hochziehen, weil keiner von uns beiden eine Hand freihat?

40 Sekunden später

aw:

Wenn Ihnen die Antwort nicht zu knapp ist: JA!

Eineinhalb Minuten später

RE:

Ein »JA!« auf eine Frage, die nach einem »JA!« verlangt, kann mir nie zu knapp sein. Dann werde ich mich jetzt »herrichten«, wie man so schön sagt. Falls mein Herz den Brustkorb nicht durchschlägt, sehen wir uns in eineinhalb Stunden bei Ihnen, Leo.

Dreieinhalb Minuten später

AW:

Sie läuten an der Fernsprechanlage bei »Top 15«. Im

Lift geben Sie 142 ein, dann hinauf ins Dachgeschoss. Dort gibt es ohnehin nur eine Tür. Sie ist angelehnt. Dann links ins Zimmer, einfach der Musik nach. Ich freue mich wahnsinnig auf Sie!

50 Sekunden später

RE:

Ich mich auch auf Sie, Leo. Ich mich auch auf DICH, Leo. Ich bin die Emmi. Und ich küsse niemand Fremden im Finsteren, mit dem ich nicht per Du bin. Du darfst hiermit ebenfalls DU zu mir sagen, Leo. Ich bin übrigens 34, zwei Jahre jünger als du, wenn's gestattet ist.

Zwei Minuten später

AW:

Emmi, ich glaube, ich muss mit dir noch einmal ausführlich über »Boston« reden. Du hast ein völlig falsches Bild von Boston, beziehungsweise von mir und Boston. Mit Boston ist es ganz anders, als du glaubst. Ich muss dir das erklären. Es gibt so viel zu erklären! Es gibt so viel zu verstehen! Verstehst du?

Eineinhalb Minuten später

RE:

Langsam, langsam, Leo. Eines nach dem anderen. Boston hat Zeit. Erklären hat Zeit. Verstehen hat Zeit. Jetzt küssen wir uns erst einmal. Bis gleich, mein Lieber!

45 Sekunden später

AW:

Bis gleich, meine Liebe!

KAPITEL ZEHN

Am nächsten Abend

Betreff: Nordwind

Lieber Leo, ich weiß, es ist unverzeihlich. Dein »Schweigen« beweist es mir. Du fragst nicht. Nein, du fragst nicht einmal. Das ist die Lektion, die du mir erteilst. Kein Tobsuchtsanfall, kein Rettungsversuch, keine Verzweiflungsaktion. Du machst gar nichts. Du bleibst stumm. Du lässt das alles wortlos über dich ergehen. Du fragst erst gar nicht, warum. Du tust so, als wüsstest du es. Damit bestrafst du mich zusätzlich. Deine Enttäuschung kann nur halb so groß sein wie meine. Denn zu meiner Enttäuschung rechnet sich die Vorstellung über deine dazu.

Leo, ich sage dir, warum ich in letzter Sekunde – kein geflügeltes Wort, es war wirklich die letzte Sekunde –, ich sage dir, warum ich nicht zu dir gekommen bin. Schuld daran war ein Buchstabe, ein einziger falscher Buchstabe, an einem Ort, wo er nicht sein durfte, zum unglücklichsten aller Zeitpunkte. Und du, Leo, du hast mich noch gefragt: »Was wirst du Bernhard erzählen?« Erinnerst du dich an meine Antwort? – »Ich werde sagen: Ich treffe einen Freund.« – Genau das habe ich gesagt. »Er wird fragen: Kenne ich ihn?« – So hat er gefragt. »Ich werde antworten: Ich glaube nicht, ich habe kaum von ihm erzählt.« – Das habe ich ihm zur Antwort gegeben. »Dann werde ich noch sagen: Wir haben viel zu plaudern, es kann spät werden!« – Ja, exakt so habe ich es formuliert. »Und er wird sagen: Amüsiere dich gut.« – Ja, Leo, das hat er gesagt. Aber er hat noch ein Wort hinzugefügt. Er hat gesagt: »Amüsiere dich gut, EMMI.« Es war das gewohnte »Amüsiere dich gut«. Danach machte er eine Pause. Und dann kam dieses EMMI. Ein Hauch, nicht mehr als ein

Hauch. Es ging mir durch Mark und Bein. Er nennt mich sonst »Emma«, immer nur Emma. »Emmi« hat er schon jahrelang nicht zu mir gesagt. Ich kann mich gar nicht erinnern, wann er mich das letzte Mal so genannt hatte.

Leo, das »I« statt dem »A«, dieser einzige fremde Buchstabe hat einen Schock in mir ausgelöst. Ich mochte es nicht aus seinem Mund. ER durfte es nicht so aussprechen. Es klang so entlarvend, so desillusionierend, so zerstörerisch. Als würde er ahnen, wie es um mich bestellt ist, als hätte er mich durchschaut. Als wollte er mir sagen: »Ich weiß es doch, du willst ›Emmi‹ sein, du willst endlich wieder ›Emmi‹ sein. Also sei ›Emmi‹ und amüsiere dich gut.« Und ich hätte ihm darauf etwas ganz Fürchterliches antworten müssen, ich hätte sagen müssen: »Bernhard, ich will nicht nur Emmi sein, ich BIN Emmi. Aber ich bin nicht deine Emmi. Ich bin die Emmi von jemand anderem. Er hat mich nie gesehen, aber er hat mich entdeckt. Er hat mich erkannt. Er hat mich aus meinem Versteck geholt. Ich bin seine Emmi. Für Leo bin ich Emmi. Glaubst du mir nicht? Ich kann es dir beweisen. Ich habe es schriftlich.«

Skrupel? Nein, Leo, ich hatte keine Skrupel gegenüber Bernhard. Ich hatte Angst vor mir.

Ich ging hinauf in mein Zimmer, wollte dir eine E-Mail schicken. Ich brachte nichts heraus. Da stand dieser jämmerliche Satz: »Mein lieber Leo, ich kann heute nicht zu dir kommen, mir wächst gerade alles über den Kopf.« Ich starrte ihn einige Minuten an, dann löschte ich ihn wieder. Ich war nicht fähig, dir abzusagen. Es wäre eine Absage an mich selbst gewesen.

Leo, es ist etwas geschehen. Mein Gefühl hat den Bildschirm verlassen. Ich glaube, ich liebe dich. Und Bern-

hard hat es gespürt. Mir ist kalt. Der Nordwind bläst mir entgegen.

Wie tun wir weiter?

Zehn Sekunden später

AW:

ACHTUNG. GEÄNDERTE E-MAIL-ADRESSE. DER EMPFÄNGER KANN SEINE POST UNTER DER GEWÄHLTEN ADRESSE NICHT MEHR AUFRUFEN. NEUE E-MAILS IM POSTEINGANG WERDEN AUTOMATISCH GELÖSCHT. FÜR RÜCKFRAGEN STEHT DER SYSTEMMANAGER GERNE ZUR VERFÜGUNG.